

# Beschriftete Bronzewaffen der Früh-und Mittelbronzezeit

Anna-Maria Schröder

Publiziert auf Propylaeum-DOK. Publikationsplattform Altertumswissenschaften  
Volltextserver von Propylaeum – Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften,  
Universitätsbibliothek Heidelberg 2023.

Diese Publikation ist auf der Webseite von Propylaeum-DOK  
<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/> dauerhaft frei verfügbar (Open Access)  
DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00005695>

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg  
Philosophische Fakultät – Zentrum für Altertumswissenschaften  
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie

**BESCHRIFTETE BRONZEWAFFEN**  
**DER**  
**FRÜH- UND MITTELBRONZEZEIT**

**Katalog**

Schriftliche Arbeit zur Erlangung des Magistergrades

vorgelegt von  
Anna-Maria Schröder

Erstgutachter: Prof. Dr. Peter A. Miglus  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Joseph Maran

Heidelberg 2016

## **Inhalt**

Beschriftete Waffen der Frühbronzezeit .....	1
I. Äxte .....	1
II. Dolche .....	19
III. Hacken und Hämmer .....	29
VI. Lanzen spitzen .....	41
V. Speerspitzen .....	63
Beschriftete Waffen der Mittelbronzezeit .....	66
VI. Äxte .....	66
VII. Dolche .....	74
VIII. Lanzen spitzen .....	76
IX. Schwerter .....	84
X. Speerspitzen .....	88
In der Arbeit nicht berücksichtigte Stücke .....	90
Abbildungsnachweise .....	94

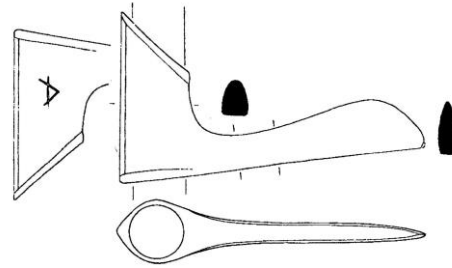
# Beschriftete Waffen der Frühbronzezeit

## I. Äxte

### I.1

#### SCHAFTLOCHAXT

Frühdynastisch III. Königsfriedhof, Ur (U.19140).  
Museum Nasiriya. IM 20201.



L: 14,2 cm; G: 213 g. Kupfer.

Gefunden wurde die Axt bei der Grabung 1933/ 34 in einem Grab der sog. „B-series“<sup>1</sup> im Pit X, welches aus insgesamt 95 Gräbern<sup>2</sup> besteht und sich unter bzw. an der Temenos-Mauer Nebukadnezars im Südwesten des Tempel-Bezirktes befindet. Leider lässt sich nicht mehr eindeutig feststellen in welchem Grab genau, da das Stück im Fundkatalog fehlt<sup>3</sup>. Woolley vermutete, unter anderem auf Grund der großen Anzahl von männlichen Bestattungen und den, in ihren Gräbern gefundenen Waffen<sup>4</sup>, dass es sich bei dem Pit X um eine Art „Militärfriedhof“ handeln könnte<sup>5</sup> – eine These die Rehm jedoch in ihrem Buch klar widerspricht<sup>6</sup>.

Die Form der Axt datiert in das FD III bis FD II und ist auf dem Königsfriedhof sehr oft belegt, jedoch hauptsächlich „unbeschriftet“. Bei Woolley bildet sie den *axe-type A 2.a*<sup>7</sup>. Daneben kann man diesen Typ auch in Syrien, da z.B. in Mari<sup>8</sup>, und im Iran, etwa in Susa, finden.

<sup>1</sup> Diese bezeichnet Gräber, welche im Pit X ausgegraben wurden und in die FD-Zeit datieren (vgl. Woolley 1955, S. 127-133).

<sup>2</sup> Teilweise zerstört durch Grabräuber und den Gräbern der sargonischen Zeit.

<sup>3</sup> Hauptmann ordnet dieses Stück dem Typ A 3 zu (Hauptmann 2004, S. 54 Nr. 1211). Wenn, dann kann es m. E. dem Typ *A 3.a* zugerechnet werden. Interessanterweise gibt es nur ein Grab, in dem dieser Typ gefunden wurde, B.67 – in den anderen ist nur *A 3* angegeben.

<sup>4</sup> Diese waren die Standardbewaffnung der Soldaten (Infanterie) der damaligen Zeit, wie man sie auch auf der Standarte von Mari abgebildet sehen kann (Parrot 1956, Taf. LV).

<sup>5</sup> Siehe Woolley 1955, S. 38-39.

<sup>6</sup> Rehm 2003, S. 76 ff.

<sup>7</sup> Obwohl sie von Hauptmann zum Typ *A 3* gezählt wird (siehe oben). Bei einem Vergleich des Stückes mit Woolley's „Leitfossilien“ (Woolley 1934 II, Taf. 223) zeigt sich m. M. nach aber deutlich, dass Hauptmanns Annahme nicht stimmt, da z.B. die Form des Nackens eindeutig dem von *A 2* und nicht von *A 3* entspricht.

<sup>8</sup> Dort auch bildlich dargestellt zu finden, in der Hand eines Kriegers (siehe Anm. 4).

Der Kopf der Axt ist eine zylinderförmige Röhre (siehe Abb.), welche im unteren Teil keinen geraden, sondern einen abgeschrägten Abschluss mit einem kleinen Wulstring hat. Der Nacken wird ebenfalls durch eine kleine Wulst gebildet. Das Blatt geht leicht geneigt vom Kopf weg. Der untere Teil ist nach vorne hin geschwungen und bildet die Schneide der Axt.

Ein Zeichen ist etwa in der Mitte des Kopfes eingraviert. Dieses ist sehr einfach und man erkennt noch gut in welcher Reihenfolge die einzelnen Linien gezogen wurden. Woolley<sup>9</sup> sieht in dem Zeichen einen stilisierten Vogel, der eine reine Funktion als „*property mark*“ innehatte. Nach Unger<sup>10</sup> könnte das Zeichen als nu gelesen werden, was er als Ideogramm für „Heuschrecke“<sup>11</sup> übersetzt. Frank<sup>12</sup> dagegen glaubt, dass es sich um das Zeichen šeš handeln müsse. Ungers Deutung schließt sich weder Woolley noch Frank an. Das Zeichen findet sich auch auf einen goldenen Dolch (Kat. Nr. II.5) wieder.

*Lit.* Woolley 1955, S. 127-133; Hauptmann 2004, S. 54 Nr. 1211, Taf. 77 Nr. 1211.

---

<sup>9</sup> Woolley 1934 I, S. 304.

<sup>10</sup> Unger 1927, S. 211.

<sup>11</sup> In späterer Zeit steht das Zeichen auch für „Mann, Männlichkeit“.

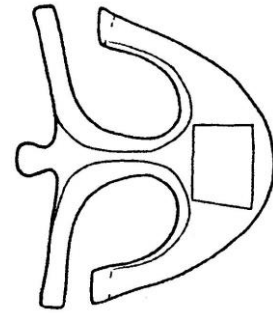
<sup>12</sup> Frank 1930, S. 443 Nr. 14.

## I.2

### ANKERAXT DES IL'E-LIM

Akkad-Zeit (~2334-2218). Fundort unbekannt. Ehemals Privatsammlung New York. National Museum of Syria.

L: 13,6 cm; G: 285 g. Bronze.



Der genaue Fundort der Axt ist unbekannt, da sie auf dem Antiquitätenmarkt für die Sammlung angekauft wurde. Laut Verkäufer soll sie aus Syrien stammen, was der in der Inschrift angegebene Ort Tell Bi'a/ Tuttul bestätigen würde.

Der Typ der Ankeraxt findet sich über den ganzen Vorderen Orient und Ägypten verbreitet, sogar im Transkaukasischen Raum tauchten mehrerer Exemplare<sup>13</sup> auf. Ihre Laufzeit ist von der Mitte des 3. bis zum Anfang des 2. Jahrtausend anzusetzen<sup>14</sup>. Offen ist jedoch noch die Frage, wo die Form ihren Ursprung hat und wie sie sich von da aus weiter ausbreitete. Nichtsdestotrotz lassen sich drei Formgruppen, auf Grund der Form des Blattes, der „Nackenschiene“ und ihrer Verzierung, unterscheiden. Diese sind jeweils auf einen bestimmten geografischen Raum beschränkt – der Levante (Syro-Palästina), dem Iran und dem Kaukasus<sup>15</sup>.

Der Nacken der Axt (siehe Abb.) hat steil nach oben und unten, sowie leicht nach hinten gezogene Ränder und auf seiner Mitte einen abgerundeten „Knopf“. An den Seiten zieht sich jeweils ein Band bis zu dem oberen und unteren Ende der Axt entlang und verzweigen sich dabei. Das Blatt selbst hat die Form einer Parabel, wobei Verse und Zehe wieder weit nach hinten ausgezogen, wodurch sich die so typischen „Blattfenster“ bilden. Es kann in die Gruppe der syro-palästinischen bzw. levantinischen Ankeräxte eingeordnet werden.

Die dreizeilige Inschrift wurde in die Mitte des Blattes eingraviert und befindet sich nur auf einer Seite. Sie ist umrahmt und die Zeilen werden ebenfalls durch dünne Linien voneinander getrennt. Die Zeichen erinnern vom Duktus her an die, auf beschrifteten Metallobjekten (etwa Gefäße) benutzten akkadischen Keilschriftzeichen<sup>16</sup>. Weiter ist die Schreibung Tuttuls *tu-tu-li* bis jetzt nur in den

<sup>13</sup> Etwa in Tetricaro, Kjudurli oder Idževan (vgl. Miglus 2005, S. 165).

<sup>14</sup> Vgl. Maxwell-Hyslop 1949, S. 118 f. und Miglus 2005, S. 161 ff.

<sup>15</sup> Siehe Miglus 2005, S. 166 f. und Gernez 2008, S. 130 f., 145 Abb. 13.

<sup>16</sup> Vgl. die Zeichen *im*, *li* und *tu* auf einen Keulenkopf des Naram-Sîn (Dossin 1962, S. 158-159 Nr. 15).

Itinerarien Sargons<sup>17</sup> und Naram-Sîns<sup>18</sup> bezeugt<sup>19</sup>. Laut Krebernik ist diese Inschrift das älteste Schriftzeugnis aus Tuttul<sup>20</sup>.

Ein Il'e-lim ist uns bis jetzt nicht bekannt, auch in den Texten der Ebla-Archive<sup>21</sup> findet sich kein Hinweis auf ihn. Der Name selbst ist bis heute ebenfalls nur dieses eine Mal belegt; dagegen sind die zwei Elemente *il'e*<sup>22</sup> und vor allem *lim*<sup>23</sup> für Personennamen im syrischen Raum gut bezeugt.

Der Titel des En's<sup>24</sup>, welchen er innehatte, taucht zuerst in den Texten von Uruk auf und war eine lange Zeit mit der Herrschaft über die Stadt verbunden<sup>25</sup>. Spätestens in den Texten Naram-Sîn's wird dieser Titel jedoch verallgemeinert und auch für Herrscher fremder Länder benutzt<sup>26</sup>. Selbst in den Ebla-Texten findet sich der Titel wieder, dort als Bezeichnung für die höchste Autoritätspersonen eines Gebietes/ Stadt(-staates) – teilweise im Wechsel mit lugal, teilweise stand der en noch vor dem lugal. Il'e-lim selbst war wohl kein unabhängiger Herrscher, sondern unterstand dem König von Mari<sup>27</sup>.

- |                               |             |
|-------------------------------|-------------|
| 1) <i>Íl-e-</i>               | 1) Il'e-    |
| 2) <i>li-im</i>               | 2) lim,     |
| 3) en                         | 3) der en   |
| 4) <i>tu-tu</i> <sup>KI</sup> | 4) von Tut- |
| 5) <i>-li</i>                 | 5) tul.     |

Lit. Morrison 1984, S. 45-48; Krebernik 1988, S. 47; Krebernik 2001, S. 7, 37 KTT 1; Miglus 2005, S. 161, 166, Taf. 4 b.

---

<sup>17</sup> Siehe z.B. Frayne 1993, E2.1.1.11 Z. 19.

<sup>18</sup> Ebenda, E2.1.4.10 Z. 33.

<sup>19</sup> In präargonischer Zeit *du<sub>8</sub>-du<sub>8</sub>-li* (= sum. Form; vgl. RGTC 1, S. 161) und in der Ur III-Zeit ebenfalls *du<sub>8</sub>-du<sub>8</sub>-li*, *tu-tu-la* oder *tu-tu-ul* geschrieben (vgl. RGTC 2, S. 32 f., 201).

<sup>20</sup> Krebernik 2001, S. 37.

<sup>21</sup> Aus dem Palast G, datieren etwa in das 24. Jhd. (siehe Krebernik 1988, S. 221).

<sup>22</sup> Abgeleitet von der Wurzel  $\sqrt{I'y la'āyu(m)}$  „stark sein“.

<sup>23</sup> Findet sich z.B. bei den Namen der Könige von Mari zur sog. *Šakkanaku*-Periode und bei einem eblaitischen Herrscher namens Jibbiṭ-lim (siehe Gelb 1984, S. 211 ff.) wieder.

<sup>24</sup> Der gleiche Titel ist z.B. auch für den Herrscher von Ebla belegt.

<sup>25</sup> Siehe dazu z.B. auch Hallo 1957, S. 3 ff.

<sup>26</sup> Ebenda.

<sup>27</sup> Vgl. Akkermans/ Schwartz 2005, S. 255 f. oder Krebernik 2001, S. 7.

### I.3

#### **ε-AXT DES NARAM-SIN**

Akkad-Zeit (~2273 – 2219). Fundort unbekannt. Sammlung Foroughi.

L: ? cm. Kupferlegierung.

Die Axt stammt angeblich aus Luristan. Weitere Angaben zu ihrer Herkunft fehlen, da sie auf dem Kunstmarkt für die Sammlung erworben wurde.

Bis jetzt ist das Stück jedoch weder publiziert noch bildlich veröffentlicht, einzig Calmeyer und Tallon erwähnen sie, Calmeyer kündigt sogar noch eine baldige Veröffentlichung durch Jean Bottéro an<sup>28</sup>. Aber weder in FAOS 7, noch in RIME 2 findet sich dieses Stück mit aufgenommen.

Eine eingehende Untersuchung der Axt und der Inschrift kann daher nicht erfolgen. Bis jetzt ist einzig bekannt, dass es sich um eine sog. ε-Axt handelt, auf der eine Inschrift des Naram-Sîns eingraviert sein soll.

Es ist zu vermuten, dass es sich bei der Axt möglicherweise um eine Fälschung handeln könnte und sie deshalb keine weitere Beachtung in der Fachwelt mehr fand.

*Lit.* Calmeyer 1969, S. 30; Tallon 1987, S. 104.

---

<sup>28</sup> Calmeyer 1969, S. 30.



## I.4

### SCHAFTLOCHAXT DES SÎN-É

Akkad-Zeit. Fundort unbekannt. Metropolitan Museum of Art. MMA 1985.33.

L: 11 cm; B: 9,4 cm. Kupferlegierung.



Nach Aussage des Kunsthändlers soll dieses Stück in Luristan gefunden worden sein. Wo genau oder unter welchen Umständen ist nicht bekannt, vermutlich weil es aus einer illegalen Grabung stammt. Es gelangte als Geschenk von Mrs. Vladimir S. Littauer in das Metropolitan Museum of Art.

Diese Art von Äxten kommt ab dem zweiten Drittel des 3. Jahrtausend vor und ist auf dem Königsfriedhof von Ur genauso zu finden wie in Susa<sup>29</sup> oder Mari<sup>30</sup>. Anfang des 2. Jahrtausend verschwindet dann langsam die Form und wird durch andere ersetzt.

Die Ränder des Blattes sind parallel und die Schneide verläuft fast senkrecht (siehe Abb.). In der Draufsicht ist zu erkennen, dass sich das Axtblatt nach vorne hin verschmälert. Der Kopf wird durch eine lange zylinderförmige Röhre gebildet, ohne jegliches Dekor. Obwohl ein Teil des Kopfes weggebrochen ist, kann man noch die ursprüngliche Länge ausmachen.

Die zweizeilige Inschrift befindet sich auf einer Seite der Axt, ist gleich hinter dem Schaftloch angebracht und nimmt fast die gesamte Breite des Blattes ein. Sie ist umrahmt und die zwei Zeilen werden durch eine Linie getrennt. Die Zeichen verteilen sich gleichmäßig in ihren Zeilen und haben etwa den gleichen Abstand zueinander.

Man könnte é vielleicht mit *bīt-ī* auflösen, wobei dann die Partikel *-ī* für „mein“ bzw. sum. -gu aus etwa ästhetischen oder Platzgründen nicht mitgeschrieben worden ist. So wäre der Name Sîn-bītī<sup>31</sup> „Sîn ist mein Haus“ zu lesen. Aus den Quellen ist uns ein Schreiber namens Sîn-É oder Sîn-bītī nicht weiter bekannt.

<sup>29</sup> Vgl. Fuyé/ Belaïew 1934, S. 212 Abb. 55 Nr. 28.

<sup>30</sup> Dort abgebildet in der Hand zweier Würdenträger (siehe Parrot 1956, Taf. LVII Nr. 472, 474).

<sup>31</sup> Der Name taucht z.B. in der Diyala-Region in mehreren Texten auf, jedoch dort ohne Berufsbezeichnung (vgl. Gelb 1961 II, S. 195).

1) <sup>D</sup>En-zu-é

2) dub-šár

1) Sîn-É,

2) der Schreiber.

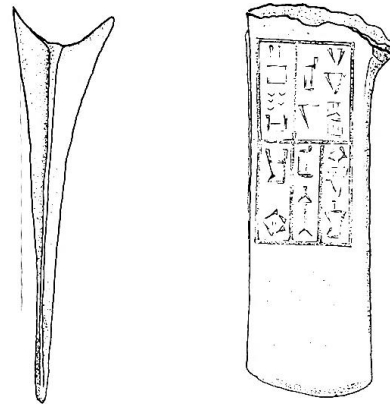
*Lit.* Tallon 1987, S. 72, Anm. 5.

## I.5

### SCHAFTLOCHAXT DES ILĪ-IŠMĀNĪ

Akkad-Zeit (~2260-2200). Susa. Musée du Louvre Paris. S<sub>B</sub> 14243.

L: 8,5 cm; B: 3 cm. Bronze.



Die Axt wurde in einem Grab in Susa gefunden, leider ist keiner der Publikationen zu entnehmen in welchem und wo genau. Die einzigen Informationen zu der Fundsituation sind, dass ähnliche Exemplare (nur unbeschriftet) ebenfalls in Gräbern gefunden worden.

Die Form<sup>32</sup> der Axt ist sehr einfach und schon ab dem Ende des Frühdynastikums belegt<sup>33</sup>. Man hat zahlreiche ähnliche z.B. in Susa<sup>34</sup> und Luristan gefunden.

Leider hat sich nur noch das Blatt der Axt erhalten (siehe Abb.), Kopf und Nacken sind abgebrochen<sup>35</sup>. Man kann allerdings noch erkennen, dass sich der Kopf im unteren Teil verbreitert hat. Die Klinge wird nach vorne hin schmaler. Ober- und Unterkante sind parallel, was dem Blatt eine rechteckige Form verleiht. Eine Wulst befindet sich auf der Oberseite des Blattes, was möglicherweise durch die Herstellungstechnik – mit einem Model – zu erklären ist. Die geschärfte Seite ist vorne, die Schneide hat eine leichte Bogenform und ihre Kanten sind abgerundet.

Die Inschrift, welche auf dem Blatt angebracht wurde, ist in zwei Kolumnen unterteilt. Wobei die erste aus zwei und die zweite aus drei Zeilen besteht – da die Zeichen für den Namen insgesamt zwei Zeilen einnehmen. Die Zeilen und die beiden Kolumnen werden durch dünne Linien sauber umrahmt und voneinander getrennt. Die Schrift ist gleichmäßig in den Zeilen verteilt und kein Zeichen steht über.

Es handelt sich um eine Namensinschrift des Ilī-išmānī, Schreiber und gīr-nīta Elams. Er datiert in die Akkad-Zeit, etwa Ende Naram-Sîn bzw. Anfang Šarkališarri<sup>36</sup>.

Der Titel gīr-nīta ist schon seit der Regierungszeit Sargon's als Titulatur für die

<sup>32</sup> Ein vergleichbares Stück findet sich z.B. bei Mecquenem/ Contenau 1943, S. 86 Abb. 50 Nr. 19.

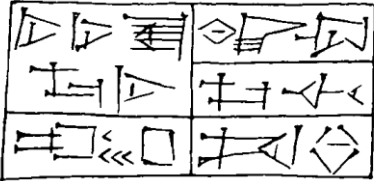
<sup>33</sup> Vgl. z.B. Vanden Berghe 1973 I, S. 27 Abb. Nr. 10.

<sup>34</sup> Insgesamt 19 Stück, vgl. Lambert 1979, S. 11.

<sup>35</sup> Trotzdem zählt Tallon sie zu seinem *sous-type A 1* (Tallon 1987, 71 f.).

<sup>36</sup> Vgl. Potts 1999, S. 107 Tabelle 4.7.

Vasallenkönige der eroberten Länder (z.B. bei Ulul und Sidga beide *gīr-níta* von Baraḫsum<sup>37</sup>) belegt. In Elam tragen diesen Titel nur zwei Regenten, Epirmupi und sein Nachfolger Ilī-išmānī. Die genaue Bedeutung ist noch unklar, wahrscheinlich handelt es sich um eine Bezeichnung für eine Art Stadthalter mit, vor allem militärischen Befugnissen, ähnlich eines *ensi*'s. So nimmt bspw. Lambert<sup>38</sup> an, es handle sich um ein Ideogramm für *šagub* oder *šagin* bzw. *šakkanakku*<sup>39</sup>.

	Col. I	Col. I
	1) <i>lī-iš-</i>	1) Ilī-iš-
	2) <i>ma-ni</i>	2) mānī,
	3) <i>dub-sar</i>	3) der Schreiber,
	Col. II	Col II
	4) <i>gīr-níta</i>	4) der gir nita
5) <i>ma-ti</i>	5) des Landes	
6) <i>nim</i> <sup>KI</sup>	6) Elam.	

*Lit.* Lambert 1979, S. 11-14; Tallon 1987, S. 60, 71 sous-type A 1, 339 (Bd. 1), 139 Nr. 20 (Bd. 2); André-Leicknam/ Tallon 1985, S. 353, Anm. 40; Amiet 1986, S. 142, 273 Abb.79; Gelb/ Kienast 1990, S. 320 Elam 1; Braun-Holzinger 1991, S. 89-90 MW 10; Frayne 1993, S. 308 Nr. 1; Potts 1999, S. 109-110, Abb. 4.5.

<sup>37</sup> Dies ist ein hurritischer Name. Das Land lag vermutlich im heutigen Nord-Irak oder Nordwest-Iran.

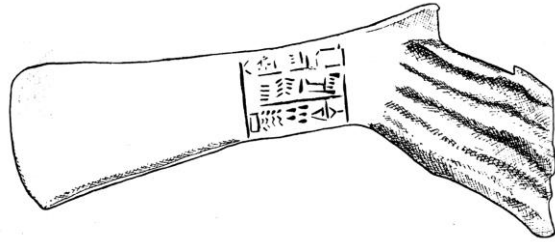
<sup>38</sup> Siehe Lambert 1979, S. 12 Anm. 2.

<sup>39</sup> Vgl. auch den Artikel im RIA Bd. 1, Beamte a) §2.

## I.6

### AXT DES BĒLPIŠAR

Ende Akkad- oder Anfang Gutäer-Zeit (~2200-2100). Fundort unbekannt. National Museum Teheran.



L: ? cm<sup>40</sup>. Bronze.

Laut dem Kunsthändler wurde dieses Stück in Luristan gefunden, wo genau ist nicht bekannt – möglicherweise stammt es aus einem Grab. Ein identisches Stück<sup>41</sup> hat man in Tell Ahmar/ Til-Barsip<sup>42</sup>, im sog. Hypogäum, gefunden. Ansonsten ist dieser Axttyp nur noch im Westiran belegt. Die Entstehungszeit und Benutzungsdauer im 3. Jahrtausend ist immer noch unklar. Wahrscheinlich wurden diese Äxte im Iran gefertigt und kamen als Importe nach Mesopotamien und Syrien.

Die Klinge ist schräg von der Tülle abgesetzt und verbreitert sich nach vorne hin (siehe Abb.). Der untere Teil des Blattes geht nahtlos in den Kopf über, der obere steht etwas ab und bildet eine Art Höcker vor dem Schaftloch. Der Kopf selbst ist mit drei parallel verlaufenden Falten verziert, welche nach hinten weiter auslaufen. Dabei ist ihr Ende gewellt und nicht gerade. Auch hier ist oben ein kleiner Höcker vor dem hinteren Ende des Schaftloches zu sehen, während der untere Teil nicht unterbrochen ist.

Die dreizeilige Inschrift ist kurz vor der Schaftung angebracht. Die Zeilen sind durch Linien sauber getrennt und seitlich umrahmt, oben und unten werden sie durch die Ränder der Klinge begrenzt. Auffällig ist, dass wenn man die Inschrift lesen will, die Axt umgedreht gehalten werden muss. Vielleicht ist dies ein Hinweis auf die Art der Aufstellung. So könnte sie, ähnlich den Lanzen<sup>43</sup> im Tempel mit dem Kopf nach unten aufgestellt worden sein. Die dritte Zeile ist auf der Kopie von Godard nicht mehr lesbar<sup>44</sup>, wird aber von mehreren Autoren<sup>45</sup> auf Grund der verwendeten Standarttitulatur ergänzt.

---

<sup>40</sup> In keiner Publikation vermerkt.

<sup>41</sup> Ein weiteres besitzt eine schräg abgesetzt Klinge, aber nicht die gleichen Verzierungen am Schaft.

<sup>42</sup> Vgl. Thureau-Dangin/ Dunand 1936, Taf. XXIX.

<sup>43</sup> Auf Rhyten finden sich z.B. Lanzen mit der Spitze nach unten abgebildet (Vgl. Muscarella 1974, Abb. 123).

<sup>44</sup> Weshalb sie Frayne auch weglässt.

<sup>45</sup> Vgl. Calmeyer 1969, Gelb/ Kienast 1990 und Braun-Holzinger 1991.

Der König dieser Inschrift ist uns bis jetzt noch unbekannt. Jedoch könnte er, auf Grund seiner Titulatur als *dannum*, ein unabhängiger Herrscher von z.B. einem kleineren Stadtstaat gewesen sein, oder, wie es Gelb und Kienast<sup>46</sup> vorschlagen, ein eher unbedeutender Gutäer-Prinz („Duodezfürst“).



1) *Be-lí-i-šar*

1) Bēlī'īšar,

2) *da-núm*

2) der Mächtige,

3) [lu]g[al k]i[š]?

3) [König der Gesamtheit.]

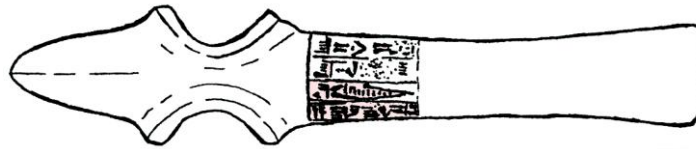
*Lit.* Gelb 1957, S. 90 (U 514); Godard 1962, S. 71-73 Fig. 94; Calmeyer 1969, S. 33-34 Nr. 14 E, Abb. 33, S. 162 Nr. 8; Gelb/ Kienast 1990, S. 377 *Varia* 8 (Luristan 1); Braun-Holzinger 1991, S. 89 *MW* 8; Frayne 1993, S. 318-319 1015.

---

<sup>46</sup> Vgl. Gelb/ Kienast 1990, S. 377.

## I.7

### AXT DES ŠU-DURUL



Akkad-Zeit (2168-2154). Fundort unbekannt. Sammlung Foroughi Teheran.

L: 17 cm. B: 2,5 cm. Bronze.

Laut dem Verkäufer stammt die Axt angeblich aus Luristan und wurde für die Sammlung angekauft; weitere Angaben zur Provenienz fehlen.

Bei Deshayes bildet die Form den Untertyp *B 1a*<sup>47</sup>. Sie ist bis jetzt hauptsächlich aus der Akkad-Zeit bekannt<sup>48</sup>, ähnliche Stücke kommen allerdings schon seit dem Frühdynastikum vor. Ein ganz ähnliches Stück (nur kleiner) ist aus Tepe Gaura Schicht VI<sup>49</sup> bekannt. Vielleicht wurde die hier beschriebene Axt von derselben Werkstatt oder einer in der Nähe liegenden angefertigt, mit Sicherheit lässt sich dies jedoch nicht mehr feststellen. Auch wurde in Kiš ein weiteres Vergleichsstück – ebenfalls unbeschriftet – gefunden<sup>50</sup>. Dargestellt findet sich dieser Typ z.B. auf der Naram-Sîn-Stele<sup>51</sup> wieder.

Die pikenförmige Axt hat ein langes, schmales und leicht gewölbtes Blatt; wobei dieses sich erst verjüngt und etwa im letzten Drittel wieder verbreitert (siehe Abb.). Die Ober- und Unterseite des Kopfes sind geschwungen und leicht ausgezogen, sowie mit jeweils zwei ausmodellierten Ringen verziert, welche um das gesamte obere und untere Schaftloch (Auge) laufen. Am Nacken befindet sich ein dickerer Dorn (was ihr das Aussehen einer Pike verleiht), mit einem sternförmigen Querschnitt. Sie wurde in einem Stück hergestellt, auch die Ringe wurden nicht nachträglich angebracht sondern gleich mitgegossen.

Auf dem Blatt, im vorderen Drittel, ist eine kurze Inschrift angebracht. Diese ist umrahmt und die einzelnen Zeilen sind jeweils durch eine Linie getrennt. Die Umrandung ist nur seitlich angebracht, da die horizontale Begrenzung durch die Blattkanten selbst erfolgt. Alle Zeichen sind etwa gleich groß und verteilen sich gleichmäßig in den Zeilen, keines steht über.

<sup>47</sup> Vgl. Deshayes 1960, S. 170.

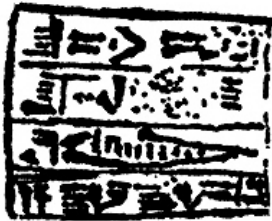
<sup>48</sup> Vgl. Calmeyer 1969, S. 27.

<sup>49</sup> Siehe Speiser 1935, S. 106, Taf. XLIX Nr. 3

<sup>50</sup> Vgl. Hauptmann 2004, Taf. 31 Nr. 474.

<sup>51</sup> Der König hält sie im Arm.

Bei der Inschrift selbst handelt es sich um eine Namensinschrift Šu-durul's, dem letzten König von Akkad, Sohn des Dudu. Das Epitheton *dannum* ist ab Naram-Sîn belegt. Er war der erste, der es in seiner Königstitulatur regelmäßig verwendete<sup>52</sup>. Die Titulatur „König von Akkad“<sup>53</sup> bzw. die Abwesenheit weiterer territorialer Titel zeigt, dass der König nur noch über das Kernland des einst so großen Reiches regiert hat. Seine Regierungszeit von 15 Jahren (laut SK-Liste) endete mit dem Einfall der Gutäer und der endgültigen Zerstörung des akkadischen Reiches. Von dem König haben sich sonst kaum Inschriften erhalten<sup>54</sup>.



- |                                |                  |
|--------------------------------|------------------|
| 1) <i>Šu-túr-ùl</i>            | 1) Šu-durul,     |
| 2) <i>da-núm</i>               | 2) der Mächtige, |
| 3) <i>lugal</i>                | 3) König         |
| 4) <i>a-kà-de<sup>KI</sup></i> | 4) von Akkad.    |

*Lit.* Ghrishman 1961, S. 48 Nr. 271; Dossin 1962, S. 156 Nr. 11, Taf. XXII; Dürr 1966, S. 84 Nr. 296; Calmeyer 1969, S. 27 Nr. 11 C Fig. 25, S. 162 Nr. 9; Sollberger/ Kupper 1971, S. 114 IIA8a; Tallon 1987, S. 81 sous-type B 1; Gelb/ Kienast 1990, S. 122 Šū-DUR.ÛL 1; Braun-Holzinger 1991, S. 89 MW 7; Frayne 1993, S. 214-215 Nr. 1.

<sup>52</sup> Vgl. Franke 1995, S. 161.

<sup>53</sup> Šarkališarri benutzte als erster nur noch diesen einen Territorialtitel.

<sup>54</sup> Vgl. Frayne 1993, S. 215 ff.

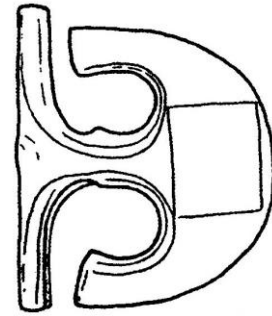


## I.8

### ANKERAXT DES ŠULGI

Ur III-Zeit (2094-2047). Fundort unbekannt. Ehemals Sammlung Hatch-Conrad. Iraq Museum Baghdad.

H: 10,5 cm; B: 9,5 cm. Bronze.



Die Axt wurde zufällig, als sie auf der Antikemesse TEFAF in Maastricht zum Verkauf angeboten wurde, durch eine Beamtin des Bundeskriminalamtes entdeckt und gelangte über einen Antikendealer 2009 in das RGZM Mainz, wo sie untersucht und schließlich dem irakischen Ministerpräsidenten wieder übergeben wurde. Der genaue Fundort der Axt ist nicht bekannt. Anzunehmen ist, dass sie entweder aus dem südmesopotamischen oder dem elamischen Raum stammt.

Ankeräxte sind seit der Mitte des 3. bis zum Anfang des 2. Jahrtausends belegt<sup>55</sup>. Sie waren von Ägypten, über Syrien und Mesopotamien bis hin in den Iran und der Kaukasus-Region verbreitet<sup>56</sup>. Wo sie jedoch ihren Ursprung haben, konnte – hauptsächlich auf Grund der vielen Stücke, die aus dem Kunsthandel stammen – bis heute nicht eindeutig geklärt werden; am wahrscheinlichsten sind entweder die Levante oder der Iran. Anhand der Form des Blattes, der „Nackenschiene“ und ihrer Verzierung lassen sich die Äxte grob in drei große Hauptgruppen – Levantinische, Iranische (wozu auch dieses Stück zählt) und Kaukasische – unterteilen<sup>57</sup>.

Das Blatt der Axt ist bogenförmig (siehe Abb.), Verse und Zehe sind weit nach hinten gezogen und in der Breite halbrund – so bilden sie eine zusätzliche Halterung für den Schaft. Die Enden des Nackens sind ebenfalls beide steil nach oben bzw. unten ausgezogen, weshalb der Eindruck einer Schiene (der sog. „Nackenschiene“) entsteht. In der Mitte des Nackens befindet sich eine kleine Verdickung. Als Verzierung wurde jeweils entlang der Kanten die das „Blattfenster“ bilden ein Band angebracht, das sich vom Nacken hin zu den Blattenden verjüngt.

Die vierzeilige Inschrift befindet sich in der Mitte des Axtblattes auf einer Seite. Sie wird durch eingravierte Linien gerahmt – was typisch für die Inschriften des 3. Jt. ist – auch die Zeilen werden so voneinander getrennt. Die Zeichen verteilen sich

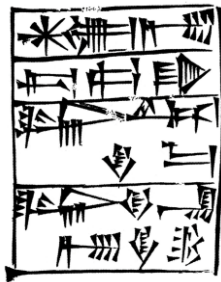
<sup>55</sup> Vgl. z.B. Maxwell-Hyslop 1949, S. 118 f. oder Gernez 2008, S. 130 f.

<sup>56</sup> Siehe Miglus 2005, S. 162 ff.

<sup>57</sup> Ebenda, S. 166 f. oder Gernez 2008, Abb. 11.

gleichmäßig in den Zeilen. Der Platz hat jedoch in den letzten zwei Zeilen nicht mehr ausgereicht, weshalb ein Teil der Zeichen eins nach unten „gerutscht“ sind, beide Male sind sie rechtsbündig orientiert.

Es handelt sich um die Standartinschrift<sup>58</sup> Šulgi's, des zweiten Königs der III. Dynastie von Ur, wie sie sich auch auf einem bronzenen Keulenkopf oder zahlreichen Ziegeln wiederfindet<sup>59</sup>. Die Epitheta sind an die der Könige der frühdynastischen Zeit angelehnt und rein Sumerisch, nur die Partikel *-ma* in der dritten Zeile ist eine Neuerung aus dem Akkadischen.



- |  |                                      |
|--|--------------------------------------|
| 1) <sup>D</sup> Šul-gi                       | 1) Šulgi,                            |
| 2) nita kala-ga                              | 2) der starke Held,                  |
| 3) lugal uri <sub>5</sub> -<br>ki- <i>ma</i> | 3) der König von<br>Ur und           |
| 4) lugal ki-en-<br>gi ki-uri                 | 4) der König von Sumer<br>und Akkad. |

*Lit.* Miglus 2005, S. 161-162, 166, Taf. 2 a-b, 6 n, 8 a; Müller-Karpe 2012, S. 22 Abb. 2, 24.

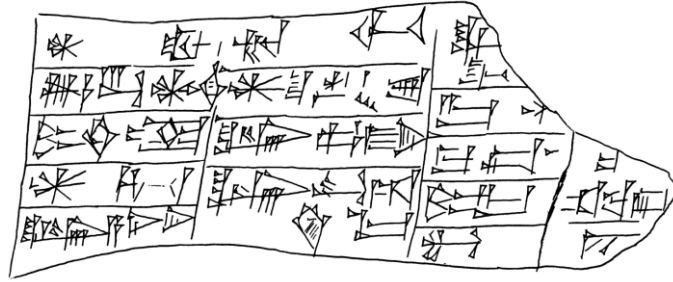
<sup>58</sup> Die gleiche Inschrift findet sich auch auf einem Hammer (Kat.-Nr. III.5) aus Susa.

<sup>59</sup> Vgl. Frayne 1997, S. 146 ff.

## I.9

### AXT DES UR-X

Ur III-Zeit (2037-2029).  
Fundort unbekannt. Ehemals  
Sammlung Gėjou. Musée du  
Cinquantenaire Brüssel. O  
353.



L: 16 cm; B: 7 cm; H: 5,6 cm. Bronze.

Das Stück wurde auf dem Kunstmarkt erworben, Angaben zur Herkunft und der Fundsituation fehlen daher gänzlich.

Die Form der Axt findet sich in Mesopotamien genauso wie im Gebiet des heutigen Irans wieder. Sie datiert etwa in das späte 3. bis frühe 2. Jahrtausend. Ähnlich Äxte wurden z.B. auch in Tepe Gaura<sup>60</sup>, Diqdiqa<sup>61</sup> und Uruk<sup>62</sup> gefunden.

Der Kopf der Axt (siehe Abb.) ist leicht gedrunen und zylinderförmig, ohne weitere Verzierung; gleich dem Axtblatt, dessen Kanten auf beiden Seiten eine konkave Form besitzen. Die Zehe ist komplett abgebrochen, auch von der Ferse fehlt ein Teil. Die Schneide war vermutlich leicht nach außen gewölbt, leider ist von ihr ebenfalls nicht mehr viel erhalten, so dass dies nur eine Vermutung bleiben kann. Betrachtet man die Axt von der Seite, dann wirkt sie eher piken- oder hackenförmig.

Die Inschrift befindet sich auf dem Blatt, ist 14zeilig und in drei Kolumnen unterteilt. Wobei die erste aus fünf, die zweite aus vier und die dritte wieder aus fünf Zeilen besteht. Alle Zeilen sind umrahmt und die Kolumnen sauber voneinander getrennt. Auf die oberen und unteren Trennlinien wurde jeweils verzichtet, da die Kanten der Axt selbst schon als Rahmen fungieren.

Ein Ur-X, Sohn des Ur-aba, hat diese Axt für das Leben Šu-Sîn's geweiht. Bei dem Text fällt als erstes auf, das anstatt der üblichen sumerischen Verbalform a mu-(na)-ru hier mu-na-dim geschrieben wurde. Vielleicht weil der Stifter betonen wollte, dass er diese Axt extra hat anfertigen lassen und nicht nur die Weihinschrift auf einer schon fertigen anbringen ließ.

Der Gott Šara ist die lokale Hauptgottheit der Stadt Umma, ein weiteres Kultzentrum

<sup>60</sup> Siehe Speiser 1935, Taf. XLVIII Nr. 9.

<sup>61</sup> Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 14 Nr. 189.

<sup>62</sup> Ebenda, Taf. 129 Nr. 2101.

findet sich noch in Tell Agrab. Neben der hier verwendeten Titulatur nir-gál An „Angesehener des An“ findet man auch oft „Held des An“ in den Texten – ein Hinweis dafür, dass er eine kriegerische Gottheit gewesen sein könnte. Wie man aus den Epitheton in Zeile 3-4 ablesen kann ist er ebenfalls der Sohn Inanna/ Ištar's<sup>63</sup>.

Šu-Sîn, der vierte König der Ur III-Dynastie, regierte für achtzehn Jahre das Reich, welches unter seinen Vorgängern Šulgi und Amar-Suen ausgebaut bzw. gefestigt wurde. Er selbst unternahm einige Feldzüge<sup>64</sup> und hatte in seiner Regierungszeit vor allem gegen die Einfälle der sogenannten Amurru-Nomaden zu kämpfen<sup>65</sup>.

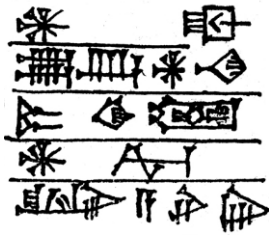
Über den Weihenden selbst haben wir keine weiteren Quellen, welche uns nähere Auskünfte über ihn geben könnten. Anhand dieser Inschrift wissen wir, dass er das Amt eines àga-úš innehatte, was übersetzt werden kann mit Soldat. Durch lugal dahinter wird deutlich, dass er eine sehr hohe und wohl auch angesehene Stelle begleitete. Vorstellbar ist, dass er und auch die Axt aus Umma bzw. der Umgebung stammen könnten, was die Weihung für den Gott Šara erklärt.

---

<sup>63</sup> Sein Vater war vermutlich der Himmelsgott An (vgl. RIA Bd. 5, Inanna/ Ištar §8).

<sup>64</sup> Gegen z.B. Simānum im dritten Jahr seiner Regierungszeit.

<sup>65</sup> Gut belegt anhand der in zahlreichen Inschriften und Jahresnamen genannten Neubauten von Verteidigungsanlagen.



Col. I

- 1) <sup>D</sup>Šára
- 2) nir-gál an-na
- 3) dumu ki-ág
- 4) <sup>D</sup>Inanna
- 5) lugal-a-ni-ir

Col. I

- 1) Für den Gott Šara,
- 2) den Angesehenen des An,
- 3) den geliebten Sohn
- 4) der Inanna,
- 5) seinen Herren,



Col. II

- 6) nam-[t]i
- 7) <sup>D</sup>Šu-<sup>D</sup>En-zu
- 8) lugal kala-ga
- 9) lugal uris-  
ki-ma

Col. II

- 6) hat für das Leben
- 7) des Šu-Sîn,
- 8) des mächtige Königs,
- 9) des Königs  
von Ur,



Col. III

- 10) lug[al an-ub]-  
d[a-límmu-ba-ka-šè]
- 11) Ur-<sup>D</sup>x x x
- 12) àga-úš lu[g]a[l]?
- 13) dumu Ur-ab-ba-ke<sub>4</sub>
- 14) mu-na-[dím]

Col. III

- 10) des Kö[nigs der vier  
Weltgegenden,]
- 11) Ur- x x x,
- 12) der königliche<sup>?</sup> Soldat<sup>66</sup>,
- 13) der Sohn des Ur-aba,
- 14) (diese Axt) angefertigt.

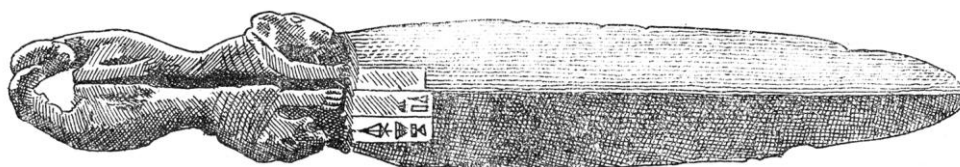
*Lit.* Speleers 1925, S. 2 Nr. 13; Hallo 1962, S. 38 Šu-Sin 16; Moorey 1971, S. 60; Limet 1976, 11-12 Nr. 2, Taf. 1 Nr. 2; Kärki 1986, S. 100-101 Šusuen 16; Braun-Holzinger 1991, S. 90 MW 14; Steible 1991, S. 269-270 Šusuen 16; Frayne 1997, S. 358-359 Nr. 2018; Gubel/ Overlaet 2007, S. 79-80 Nr. 67.

<sup>66</sup> Oder „der Soldat des Königs“.

## II. Dolche

### II.1

#### DOLCH DES GIŠ-NI



Ende Frühdynastisch II – Anfang Frühdynastisch III (~2650-2520). Tell K, Girsu/ Tello. Musée du Louvre Paris.

L: 41 cm. Kupfer.

Der Dolch wurde auf dem Tell K in der sog. „Construction Inférieure“ gefunden, welche sich etwa 70 cm unter der „Maison des fruits“ befindet. Es handelt sich bei dieser Gebäudestruktur wohl um einen Tempel des Gottes Ningirsu, der später mehrfach überbaut wurde<sup>67</sup>. Eine genaue Datierung der Anlage ist nicht mehr möglich; Parrot nimmt an, dass sich die Benutzungsphase vom Ende der FD II bis in den Anfang der FD III-Zeit<sup>68</sup> hinein erstreckt. Das Stück wurde während des Transports gestohlen und galt bis vor kurzem noch als verschollen.

Dolche deren Griffe durch Tiere gebildet werden sind aus dieser Zeit nicht weiter belegt<sup>69</sup>, ein Löwe als Dekorelement eines Griffes ist dagegen bekannt, z.B. aus dem Grab PG 800 – ein sitzender Löwe befindet sich auf dem hinteren Teil des Griffes, welcher aus Muschel gefertigt war<sup>70</sup>. Die Klinge gleicht jedoch anderen, welche man z.B. in Lagaš<sup>71</sup> oder Ur (Königsfriedhof<sup>72</sup>) gefunden hat. Diese Vergleichsstücke datieren alle etwa in dieselbe Zeit, Frühdynastikum bis Neusumerisch.

Der Griff wird – wie oben schon erwähnt – aus zwei liegenden Löwen geformt (siehe Abb.), welche sich an den Bäuchen berühren. Durch ein von ihren Schwänzen

<sup>67</sup> Schon ab dem Ende von FD III, später findet sich auf dem Gelände auch des von Gudea gebaut E-ninnu.

<sup>68</sup> Die Datierung konnte bis heute nicht präzisiert werden, auch eine Untersuchung der Kleinfunde brachte keine eindeutigen Ergebnisse (vgl. z.B. Huh 2008, S. 85-95).

<sup>69</sup> Denkbar ist, dass diese Art von Dekor hauptsächlich aus Holz oder anderen vergänglichen Materialien gefertigt wurden – da sie einfacher zu bearbeiten waren – und sich deshalb nicht mehr erhielt.

<sup>70</sup> Vgl. Zettler/ Horne 1998, S. 164 Abb. 137.

<sup>71</sup> Siehe auch die Dolchklinge von II.3.

<sup>72</sup> Etwa im sog. Pit X oder im Grab PG 87 (vgl. auch Woolley 1934 II, Taf. 228).

gebildetes Loch könnte eine Schnur oder Band gezogen wurden sein, um den Dolch z.B. an einem Gürtel zu befestigen. Ihre Vorderpfoten und Mäuler scheinen die Klinge festzuhalten. Sie sind vollplastisch ausgearbeitet. Ihre Mähne wird durch parallel verlaufende Striche angedeutet. Die Löwen wurden vermutlich mit Hilfe des Überfanggusses an die Klinge angebracht. Die Form der Klinge ist lang und ihre Ränder verjüngen sich leicht nach vorne hin. Die Mittelrippe ist etwa mit den Bäuchen der Löwen auf gleicher Höhe und sehr fein. Sie beginnt erst hinter der Inschrift bzw. wurde sie durch diese unterbrochen.

Eine Weihinschrift befindet sich auf der Klinge direkt vor dem Griff, liegt jedoch nicht ganz mittig. Sie ist umrahmt und die Zeilen sind durch Linien getrennt. Die Zeichen verteilen sich gleichmäßig in ihren Zeilen und sind auch alle etwa gleich groß. Die Abstände zwischen ihnen variieren nur leicht.

Ningirsu, der Stadtgott von Girsu und oberster Gott im Pantheon von Lagaš, war eine kriegerische Gottheit, daneben aber auch für den Ackerbau zuständig. Seine wichtigsten Kultstätten lagen alle im Stadtstaat von Lagaš (wie z.B. das É-ninnu in Girsu oder das É-bagara in der Stadt Lagaš). Eines seiner Attributtiere war der Löwe und ein löwenköpfiger Adler.

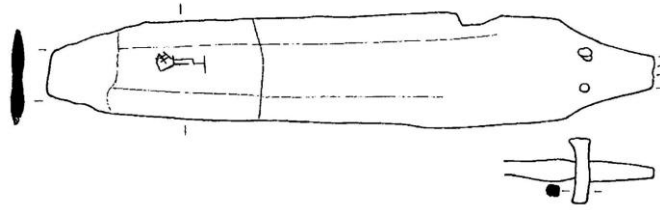
Über den Weihenden selbst ist uns nichts weiter bekannt, außer dass er ein Tempelverwalter war. Er taucht in keinen weiteren Quellen mehr auf. Es ist nicht ganz auszuschließen, dass er in dem oben genannten Tempel tätig war oder ausgebildet wurde, auf jeden Fall muss er sich mit ihm verbunden gefühlt haben.

- |   |                                     |
|---|-------------------------------------|
| 1) <sup>D</sup> Nin-gír-su<br>(nin:su:gír:dingir) | 1) Für Ningirsu                     |
| 2) GIŠ-NI sanga                                   | 2) hat Giš-ni, der Tempelverwalter, |
| 3) a mu-ru  | 3) (diesen Dolch) geweiht.          |

*Lit.* Sarzec/ Heuzey 1912, Taf. 6<sup>ter</sup> Abb. 2; Christian 1940, Taf. 210 Nr. 3; Parrot 1948, S. 57 Abb. 14 h, 58, 106, 109 Abb. 26 b; Bonnet 1977, S. 59-60, Abb. 22; Braun-Holzinger 1991, S. 88 MW 1, Taf. 5; Huh 2008, S. 94 Anm. 480; Müller-Karpe 2009, S. 101.

## II.2

### DOLCHKLINGE



Frühdynastisch III (~2600-2400). Tell K, Girsu/ Tello. Musée du Louvre Paris.

L: 19,5 cm. Bronze.

Der Dolch wurde neben mehreren unbeschrifteten Stücken in der sog. *construction du roi Our-Nina* („Bau des Ur-naše“) gefunden, in der NO-Ecke des Korridors C zwischen den Räumen A und B. In dem Raum B und der westlichen Ecke fanden sich noch weitere unbeschriftete Klingen. In der Nähe des Gebäudes fand man darüber hinaus eine große Lanzenspitze, die sog. Mesilim-Keule und Weihplatten mit der Darstellung Urnaše's.

Die Form des Dolches ist gut für Südmesopotamien belegt, so wurde sie z.B. – neben Girsu – vielfach in Ur auf dem Königsfriedhof<sup>73</sup> gefunden und datiert in das Frühdynastikum III bis in die neusumerische Zeit hinein.

Von dem Dolch hat sich nur noch die Klinge erhalten (siehe Abb.), der Griff wird aus Holz oder einen anderen vergänglichen Material gewesen sein. Auch ein Teil des Dorns ist abgebrochen. Vorhanden sind aber noch die zwei Löcher und eine Niete mit denen die Klinge an dem Griff einst befestigt wurde. Die Ränder der Klinge verlaufen parallel und erst fast ganz am Schluss spitz zu. Der Mittelgrat der Klinge ist sehr breit und dient ihrer Versteifung.

Die Zeichen sind am vorderen unteren Ende des Mittelgrades angebracht. Dieser Platz ist eher untypisch, man hätte sie eigentlich in Griffnähe erwartet. Die Zeichen liegen auf einer Linie, ein Abstand zwischen ihnen ist auf der Zeichnung hier nicht zu erkennen. Die Inschrift ist so gut wie kaum noch lesbar. Auch muss unklar bleiben, ob sie über die gesamte Länge der Klinge verlief und deshalb so an der Spitze beginnt. Anzunehmen ist, dass es sich um eine Weihinschrift oder einen Besitzvermerk des Tempels gehandelt haben könnte, ähnlich wie beim Dolche II.1.

[<sup>D</sup>Nin-ğír<sup>?</sup>]-su [...]

[Ningir<sup>?</sup>]su ...

*Lit.* Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 93 Nr. 2320, Taf. 142 Nr. 2320<sup>74</sup>; Huh 2008, S. 90 G 125.

<sup>73</sup> Etwa im sog. Pit X oder im Grab PG 87 (siehe dazu auch Woolley 1934 II, Taf. 228).

<sup>74</sup> Mit falscher Literaturangabe.

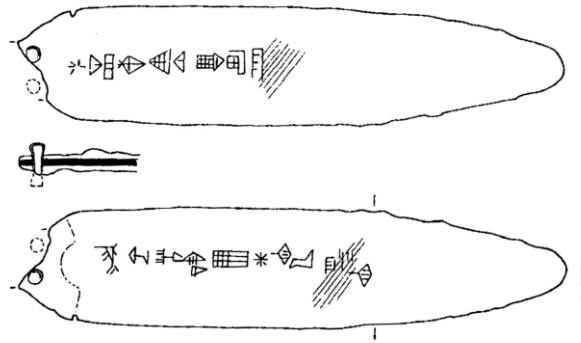


## II.3

### DOLCHKLINGE DES X

Frühdynastisch III b. Area B, Lagaš/ al-Hibā (3H-T7; 3H 070). Iraq Museum Bagdad. IM 76272.

L: 18,1 cm; G: 83 g. Kupfer.



Das Stück wurde während der dritten Grabungskampagne (1972-73) im Westbereich der Area B gefunden. Man legte dort – direkt unter einer (Isin-Larsa-zeitlichen/) altbabylonischen Plattform – ein Gebäude (~20 x 30 m) frei. In ihm fanden sich jedoch keine Gründungsdepots oder -figuren, die einen Hinweis auf die Funktion der Anlage geben könnten. Nur auf Grund dieses Dolches, welcher sich in der Schicht III fand<sup>75</sup>, wurden die Überreste als Bagara (é ba-gará) des Ningirsu<sup>76</sup> identifiziert, welches bis in die altbabylonische Zeit bestand. Weitere Funde waren Fischgräten und eine Keule mit Anzu-Motiv<sup>77</sup>.

Die Form des Dolches ist gut belegt, so wurde sie z.B. vielfach in Ur auf dem Königsfriedhof<sup>78</sup> oder in Girsu<sup>79</sup> gefunden und datiert ungefähr vom Frühdynastikum bis in die neusumerische Zeit hinein<sup>80</sup>. Speziell diese Form findet sich hauptsächlich im FD III a und wurde dann – im FD III b – durch Dolche mit einer langen rechteckigen Griffzunge und hintereinander liegenden Nietlöchern ersetzt<sup>81</sup>.

Nur die Klinge des Dolches ist erhalten (siehe Abb.), der Griff, da er vielleicht aus einem vergänglichen Material (z.B. Holz) gefertigt war, und der Dorn zum Befestigen an diesem nicht mehr. Die Klinge konnte in einen Griff eingesetzt werden und wurde dort mit Nieten festgemacht, an einer Seite hat sich ein Loch noch erhalten (das andere ist abgebrochen). Die Klingenzunge selbst war wohl im Originalzustand trapezförmig und hatte mindestens zwei, wahrscheinlich eher drei Nietlöcher, sowie einen Dornfortsatz zur Stabilisierung der Klinge im Griff. Die Ränder der Klinge sind annähernd parallel und laufen erst im letzten Drittel spitz zu.

<sup>75</sup> Insgesamt lassen sich drei (I-III) Bau-/ Benutzungsphasen ausmachen.

<sup>76</sup> Ein Epitheton von ihm lautete lugal é ba-gará.

<sup>77</sup> Braun-Holzinger 1991, S. 42 K 2.

<sup>78</sup> Vgl. Woolley 1934 II, Taf. 228.

<sup>79</sup> Siehe z.B. Kat.-Nr. II.1.

<sup>80</sup> Vgl. Maxwell-Hyslop 1946, S. 7 ff.

<sup>81</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 276 ff.

Die Schriftzeilen sind sehr lang und nicht umrahmt. Bis auf zwei Zeichen, das *ni* und *na* der zweiten Zeile, sind alle etwa auf einer Linie. Wobei das *ni* fast so aussieht, als sei es nachträglich hingeschrieben wurden. Die Abstände zwischen den einzelnen Schriftzeichen sind unregelmäßig und variieren stark. Es befindet sich eine Weihinschrift auf beiden Seiten verteilt, für das Leben E-anatums, der Name des Stifters hat sich dagegen nicht mehr erhalten.

Wie schon oben erwähnt identifiziert man den Tempel als das Bagara des Ningirsu, dessen Erbauer E-anatum gewesen sein soll. Der Hauptkultort Ningirsu's war die Stadt Girsu und er war der höchste Gott im Pantheon des Stadtstaates Lagaš. Der König E-anatum ist nicht von der Sumerischen Königsliste bekannt, noch gibt es sonstige historische Synchronismen für ihn, weshalb es auch keine Anhaltspunkte für die Dauer seiner Regierungszeit gibt<sup>82</sup>. Nichtsdestotrotz haben sich viele Inschriften von ihm erhalten. Sein bekanntestes Werk ist wohl die Geierstele, deren Teile ebenfalls im Bagara gefunden wurden.

Obv.

1) <sup>[D]</sup>Nin-ĝír-su ba-gár-ra [PN]

Rev.

2) nam-ti lugal-ni É-an-na-túm  
[a-mu]-na-[ru]

Obv.

1) Für Ningirsu von Bagara [hat  
PN]<sup>83</sup>

Rev.

2) für das Leben seines Königs, E-  
anatum [geweiht].

*Lit.* Crawford 1974, S. 32 Abb. 4; Hansen 1978, S. 81; Steible 1982, S. 179 E'annatum 66; Braun-Holzinger 1991, S. 88 MW 2; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 17, 18 Nr. 333, Taf. 22 Nr. 333; Frayne 2008, S. 165; Huh 2008, S. 229-230.

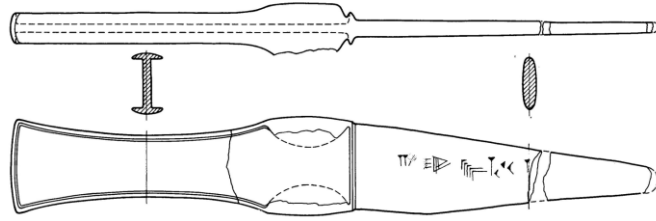
<sup>82</sup> Zu seiner Zeit waren etwa Jahresnamen – also Jahre nach besonderen Ereignissen zu nennen – noch nicht üblich.

<sup>83</sup> Frayne nimmt an, dass der Name in eine neue Zeile geschrieben wurde.

## II.4

### DOLCH

Ur III-Zeit. Enlil-Tempel, Nippur.  
Iraq Museum Baghdad. IM 55897.



L: ~23,8 cm; G: 144 g. Kupfer.

Der Dolch wurde im Raum 17 des Enlil-Tempels (Ekur), welcher neben der Ziqqurat steht, gefunden. Er kam zwischen den Pflastern der Böden aus der Schicht V<sup>84</sup> (*floor*) 1 und III<sup>85</sup> zum Vorschein. Ein fast identisches Messer, nur ohne Inschrift, fand sich ebenfalls im Raum 17 Schicht V 1. Bei einem Vergleich der beiden Dolche mit denen, welche den jeweiligen Schichten eindeutig zugeordnet werden können, zeigt sich, dass beide Stücke eher in die Schicht V zu datieren sind als in die Schicht III. Vermutlich wurde dieser Dolch (vielleicht auf Grund seiner Inschrift) länger benutzt und gelangte deshalb in die frühere Schicht.

Die Dolchform erfreute sich im zweiten Jahrtausend großer Beliebtheit – so finden sich Stücke von Ugarit<sup>86</sup> im Westen, über Chagar Bazar<sup>87</sup> im Norden bis nach Luristan im Osten verteilt. Für das dritte Jahrtausend ist sie dagegen kaum belegt<sup>88</sup>.

Der Dolch an sich wirkt sehr schwächling (siehe Abb.), da die Klinge in etwa die gleiche Länge hat wie die Griffzunge. Diese hat ein ausgefächertes Ende und verjüngt sich in der Mitte. Die Ränder sind verstärkt und hochgezogen, sowie kurz vor der Klinge auf beiden Seiten halbrund umgewölbt, wohl um Intarsien (z.B. aus Knochen oder Holz), die als Dekor eingelegt wurden, einen besseren Halt zu geben. Die Klinge ist in zwei Teile gebrochen, recht kurz und flach. Nach vorne hin läuft sie Spitz zu, jedoch erkennt man auf einer Seite, dass früher einmal die Ränder im ersten Drittel parallel zu einander gelaufen sein müssen<sup>89</sup>. Die Spitze hat sich nicht mehr vollständig erhalten.

Die Inschrift ist auf einer Seite und wurde nicht direkt hinter dem Griff angebracht, sondern ein Stück davon entfernt. Sie sitzt scheinbar nicht ganz mittig auf der

<sup>84</sup> Ur III-Zeit (Schicht IV entspricht der Isin-Larsa-Zeit).

<sup>85</sup> Kassiten-Zeit

<sup>86</sup> Vgl. Schaeffer 1936, S. 133 Abb. 19 Nr. A.


<sup>87</sup> Vgl. Mallowan 1937, Abb. 13 Nr. 6

<sup>88</sup> Vgl. Maxwell-Hyslop 1946, S. 1 ff.

<sup>89</sup> So wie bei dem zweiten gefundenen Stück aus dem Raum.

Klinge. Wenn man jedoch davon ausgeht, dass die Ränder einst parallel zueinander gelaufen sind, dann könnte sie in der Mitte angebracht wurden sein. Die Zeichen liegen nicht auf einer Linie, vor allem zwischen dem ga und é gibt es einen deutlichen Sprung. Der Abstand zwischen ihnen ist etwa gleich. Das Zeichen ra ist durch den Bruch beschädigt. Die Inschrift ist nicht umrahmt.

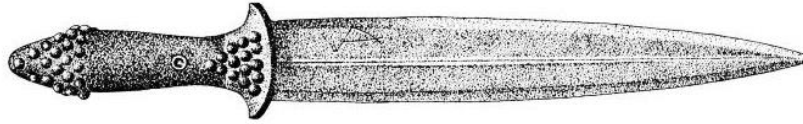
Es handelt sich um eine Besitzerinschrift, die den Dolch eindeutig dem Ekur zuordnet.

 [níg]-ga é-kur-r[a]      Besitz des Ekur.

*Lit.* McCown/ Haines 1967, S. 22 locus 17 2N 267, Taf. 30 Nr. 5, 32 Nr. 4; Müller-Karpe 1980, Taf. 92 Nr. 14 (Bd. 3); Braun-Holzinger 1991, S. 91 MW 15; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 32 Nr. 693, Taf. 41 Nr. 693.

## II.5

### LORBEERBLATTDOLCH DES A'ANEPADA



Frühdynastisch III a (~2500-2400). Königsfriedhof, Ur (U.9361). Irak Museum Baghdad (Original). British Museum London. BM 119296 (Kopie).

L: 37,3 cm. Gold, Elektron, Lapislazuli.

Der Dolch<sup>90</sup> wurde im Grab des A'anepada (PG 580) gefunden, das sich ganz im Nordwesten des Friedhofes befindet; südlich von ihm liegen die Gräber PG 777 und PG 779, östlich PG 789 und PG 800<sup>91</sup>. Das Grab ist mehrfach geplündert und dabei wohl auch größtenteils zerstört worden. Es besteht aus einer rechteckigen Kammer (6,5 x 4,5m), die durch einen Schacht an der Südwestseite betreten werden konnte. Wände haben sich entweder nicht mehr erhalten – vielleicht weil sie aus ungebrannten Lehmziegeln<sup>92</sup> gebaut worden – oder waren nie vorgesehen<sup>93</sup>. Auf dem Fußboden gab es noch Reste zweier Schilfmattenschichten, die einst den ganzen Boden der Kammer und des Schachtes bedeckten. In dem Freiraum (etwa 30-50 cm breit) zwischen den beiden befanden sich die Grabbeigaben. Die zweite Schicht diente als schützende Abdeckung der Beigaben vor der Erde, mit der die Kammer anschließend zugeschüttet wurde. Neben dem Dolch fanden sich u. a. noch eine große Anzahl von Perlen, Bronzespeeren, Äxten, ein Rollsiegel<sup>94</sup> und ein Toiletten-Set aus Gold in der Kammer. Der Dolch selbst lag in der nördlichen Ecke des Raumes, gesteckt in eine aufwendig dekorierte goldenen Scheide; welche wiederum an einem Gürtel, von dem sich bloß noch die silbernen Verzierungen erhalten haben, befestigt war.

Die Dolchform findet sich in mehreren Gräbern des Königsfriedhofes wieder, auch der Dekor des Griffes ist von anderen Stücken her bekannt<sup>95</sup>. Ein ähnliches Exemplar ist beispielsweise an dem Gürtel eines Tieres auf der „großen Leier“ (PG 789,

---

<sup>90</sup> Das Stück besteht zwar aus Gold, wurde aber von mir, auf Grund des auf ihm befindlichen Zeichens (was sich auch auf einer Bronzeaxt Kat.-Nr. I.1 wiederfindet), mit in den Katalog aufgenommen.

<sup>91</sup> Siehe dazu Aruz/ Wallenfels 2003, S. 96 Tab. 1.

<sup>92</sup> In diesem Fall sind sie aber auch schnell zu übersehen.

<sup>93</sup> Vgl. Woolley 1934 I, S. 46.

<sup>94</sup> Ein weiteres Siegel wurde außerhalb vom Grab gefunden, laut Woolley soll es dazugehören.

<sup>95</sup> Vgl. z.B. Yadin 1963, S. 141

zweites Register) abgebildet. Weitere Exemplare kamen etwa in Luristan<sup>96</sup>, hier allerdings aus Kupfer oder Bronze, zutage – meistens leider im Kunsthandel und nicht bei Ausgrabungen. Die Laufzeit der Griffform beginnt im Frühdynastikum und scheint auch mit diesem zu enden, dagegen wird die Form der Klinge bis zum Ende des 1. Jahrtausends weiter beibehalten<sup>97</sup>.

Die Klinge ist gefertigt aus Gold (oder Elektron), lang und flach mit einer Mittelrippe (siehe Abb.), beide Seiten sind geschärft. Der Griff besteht aus einem Stück Lapislazuli<sup>98</sup>, welches im unteren Teil mit einer dünnen Goldschicht überzogen wurde. Verziert ist er mit angelöteten Goldkugeln und im mittleren Teil durchbohrt. Zur Klinge hin fächert der Griff leicht aus, dagegen läuft das andere Ende spitz zu.

Auf dem oberen Drittel der Klinge ist ein Schriftzeichen eingraviert. Es ist noch gut zu erkennen, in welcher Reihenfolge die einzelnen Linien eingeritzt wurden. Die Lesung des Zeichens lautet nach Unger<sup>99</sup> nu, was er hier als ein Ideogramm für „Heuschrecke“ lesen möchte, nu kann aber auch in späterer Zeit für „Mann, Männlichkeit“ stehen. Frank<sup>100</sup> meint im Gegensatz dazu es handle sich um das Zeichen šeš. Woolley sieht in dem Zeichen wiederum einen stark stilisierten Vogel, der eine reine Funktion als „*property mark*“<sup>101</sup> inne hatte. Sowohl Frank, also auch Woolley nehmen Abstand von Ungers Deutung, welche auch von Christian und Weidner<sup>102</sup> kritisiert wird. Das Zeichen findet sich daneben nur noch auf einer Axt (Kat. Nr. I.1) wieder und nicht wie etwa andere Zeichen auf Schüsseln oder Werkzeugen.

A'anepada war der Sohn Mes-anepada's, dem Begründer der I. Dynastie von Ur; seine Frau wurde im Grab PG 55 entdeckt. Vermutlich war er ein Zeitgenosse Enmetena's<sup>103</sup> von Lagaš (~2430 v. Chr.). Von ihm selbst ist uns kaum etwas bekannt, auch haben sich nur sehr wenige Inschriften (hauptsächlich Weihinschriften) von ihm erhalten.

---

<sup>96</sup> Siehe Moorey 1971, S. 70 Nr. 45, 46

<sup>97</sup> Vgl. dazu Maxwell-Hyslop 1946, S. 7 ff., Taf. I Nr. 3.

<sup>98</sup> Wohl aus Afghanistan importiert.

<sup>99</sup> Laut ihm soll dies auch der älteste Beleg des Zeichens sein (vgl. Unger 1927, S. 211).

<sup>100</sup> Frank 1930, S. 443 Nr. 14.

<sup>101</sup> Woolley 1934 I, S. 304.

<sup>102</sup> Christian/ Weidner 1928, S. 146 Anm. 1.

<sup>103</sup> Geschrieben En-me:te-na.

*Lit.* Unger 1927 I, S. 211-213; Woolley 1927, S. 959; Christian/ Weidner 1928, S. 146 Anm. 1; Woolley 1934 I, S. 47, 51, 317; Woolley 1934 II, Taf. 151; Pritchard 1954, S. 49 Abb. 159, 267-268 Nr. 159; Mallowan 1960, Taf. 1; Müller-Karpe 1974, Taf. 179 Nr. 2, 10 (Bd. 3); Moorey 1994, S. 223; Zettler/ Horne 1998, S. 16-17 Abb. 15; Trümpler 1999, S. 54, 347; Reade 2001, S. 23; Rehm 2003, S. 11, Taf. 3 Nr. E.

### III. Hacken und Hämmer

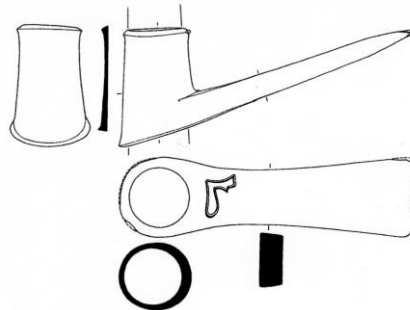
#### III.1

#### ZWEI SCHAFTLOCHACKEN AUS UR

##### III.1.1

Frühdynastisch III (~2600-2500). Königsfriedhof, Ur (U.10504). British Museum London. BM 121573 (1928,1010.302).

L: 24,3 cm; B: 5,7 cm; G: 1332 g. Bronze.



Die Hacke wurde in der Grabungskampagne 1927-1928 im Grab PG 800 (Grab der Puabi) entdeckt, genauer in der vorgelagerten Kammer, dem sog. *death pit*<sup>104</sup>, in unmittelbarer Nähe des Wagens. Sie lag in einer großen Schüssel aus Steatit (U. 10506) zusammen mit anderen Werkzeugen, was eine Deutung des Stückes als Waffe eher unwahrscheinlich macht.

Bei Tallon bildet diese Form den *sous-type B 2 b*<sup>105</sup>, sie ist sehr einfach und taucht schon ab dem Anfang des 3. Jahrtausends im Iran auf. Von dort breitet sie sich schnell nach Westen aus, so findet man sie am Ende des Frühdynastikums (FD III b) auch in Mesopotamien<sup>106</sup> und Syrien<sup>107</sup>.

Blatt und Kopf des Stückes wurden in einem gegossen. Der Kopf hat eine zylindrische Form und am unteren Ende ein schmales Band umlaufend (siehe Abb.). Vom ihm verläuft das Blatt in einem spitzen Winkel nach unten hin weg. Dieses ist schmal und seine Seitenränder sind konkav. Außer mit dem Piktogramm ist das Stück nicht weiter verziert.

Bei dem eingravierten Zeichen handelt sich um einen stilisierten Rinderschenkel, welchen man auch auf mehreren Lanzenspitzen und Bronzegefäßen<sup>108</sup> findet. Die genaue Semantik, die hinter dem Zeichen steht, kann nur noch gemutmaßt werden. Möglicherweise sollte so die Zugehörigkeit oder Stellung zu bzw. innerhalb einer

<sup>104</sup> Wurde sie früher von Woolley noch zum Grab PG 800 als dazu gehörig angesehen, so herrscht heutzutage die Meinung vor, es handle sich um ein eigenständiges Grab (vgl. z.B. P. Zimmerman in Zettler/ Horne 1998, S. 39).

<sup>105</sup> Tallon 1987, S. 174ff. (Bd. 1).

<sup>106</sup> Z.B. auf dem Königsfriedhof von Ur (Nissen 1966, Taf. 15), in Lagaš/ al-Hiba (Hansen 1973, S. 69 Fig. 13), in Girsu (Cros 1910, S. 115 ,261).

<sup>107</sup> Etwa in Mari (Parrot 1956, Taf. LXIV Nr. 645).

<sup>108</sup> Siehe z.B. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 58 Nr. 997.



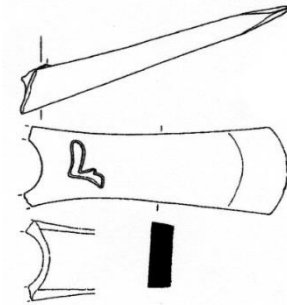
bestimmten Gruppe (z.B. in der Armee) aufgezeigt und für jedermann sichtbar gemacht werden.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 81; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 59 Nr. 1333, Taf. 87 Nr. 1333.

### III.1.2

Frühdynastisch III (~2600-2500). Königsfriedhof, Ur. British Museum London. BM 120732 (1928,1009.223).

L: 14 cm; B: 3,5 cm; G: 321 g. Bronze.



Diese Hacke wurde während der Grabungen in den Jahren 1926-1927 auf dem Friedhof gefunden, leider lässt sich der genaue Fundort anhand der Publikationen nicht mehr ermitteln<sup>109</sup>.

Das Stück gehört ebenfalls zu Tallons *sous-type B 2 b*. Auch die Form ähnelt der, des ersten Exemplars (siehe Abb.). So hat auch diese Hacke bikonkave Seitenränder, nur ist sie vorne – im Gegensatz zu der anderen – beidseitig geschliffen. Der Kopf ist weggebrochen und hat sich nicht mehr erhalten. Wahrscheinlich war er ebenfalls zylindrisch geformt und glich dem des anderen Stückes.

Wieder wurde ein Rinderschenkel kurz hinter dem Schaftloch in das Blatt eingraviert. Diesmal allerdings zur anderen Seite zeigend, als das, des obigen Stückes.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 304; Woolley 1934 II, Taf. 190 Nr. d; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 59 Nr. 1334, Taf. 87 Nr. 1334.

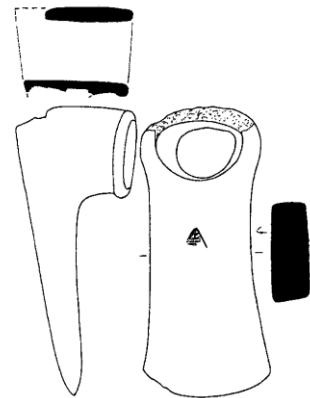
<sup>109</sup> So fehlt bei der Publikation von Woolley z.B. die Angabe der Fundnummer dieses Stückes, einzig die Museumsnummer gibt er an (siehe Woolley 1934 II, Taf. 190).

## III.2

### SCHAFTLOCHHACKE

Frühdynastisch III (oder Akkadisch<sup>110</sup>). Tell K, Girsu/ Tello (TG.4177). Musée du Louvre Paris. AO 14517.

H: 15,1 cm; G: 967 g. Bronze.



Gefunden wurde die Hacke in einer, von Genouillac<sup>111</sup> so bezeichneten, *couche remaniée* auf dem Tell K. Diese bezeichnet eigentlich nur den Abraum der Grabungen von Heuzey und Cros. Daher kann man nicht mehr sagen (und auch nicht mehr rekonstruieren<sup>112</sup>), wo genau die Hacke einst ausgegraben wurde.

Das Stück zählt zu einem Typ, der seit etwa dem Anfang des 3. Jahrtausends im Iran auftaucht und sich langsam von da nach Mesopotamien<sup>113</sup> und Syrien<sup>114</sup> verbreitet, wo er ab dem FD III b belegt ist. Die Form an sich ist sehr einfach und entspricht bei Tallon dem *sous-type B 2 b*<sup>115</sup>.

Das Blatt der Hacke hat bikonkave Seitenränder und ist verhältnismäßig breit – das ganze Stück wirkt sehr wuchtig (siehe Abb.). Der Kopf ist zylinderförmig und hat am unteren Ende einen Wulstring, am oberen Ende ist ein Teil schon abgebrochen.

Auf dem Blatt, etwa in der Mitte, ist das Zeichen še<sup>116</sup> eingraviert. Dieses hat neben seinem Lautwert auch noch eine ideographische Bedeutung, so kann es für das akkadische Wort *še'um* „Getreide“ stehen.

Diese Hacke wurde vermutlich auf Grund ihrer Form und ihres Gewichtes eher in der Landwirtschaft zur Bearbeitung der Böden und nicht primär als Waffe benutzt.

*Lit.* Genouillac 1936, S. 92; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 92 Nr. 2299<sup>117</sup>, Taf. 141 Nr. 2299; Huh 2008, S. 120 Anm. 600.

<sup>110</sup> Nach Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 92 Nr. 2299.

<sup>111</sup> Genouillac 1936, S. 92.

<sup>112</sup> Vgl. Huh 2008, S. 119ff.

<sup>113</sup> Gefunden wurden sie z.B. in Lagaš/ al-Hiba (Hansen 1973, S. 69 Fig. 13).

<sup>114</sup> Hier in Mari (Parrot 1956, Taf. LXIV Nr. 645).

<sup>115</sup> Tallon 1987, S. 174ff (Bd. 1).

<sup>116</sup> Dieses Symbol findet sich auch häufig auf Bronzesicheln eingraviert wieder (siehe z.B. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 48 Nr. 823).

<sup>117</sup> Mit falscher Museumsnummer, AO 14507 anstatt AO 14517.

### III.3

#### SCHAFTLOCHHACKE DES IMI- ŠAMAŠ

Akkad- oder Post-Akkad-Zeit. Fundort unbekannt. Ehemals Privatsammlung Genf. Musée du Louvre Paris. AO 27918.



H: 12,1 cm; L: 14,1 cm. Bronze.

Die Hacke stammt angeblich aus Luristan und wurde für die Sammlung auf dem Kunstmarkt erworben; weitere Angaben zur Herkunft und Fundsituation fehlen.

Die Hackenform ist sehr einfach und entspricht bei Tallon dem *sous-type B 2 b*<sup>118</sup>. Ähnliche Exemplare tauchen schon ab dem beginnenden 3. Jahrtausend im Iran auf und breiten sich ab ungefähr dem Frühdynastikum III b nach Mesopotamien weiter aus. So fanden sich Vergleichsstücke beispielsweise auf dem Königsfriedhof von Ur<sup>119</sup>, in Lagaš/ al-Hiba<sup>120</sup> oder im Ištar-Tempel von Mari<sup>121</sup>.

Der Kopf der Hacke ist lang, zylinderförmig und weist, ebenso wie das Blatt, keinerlei Verzierungen auf (siehe Abb.). Dieses ist schmal, hat leicht bikonkave Seitenränder und verjüngt sich in der Breite nach vorne hin.

Eingraviert wurde die zweizeilige Inschrift kurz vor dem Schaftloch. Sie ist – typisch für das 3. Jahrtausend – umrahmt und auch die Zeilen sind durch eine Linie voneinander getrennt. Die Zeichen sind sauber graviert und haben einen geringen Abstand zueinander. Auf Grund der fortschreitenden Korrosion sind einige schon leicht beschädigt.

Die auf der Hacke verewigte Person, Imi-Šamaš, ist uns bisher aus den Quellen noch völlig unbekannt, sowie auch sein Vater Imtalik<sup>122</sup>.

Für eine Datierung des Stückes in das Ende und nicht in die Mitte des 3. Jahrtausends spricht vor allem der Umstand, dass beide Namen eindeutig Akkadisch sind. So ist z.B. die Wurzel  $\sqrt{m'}$  (*amûm*<sup>123</sup>) nur für altakkadische<sup>124</sup> Personennamen

<sup>118</sup> Tallon 1987, S. 174ff (Bd. 1).

<sup>119</sup> Vgl. Nissen 1966, Taf. 15.

<sup>120</sup> Vgl. Hansen 1973, S. 69 Fig. 13.

<sup>121</sup> Siehe Parrot 1956, Taf. LXIV Nr. 645.

<sup>122</sup> „Er (= ein Gott) hat beraten“ (Sollberger 1956, JCS X, S. 16).

<sup>123</sup> Bedeutung noch unbekannt

<sup>124</sup> Laut Gelb sind sie auch noch für die Ur III-Zeit belegt (Gelb 1957, S. 44, 176).

belegt<sup>125</sup> und  $\sqrt{mlk}$  (*malāku* „(be)raten“) findet auch erst in aAkk Zeit Eingang in die Namensgebung<sup>126</sup>.

1) *I-mi*-<sup>D</sup>Utu

2) *dumu Im<sub>4</sub>-tá-lik*

1) Imi-Šamaš,

2) Sohn des Imtalik.

*Lit.* Calmeyer 1969, S. 128-129 Anm. 414, S. 161 Nr. 1; André-Leicknam/ Tallon 1985, S. 347-353, Abb. 1-2; Gelb/ Kienast 1990, S. 378 *Varia* 10 (Luristan 3); Braun-Holzinger 1991, S. 89 MW 9.

---

<sup>125</sup> Siehe Stamm 1939, s. 207, AHW I, S. 45 oder CAD A<sub>2</sub>, S. 89.

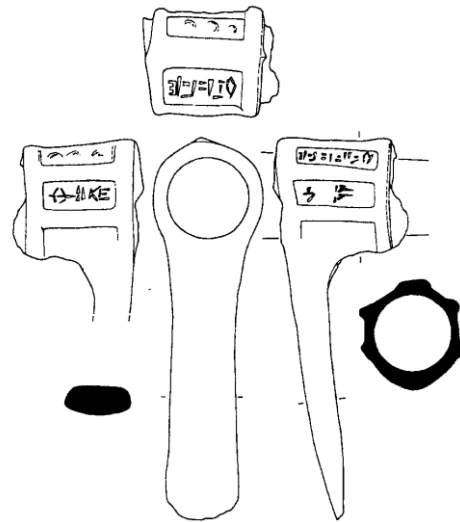
<sup>126</sup> Siehe AHW II, S. 593 oder CAD M<sub>1</sub>, S. 157 A 4 a).

### III.4

#### SCHAFTLOCHHACKE

Ur III-Zeit. Assur (Ass. 20587; Foto Ass 6343).  
Vorderasiatisches Museum Berlin. VA Ass 07276.

H: 19,1 cm; B: 3,2 cm; G: 907 g. Bronze.



Die Hacke fand man in Assur, im Bereich des Sîn-Šamaš-Tempels (Planquadrat fC6III) im Schutt eines Tunnels, etwa auf der Höhe des Estrichniveaus<sup>127</sup>.

Ähnliche Exemplare tauchen schon seit dem Frühdynastikum I im Iran auf und verbreiten sich nach Mesopotamien ab ungefähr dem Frühdynastikum III b. Die Form an sich ist sehr einfach und entspricht bei Tallon dem *sous-type B 2 b*<sup>128</sup>. Vergleichsstücke fanden sich bspw. auf dem Königsfriedhof von Ur<sup>129</sup>, in Lagaš/ al-Hiba<sup>130</sup> oder Mari<sup>131</sup>.

Die Hacke besitzt einen zylindrisch geformten Kopf (siehe Abb.), der am unteren Ende abgebrochen zu sein scheint, es könnte sich aber auch um Reste des Gusses handeln, welche nicht entfernt wurden. Das Blatt ist schmal, hat leicht bikonkave Seitenränder und ist an der Spitze vorn abgerundet. Das Stück ist nicht weiter verziert.

Die dreizeilige Inschrift befindet sich auf dem Kopf der Hacke, die Zeilen sind umlaufend und senkrecht zum Schaft. Auch werden sie durch eine leichte Wölbungen auf jeder Seite – wie im Querschnitt deutlich zu erkennen ist – voneinander getrennt. Die Zeichen verteilen sich gleichmäßig in ihren Zeilen, die Abstände zwischen ihnen können dabei variieren.

Bis jetzt wurde die Inschrift nur kurz in dem Ausstellungsführer von 1992 erwähnt

<sup>127</sup> Das Stück könnte möglicherweise zu dem ebenfalls im Planquadrat fC6III gefundenen Grab Ass. 20554, was in die ausgehende Akkad-Zeit oder beginnende Ur III-Zeit datiert und in dem sich ebenfalls Waffen fanden, gehören.

<sup>128</sup> Tallon 1987, S. 174ff. (Bd. 1).

<sup>129</sup> Vgl. Nissen 1966, Taf. 15.

<sup>130</sup> Vgl. Hansen 1973, S. 69 Fig. 13.

<sup>131</sup> Siehe Parrot 1956, Taf. LXIV Nr. 645.

und wie folgt übersetzt, X // dumu // Ša-a-nà „X, // Sohn // des Šāna“ (JAKOB-ROST/ KLENGEL-BRANDT/ MARZAHN/ WARTKE 1992, S. 147)<sup>132</sup>. Bei einer genaueren Betrachtung der Inschrift zeigt sich jedoch, dass andere Interpretationen der Zeichen möglich sind. So sollte zum Beispiel die zweite Zeile mit nu-banda und nicht dumu übersetzt werden. Denn zum einen, wurde das erste Zeichen nu- bei der ersten Übersetzung weggelassen und zum anderen, kann das Zeichen dumu auch für bānda stehen. Weiter könnte die erste Silbe der dritten Zeile nicht als Element des Namens, sondern auch als besitzanzeigendes ša und das letzte Zeichen -nà auch als šir gelesen werden<sup>133</sup>. Wogegen jedoch sprechen würde, dass ein Personenne Aš(š)ir bis jetzt in der Form noch nicht belegt ist und auch die Bedeutung völlig unklar bleibt – genauso wie bei Šāna<sup>134</sup>. Hinter der ersten Zeile könnte sich vielleicht ein Ortsname verbergen, da das letzte Zeichen einem -ki sehr ähnlich sieht<sup>135</sup>. Eine alternative Lesung<sup>136</sup> der Inschrift würde dann wie folgt lauten<sup>137</sup>, Ša-a-nà // nu-bānda // X<sup>KI</sup> „Šāna, // der nu-banda (Aufseher) // von (Ort) X.

*Lit.* Jakob-Rost 1987, S. 136 Nr. 162; Miglus 1996, S. 156; Jakob-Rost/ Klengel-Brandt/ Marzahn/ Wartke 1992, S. 147 Nr. 88; Pedersén 1997, S. 4; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 8 Nr. 112, Taf. 10 Nr. 112; Werner 2009, S. 28 Nr. 26, Taf. 14 Nr. 26<sup>138</sup>.

<sup>132</sup> Hier von Wartke als verkürzte Weihinschrift gedeutet (Jakob-Rost/ Klengel-Brandt/ Marzahn/ Wartke 1992, S. 147).

<sup>133</sup> Oder vielleicht auch als šūr oder ti(m), die Zeichnung lässt jedenfalls die Auslegungen zu (Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 10 Nr. 112).

<sup>134</sup> Belegt findet sich ein Šani (Ša-a-ni) in den Nuzi-Texten (Gelb/ Purves/ MacRae 1943, S. 124, 250).

<sup>135</sup> Vgl. Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 10 Nr. 112.

<sup>136</sup> Eine weitere mögliche Übersetzung wäre nach Dr. G. Matini: sanġ giš-al šà/ níġ<sup>?</sup> // nu-bānda // ša/ ta-a-tim „Kopf der Hack, Besitz<sup>?</sup> // des nu-banda // Šatim/ Tatim“.

<sup>137</sup> An dieser Stell möchte ich mich bei Herrn PD Dr. C. Ambos und Dr. C. Lecompte für ihre Hilfe bei der Deutung der Zeichen bedanken.

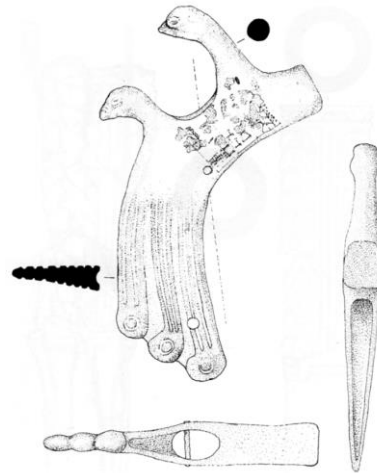
<sup>138</sup> Hier allerdings dem Planquadrat fC6II zugeordnet.

### III.5

#### PRUNKHAMMER DES ŠULGI

Ur III (2094-2047). Königsstadt, Susa. Musée du Louvre Paris.  
SB 5634 (N 883).

L: 12,3 cm; B: 11 cm; G: 260 g. Bronze.



Gefunden wurde der Hammer in einem Sarkophag im Südwesten der Königsstadt (chantier no<sup>o</sup>1, Ville Royale). Bei dem im Sarkophag bestatteten wird es sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht um Šulgi selbst gehandelt haben, sondern um einen seiner höheren Beamten.

Ein Beutestück, wie es Braun-Holzinger<sup>139</sup> annimmt, ist er m. E. nicht. Da wir erstens keine Vergleichsstücke aus Mesopotamien kennen und bis jetzt auch keine gefunden haben. Zweitens hätte der neue Besitzer – wie so oft üblich – eine weitere Inschrift anbringen lassen, die ihn als neuen Eigentümer und eindeutigen Sieger über den anderen ausweist<sup>140</sup>. Viel wahrscheinlicher ist dagegen die Annahme<sup>141</sup>, dass Šulgi den Hammer in der Zeit seiner Herrschaft über Susa<sup>142</sup> an einen seiner Diener, etwa den Stadthalter, verliehen hat. Alle bisher bekannten Vergleichsstücke<sup>143</sup> stammen aus dem Iran, genauer Susa und Luristan<sup>144</sup>, sowie dem baktrischen Raum<sup>145</sup>.

Bei diesem Hammer wird es sich wie bereits gesagt, um eine Zeremonial- oder Prunkwaffe handeln. Denn einerseits ist, im Gegensatz zu dem prunkvoll verzierten Nacken, der Hammerkopf sehr klein – fast schon mickrig – und daher kaum effektiv im Kampf. Andererseits würden bei einem Gefecht sehr schnell die Vogelköpfe abbrechen. Weiter sprechen die feine und aufwendige Verarbeitung des Materials und

<sup>139</sup> Vgl. Braun-Holzinger 1991, S. 84.

<sup>140</sup> Ein übliches Vorgehen, was wir auch auf anderen Beutestücken in Susa finden (ein prominentes Bsp. etwa ist die Naram-Sîn-Stele.).

<sup>141</sup> Vgl. Harper/ Aruz/ Tallon 1992, S. 92.

<sup>142</sup> Vgl. z.B. Carter/ Stolper 1984, S. 16.

<sup>143</sup> Die Zahl liegt derzeit bei fünf Stück.

<sup>144</sup> Von dort stammt ein fast identisches Stück (AO 24794), mit zwei Vogelköpfen und Flügeln, welche am Ende „gelockt“ sind (vgl. Amiet 1976, S. 14 Nr.17).

<sup>145</sup> Vgl. Pittmann 1984, S. 65ff.

die Beschriftung dafür. Auf einer Siegelabrollung des Kuk-Simut<sup>146</sup> ist eine Szene dargestellt, in der er eine Axt dem thronenden König überreicht, hinter ihm steht eine fürbittende Lama-Göttin im Falbelgewand (siehe Abb. 1). In dieser Szene finden wir möglicherweise einen Hinweis auch auf die ehemalige Benutzung des Hammers<sup>147</sup>. So kann man sich gut vorstellen, dass er vom König, als eine Art Auszeichnung oder Legitimationszeichen, im Namen des Königs handeln zu dürfen, an einen seiner Gefolgsmänner verliehen wurde<sup>148</sup>. Wer auch immer diese Person war, sie muss in einem besonderen Verhältnis zum König gestanden haben. Denkbar wäre zwar auch – wie oben schon kurz erwähnt – dass der Hammer von den Elamern während eines ihrer Feldzüge, z.B. 2003 v. Chr. gegen die Herrscher der dritten Dynastie von Ur, erbeutet und dann nach Susa gebracht wurde<sup>149</sup>. Dies ist jedoch eher unwahrscheinlich, da man in diesem Fall bei einem so prestigeträchtigen Stück eine Inschrift des elamischen Herrschers bzw. der Person, die in dem Sarkophag beerdigt wurde, erwarten würde<sup>150</sup>.

Das Vogeldekor bildet den Nacken und nicht, wie man auf den ersten Blick vielleicht vermuten könnte, den eigentlichen Hammer (siehe Abb.). Verziert ist das Stück mit zwei Vögeln, welche in die entgegengesetzte Schlagrichtung schauen. Ihre Flügel sind nach vorne gespreizt und werden mit drei nach unten hängende „Locken“ abgeschlossen. Die beiden Köpfe liegen hintereinander, wobei sich das Schaftloch zwischen ihnen befindet. Durch dieses führt ein kleiner Stab, der wohl zum Festmachen/ Stabilisieren des Holzgriffes einst diente. Auch am unteren Teil des Nackens befindet sich eine Durchbohrung. Eventuell war an ihr eine Troddel oder ein anderes Schmuckelemente angebracht. Bei den Vögeln könnte es sich um Tauben<sup>151</sup> handeln. Eine anderer Deutungsansatz geht dagegen davon aus, dass sich hierbei um einen doppelköpfigen Vogeldämon handelt, wie er auch auf einer anderen Axt<sup>152</sup>, unbekannter Herkunft, mit einem geflügelten Löwen und Eber kämpfend dargestellt wird. Diese Deutung finde ich persönlicher eher fraglich, da sich die Ikonographie beider stark voneinander unterscheiden, so wird bei der gerade beschriebenen Axt der

---

<sup>146</sup> Er datiert in die Šimaški-Periode (Ende 3. Jt.) und war ein Schreiber unter Idaddu II.

<sup>147</sup> Morris 2008, S. 93 ff. und Abb. 3.

<sup>148</sup> Vgl. dazu auch S. 43.

<sup>149</sup> Vgl. Miglus 2005, S. 163.

<sup>150</sup> Vgl. Fußnote 140.

<sup>151</sup> Diese sind schriftlich schon vor der Ur III-Zeit belegt (vgl. Janković 2004, S. 10-11).

<sup>152</sup> Pittmann 1984, S. 66-77, Nr. 36.



Vogeldämon mit einem anthropomorphen Körper<sup>153</sup> dargestellt, hier dagegen fehlt jegliche Andeutung auf eben diesen<sup>154</sup>.

Eine vierzeilige Standardinschrift<sup>155</sup> von Šulgi, dem zweiten König der sog. Ur III Dynastie, wurde auf eine Seite eingraviert. Die Schriftzeilen verlaufen vertikal und parallel zum Schaftloch. Die Zeilen sind durch dünne Linien getrennt und werden auch durch diese eingerahmt. Das Stück wurde beim Lesen wie eine Keule steil erhoben gehalten.

Die Epitheta sind an die der Könige der frühdynastischen Zeit angelehnt und rein Sumerisch, nur die Partikel *-ma* in der dritten Zeile ist eine Neuerung aus dem Akkadischen.

- |                          |                                   |
|--------------------------|-----------------------------------|
| 1) <sup>D</sup> Šul-gi   | 1) Šulgi,                         |
| 2) nita kala-ga          | 2) der starke Held,               |
| 3) lugal uris-ki-ma      | 3) der König von Ur und           |
| 4) lugal ki-en-gi ki-uri | 4) der König von Sumer und Akkad. |

*Lit.* Mecquenem 1953, S. 80-82, Abb. 2 Nr. 4a-4b; Deshayes 1958, S. 287, Fig. 3; Hallo 1962, S. 21, 28 Šulgi I v; Amiet 1966, S. 243 Nr. 176; Calmeyer 1969, S. 38-39, Anm. 119; Sollberger/ Kupper 1971, S. 139-140 IIIA2b; Driel 1973, S. 100; Pittmann 1984, S. 73; Kärki 1986, S. 27-28 Šulgi 1b; Tallon 1987, S. 138 Type B2 Nr. 195, 342 Fig. 55 (Bd. 1), 178 Nr. 195 (Bd. 2); Braun-Holzinger 1991, S. 90 MW 12; Steible 1991, S. 153-154 Šulgi 1a E); Harper/ Aruz/ Tallon 1992, S. 92; Frayne 1997, S. 152-153 Nr. 49; Potts 1997, S. 268 Abb. XII.9, 269; Miglus 2005, S. 163; Morris 2008, S. 92-93 Abb. 4.

---

<sup>153</sup> Als ein halbnackter, muskulöser menschlicher Körper mit zwei Vogelköpfen, Flügeln und Klauen anstatt Füßen (siehe ebenda).

<sup>154</sup> Dagegen würde ein im chantier no<sup>o</sup>2 gefundener Hammerkopf eher zu dieser Deutung passen (Mecquenem 1953, S. 80-82, Abb. 2 Nr. 2-3)

<sup>155</sup> Diese findet sich auch noch auf einer Ankeraxt (Kat.-Nr. I.8) und einem bronzenen Keulenkopf (RIME 3/ 2, E3/ 2.1.2.48) wieder.

### III.6

#### SCHAFTLOCHHACKE DES SĪN-KAŠĪD



Ende 3. Jahrtausend – Anfang 2. Jahrtausend. Fundort unbekannt. Ehemals Sammlung Gėjou. British Museum London. BM 113190 (1914,0404.3256).

L: 22,9 cm; H: 2,8 cm. Kupferlegierung.

Die Herkunft des Stückes ist unbekannt. Es gelangte über den Kunstmarkt erst in die Sammlung I. Élias Gėjou und im Jahre 1914 als Spende ins British Museum. Bis heute wurde es nur auf der Homepage des British Museums veröffentlicht<sup>156</sup>.

Dieser Hackentyp ist seit dem FD I im Iran belegt, von wo er sich ab dem FD III b nach Mesopotamien weiter aus-breitete. Die Form an sich ist sehr einfach und entspricht bei Tallon dem *sous-type B 2*<sup>157</sup>. Vergleichsstücke fanden sich etwa in Lagaš/ al-Hiba, auf dem Königsfriedhof von Ur, oder Mari<sup>158</sup>. Ab dem Ende des 3. Jahrtausend kommt diese Form langsam aus der Mode, was eine grobe zeitliche Einordnung dieses Stückes erlaubt. Der kurze, zylindrische Kopf der Hacke ist leicht vom Blatt abgesetzt und hat daneben am unteren Ende ein umlaufendes breites Band (siehe Abb.). Das Blatt selbst ist an den Seiten leicht konkav und wird nach vorne hin in der Breite schmaler.

Die Inschrift ist auf einer Seite des Blattes, etwa in der Mitte, angebracht und wurde erst in den 50iger Jahren bei Restaurierungsarbeiten wieder freigelegt. Die Zeichen sind in einem schlechten Zustand und nur schlecht lesbar. Bei der Inschrift handelt sich um den Namen SĪn-kašĪd. Ob es sich bei diesem jedoch um den gleichnamigen Herrscher<sup>159</sup> Uruks im 18. Jahrhundert handelt ist fraglich<sup>160</sup>. Wenn ja, würde man eine Titulatur erwarten, möglicherweise hat sich diese aber auch nicht mehr erhalten.

<sup>156</sup> [www.britishmuseum.org/research/collection\\_online/search.aspx](http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/search.aspx) (16.07.2012).

<sup>157</sup> Tallon 1987, S. 174 ff. (Bd. 1).

<sup>158</sup> Ebenda.

<sup>159</sup> Vgl. z.B. RIME 4, S. 440 ff. E.4.4.1 und Radner 2005, S. 145.

<sup>160</sup> Dieser Herrscher schrieb sich jedoch etwas anders, <sup>D</sup>En-zu-kà-šĪ-id.

Daneben ist der Name hauptsächlich für die Ur III-Zeit belegt<sup>161</sup>, z.B. auf einem Siegel<sup>162</sup>.

<sup>D</sup>En-zu-ka-si-id [...]<sup>?</sup>

Sîn-kašid [...]<sup>?</sup>

---

<sup>161</sup> Vgl. z.B. Gelb 1957, S. 154.

<sup>162</sup> Siehe Porada 1948, S. 167 Nr. 284.

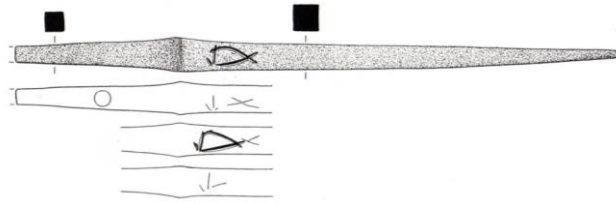
## VI. Lanzenspitzen

### IV.1

#### VIERKANTSPITZE

Frühdynastisch II – Frühdynastisch  
III. Ur. British Museum London.

L: 27,9 cm; G: 224 g. Kupfer.



Die genauen Fundumstände des Stückes sind unbekannt, man weiß lediglich dass es aus Ur stammt.

Diesen Lanzentyp<sup>163</sup> findet man ab dem FD I im ganzen Vorderen Orient bis etwa ins 18. Jahrhundert<sup>164</sup> hinein verteilt<sup>165</sup>. Dabei datieren die meisten Exemplare in die frühdynastische und Akkad-Zeit.

Die gesamte Lanzen Spitze hat einen durchgehend quadratischen Querschnitt (siehe Abb.), der sich zu den Enden hin jeweils verkleinert bzw. an der Spitze abrundet ist. Der hintere Teil des Schaftdorns wurde offenbar rezent abgesägt. Das Bohrloch (siehe Zeichnung, Dm: 0,7mm) im Dorn ist wahrscheinlich ein Probenloch für Metallanalysen, dass man anschließend mit einem Kupferstab wieder verschloss.

Bei zwei gegenüberliegenden Seiten ist das Zeichen ḫa eingepunzt. Auf den übrigen zwei könnte ebenfalls die Anbringung dieses Zeichens intendiert gewesen sein, da sich noch Spuren in Form schwacher Punzlinien – vielleicht eine Art Vorzeichnung – erkennen lassen; diese wurden allerdings durch Hammerschläge (oder anders) wieder getilgt. Auch bei den beiden Zeichen kann man die Reste der Vorzeichnungen noch sehen, da man ihnen nicht ganz folgte. Angebracht wurden sie kurz vor dem Schaftdorn, beide etwa auf gleicher Höhe. Sie wirken sehr grob und ohne große Sorgfalt in das Metall „geschrieben“; nichtsdestotrotz kann man die ihnen zugrundeliegende Fischform<sup>166</sup> noch erkennen.

Die Bedeutung des Zeichens ḫa akk. *nūnu* ist „Fisch“, die genaue Semantik kann hier dennoch nicht mehr wirklich nachvollzogen werden. Vielleicht diente es, ähnlich den Rinderschenkel, als Symbol der Zugehörigkeit zu oder Rangstellung innerhalb

<sup>163</sup> Bei Tallon bildet die Form den *sous-type A 4 a* (Tallon 1987, S. 141-142.) und bei Woolley den Typ *spears 1* (Woolley 1934 II, Taf. 227).

<sup>164</sup> Ähnliche („verbesserte“) Formen finden sich noch bis in das Ende des 2. Jahrtausends (~13. Jhrd.) hinein.

<sup>165</sup> Exklusive Anatolien.

<sup>166</sup> Entspricht bei Labat der Stufe „*sumérian classique*“ (Labat 1995, S. 240).

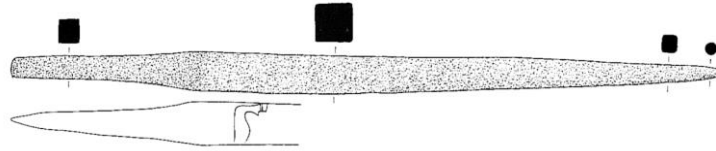
einer Gruppe.

*Lit.* Müller-Karpe 1996 II, S. 281-284 Abb. 24 Nr. 5, 334; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 64 Nr. 1495, Taf. 100 Nr. 1495.

## IV.2

### SECHS LANZENSPITZEN AUS UR

#### IV.2.1



Frühdynastisch III a. Königsfriedhof, Ur (U.12103). University Museum Philadelphia. 30-12-241.

L: 28,9 cm. Bronze.

Gefunden wurde die Lanze in einem einfachen Grab, PG 1247<sup>167</sup>, über dem Kopf des Toten platziert, jedoch außerhalb des Holzсарges. Neben ihr lagen noch eine weitere Lanze (U. 12106), zwei Pfeilspitzen (U. 12105) und eine Harpune (U. 12104). Aufgrund der im Grab gemachten Funde und Keramik kann man in die FD III a-Phase (oder in die sog. „Meskalamdug-Stufe“ bei Nissen<sup>168</sup>) datieren.

Die Lanzenform gehört bei Woolley<sup>169</sup> zu seinem sog. *poker spear* oder *spears I*-Typ, dieser fand sich verteilt im gesamten mesopotamischen Raum<sup>170</sup>. Ihre Laufzeit beginnt etwa in der früh-dynastischen Zeit (hier vor allem FD III) und endet ungefähr im 18. Jahrhundert<sup>171</sup>, wobei mit dem Ende der Akkad-Zeit auch ihre Hauptbenutzungsphase endet<sup>172</sup>.

Die Lanzenspitze wurde nicht in einem Stück gegossen, sondern geschmiedet. Um einen besseren Halt des Schaftes an der Spitze zu gewährleisten, ist die Oberfläche des Schaftdorns mithilfe mehrerer einzelner Punzschläge nochmals aufgeraut worden. Der Querschnitt der Spitze ist quadratisch und verjüngt sich nach vorne hin (siehe Abb.).

Ein Rinderschenkel ist auf einer Seite im vorderen Teil der Klinge eingraviert.

Lit. Woolley 1934 I; S. 172, 465; Müller-Karpe 1996 II, S. 282 Abb. 24 Nr. 3, 334.

<sup>167</sup> Dieses liegt in der südlichen Ecke des Friedhofes, unterhalb der neubabylonischen Temenos-Mauer.

<sup>168</sup> Nissen 1966, S. 182.

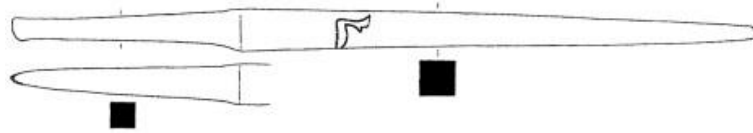
<sup>169</sup> Woolley 1934 II, Taf. 227 *spears I*.

<sup>170</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29 und Bär 2003, S. 153-154.

<sup>171</sup> Die Formen finden sich weiterentwickelt noch bis in das Ende des 2. Jahrtausends hinein.

<sup>172</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 279 ff.

#### IV.2.2



Frühdynastisch III a. Königsfriedhof, Ur. British Museum London. BM 120735 (1928,1009.226).

L: 41,3 cm; B: 2,5 cm; G: 668 g. Zinnbronze.

Wo genau man die Lanzen spitze entdeckte, kann anhand der Publikationen nicht mehr rekonstruiert werden, auch die genauen Fundumstände bleiben unklar. Sicher ist nur, dass sie auf dem Königsfriedhof in der Grabungskampagne der Jahre 1926-27 gefunden wurde.

Diese Lanzen spitze gehört, wie das zuvor beschriebene Stück, zu dem sog. *spears I*-Typ (oder *poker spear*) von Woolley<sup>173</sup>. Im Gegensatz zu den anderen analysierten Lanzen spitzen aus Ur, hat diese eine viel höhere Bleikonzentration von 2,89%<sup>174</sup> – die restlichen enthalten einen Wert, der zwischen 0,06-0,74% liegt. Dagegen gehört ihr Kupfergehalt von 82% mit zu den geringsten. Ferner erwähnenswert ist der Antimongehalt von 13% – wobei es Stücke gibt, die einen noch höheren Wert (bis 23,6%) aufweisen – das Antimon wird der Legierung jedoch nicht extra beigemischt worden sein, sondern sich vermutlich schon im verwendeten Metall befunden haben<sup>175</sup>.

Die Lanzen spitze besitzt scharfkantige Seitenränder (siehe Abb.), ihr Querschnitt (auch der des Schaftdorns) ist annähernd quadratisch, ein Teil der Spitze ist abgebrochen. Im Bereich des Dornes kann man noch Schmiedespuren erkennen, weswegen auch davon auszugehen ist, dass dieses Stück nicht gegossen sondern geschmiedet wurde.

Auf einer Seite nahe dem Schaftdorn ist ein Rinderschenkel auf der Lanzen spitze eingraviert.

*Lit.* Müller-Karpe 1996 II, S. 282 Abb. 22 Nr. 2, 333; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 64 Nr. 1486, Taf. 99 Nr. 1486.

<sup>173</sup> Woolley 1934 II, Taf. 227.

<sup>174</sup> Dies ist auch der höchste gemessene Wert für alle drei Jahrtausende (vgl. S. 32 Tabelle 2).

<sup>175</sup> Entweder vergesellschaftet mit dem Kupfererz oder es hat sich durch das Recyceln von Metallobjekten angereichert.

### IV.2.3



Frühdynastisch III a. Königsfriedhof, Ur (U.10825). University Museum Philadelphia. B17400.

L: 40 cm; B: 2 cm. Kupferlegierung.

Entdeckt wurde die Lanzenspitze – wie auch die folgenden – im Grab PG 789, dem sog. Königsgrab, „in der Hand“ eines Soldaten. Dieser lag mit fünf weiteren Soldaten (Begleitbestattung 45-50<sup>176</sup>) als eine Art Wächter am Eingang (Dromos) des Grabes. Einige waren sogar mit zwei Speeren ausgestattet, daneben haben sich noch ihre Helme und Teile der Rüstung erhalten. Hinter den sechs Soldaten, die wie ein Dreieck angeordnet waren<sup>177</sup>, schlossen sich zwei Wägen, denen Rinder vorgespannt waren (es fanden sich noch Reste ihrer Knochen), an<sup>178</sup>.

Bei Woolley zählt dieses Stück zu den, von ihm sogenannten, *spears 2*-Typ<sup>179</sup>. Ein Typ, der sich auch aus Gold oder Silber gefertigt in manchen Gräbern des Königsfriedhofes wiederfindet. Er scheint sich vom südmesopotamischen Raum aus nach Nordsyrien und die Kaukasus-Region verbreitet zu haben. Belegt ist dieser Typ ab der frühdynastischen Zeit bis etwa in die, der III. Dynastie von Ur, wo er langsam im mesopotamischen Gebiet zu verschwinden scheint<sup>180</sup>.

Der Schaftdorn der Lanze ist im Querschnitt quadratisch und etwa genauso lang wie der Hals (siehe Abb.). Auf diesem beginnt die Mittelrippe, welche durch eine leicht hochgezogene Linie gebildet wird. Die Klinge selbst ist sehr dünn und lorbeerblattförmig, die Spitze leicht abgerundet.

In der Nähe des Halses, kurz vor der Mittelrippe, befindet sich ein eingravierter Rinderschenkel.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 63-64, 304, 562; Woolley 1934 II, Taf. 189 a (2. von links); Zettler/ Horne 1998, S. 167 Nr. 142; Rehm 2003, S. 106, Taf. 12.

---

<sup>176</sup> Siehe Woolley 1934 I, S. 62ff.

<sup>177</sup> Der erste lag schon kurz vor dem Grabeingang.

<sup>178</sup> Ebenda.

<sup>179</sup> Woolley 1934 II, Taf. 227.

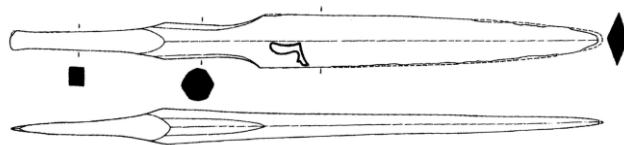
<sup>180</sup> Vgl. Woolley 1934 I, S. 304.



Die folgenden Lanzenspitzen IV.2.4-9 wurden, wie das vorangegangene Stück IV.2.3 im Grab PG 789 bei den sterblichen Überresten der sechs Soldaten (Begleitbestattung Nr. 45-50) gefunden. Sie entsprechen dieser in Form, Typ und Gravierung, weshalb auf eine Beschreibung der Stücke nachfolgend verzichtet wird. Abweichungen oder Besonderheiten werden vermerkt.

#### IV.2.4

Frühdynastisch III a. Königsfriedhof,  
Ur. British Museum London. BM  
120734 (1928,1009.225).



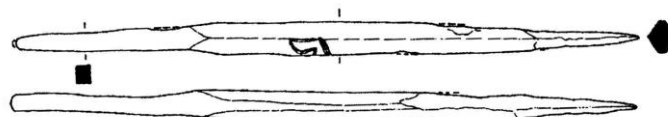
L: 31,8 cm; B: 2,8 cm; G: 315 g. Kupferlegierung.

Die Achtkantlanzenspitze ist am oberen Ende zerbrochen (auf der Zeichnung nicht vermerkt); auch fehlte ursprünglich die Spitze<sup>181</sup>, diese wurde teilweise im Museum wieder rekonstruiert. Wie die Lanzenspitze IV.2.2 weist auch dieses Stück einen hohen Anteil von 16% Antimon auf und einen geringen Kupfergehalt, der bei 83% liegt. Der Bleigehalt ist dagegen einer der niedrigsten, er liegt bei lediglich 0,06%.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 63-64, 67, 304; Woolley 1934 II, Taf. 189 a (3. von links); Rehm 2003, S. 106, Taf. 12; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 65 Nr. 1515, Taf. 101 Nr. 1515; Tallis 2011, S. 54 Nr. 30.

#### IV.2.5

Frühdynastisch III a.  
Königsfriedhof, Ur (U.10826 b).  
British Museum London. BM  
121608 (1928,1010.337).



L: 22,2 cm; G: 53 g. Kupfer.

Die Spitze ist stark korrodiert und in mehrere Einzelteile zerbrochen.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 63-64, 67 Nr. 45-50, 304, 562 U. 10826; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 66 Nr.

<sup>181</sup> Vgl. Woolley 1934 II, Taf. 189 a.

1532, Taf. 102 Nr. 1532.

#### IV.2.6

Frühdynastisch III a. Königsfriedhof, Ur. University Museum Philadelphia. B17400C.

L: 39 cm. Kupferlegierung.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 63-64, 67 Nr. 45-50; Woolley 1934 II, Taf. 189 a (5. von links); Rehm 2003, S. 106, Taf. 12.

#### IV.2.7

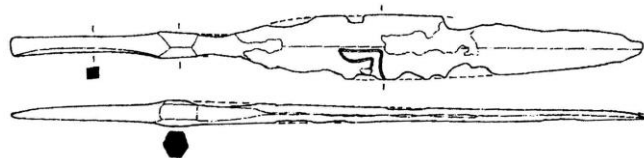
Frühdynastisch III a. Königsfriedhof, Ur. University Museum Philadelphia. B17400D.

L: 31 cm. Kupferlegierung.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 63-64, 67 Nr. 45-50; Woolley 1934 II, Taf. 189 a (4. von links); Rehm 2003, S. 106, Taf. 12.

#### IV.2.8

Frühdynastisch III a. Königsfriedhof,  
Ur (U.10825 b). British Museum  
London. BM 121591 (1928,1010.320).



L: 23,8 cm; B: 2,5 cm; G: 53 g. Kupfer.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 63-64, 67 No. 45-50, 562 U.10825; Woolley 1934 II, Taf. 189 a (6. von links); Rehm 2003, S. 106, Taf. 12; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 66 Nr. 1530, Taf. 102 Nr. 1530.

#### IV.2.9

Frühdynastisch III a. Königsfriedhof, Ur. British Museum London.

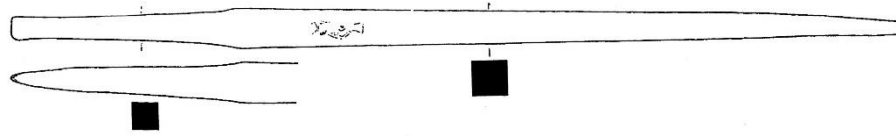
L: 37 cm. Kupferlegierung.

Die Spitze ist in mehrere Einzelteile zerbrochen.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 63-64, 67 No. 45-50, 304; Woolley 1934 II, Taf. 189 a (1. von links); Rehm 2003, S. 106, Taf. 12.

### IV.3

#### LANZENSPITZE AUS UR



Frühdynastisch III (-Akkad-Zeit). Königsfriedhof, Ur. British Museum London. BM 120737 (1928,1009.228).

L: 39,5 cm; B: 1,9 cm; G: 459 g. Bronze.

Gefunden wurde die Lanze auf dem Friedhof zusammen mit einer weiteren Lanzenspitze (BM 120744). Eine Grabungsnummer ist nicht bekannt, daher bleibt auch unklar, wo und unter welchen Umständen die Lanze in der Kampagne 1926/ 27 ausgegraben wurde.

Die Lanzenform gehört zu den sog. *poker spear*<sup>182</sup> oder *spears-I*-Typ und fand sich im ganzen mesopotamischen Raum verteilt<sup>183</sup>. Ihre Laufzeit beginnt etwa in der frühdynastischen Zeit (hier vor allem FD III) und endet ungefähr im 18. Jahrhundert<sup>184</sup>, wobei mit Ende der Akkad-Zeit auch ihre Hauptbenutzungsphase endet<sup>185</sup>.

Die Seitenränder der Lanzenspitze sind scharfkantig, ihr Querschnitt ist durchgehend quadratisch (siehe Abb.). Ein Teil der Spitze ist abgebrochen. Der Schaftdorn läuft nach unten hin spitz zu.

Auf etwa dem erste drittel hinter dem Schaftdorn sind Reste einer einstigen Gravierung zu erkennen. Da diese jedoch zu stark verblichen sind muss fraglich bleiben, um was es sich dabei einst gehandelt haben wird.

*Lit.* Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 64 Nr. 1492, Taf. 99 Nr. 1492.

<sup>182</sup> Woolley 1934 II, Taf. 227 *spears I*.

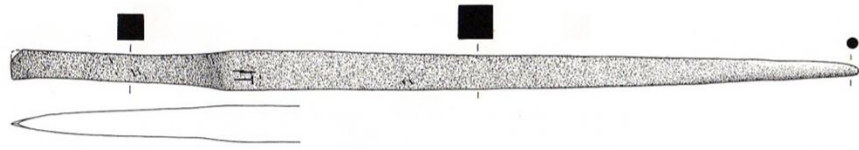
<sup>183</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29 und Bär 2003, S. 153-154.

<sup>184</sup> Die Formen finden sich weiterentwickelt noch bis in das Ende des 2. Jahrtausends hinein.

<sup>185</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 279 ff.

## IV.4

### VIERKANTSPITZE



Frühdynastisch III a (~2550-2500). Königsfriedhof, Ur (U.11573). British Museum London. 1929-1017.503.

L: 33 cm; G: 331 g. Kupfer.

Die Spitze stammt aus dem sog. Königsgrab PG 1054, welches sich auf dem Königsfriedhof von Ur befindet. Dabei handelt es sich um ein Kammergrab, das über einen Schacht betreten werden konnte. In ihm fanden sich mehrerer Bestattungen. Anhand der Keramik konnte es in die FD III a-Phase<sup>186</sup> datiert werden; des Weiteren fand man dort noch ein Siegel (in einer Holzbox und nicht in einem Sarkophag) welches den Namen Meskalamdu eingraviert hat. Die Vierkantspitze wurde im Sarkophag der Bestattung „Burial B“ gefunden, zwischen den unteren Rippen des Toten – sie war also ursprünglich auf den Bauch gelegen.

Die Form gehört zu dem *spears I*-Typ von Woolley<sup>187</sup> und gleicht Stücken, die man über den ganzen Orient (exklusive Anatolien) verteilt gefunden hat<sup>188</sup>. Hauptsächlich ist sie in der frühdynastischen (da vor allem III) und Akkad-Zeit vertreten, findet sich aber noch bis ins 18. Jahrhundert<sup>189</sup> hinein benutzt.

Die Lanzenspitze hat einen quadratischen Querschnitt und läuft nach vorne hin spitz zu (siehe Abb.). Das Stück ist geschmiedet und nicht gegossen worden. Im Bereich des Schaftdorns ist die Oberfläche durch einzelne Punzschläge aufgeraut, vermutlich um so einen besseren Halt am Schaft zu gewährleisten.

Die Inschrift wurde gepunzt, ist leider aber weitgehend zerstört und daher nicht mehr lesbar. Es sind noch Spuren des ersten Zeichens *ur* zu erkennen. Wahrscheinlich war einst der Name eines Königs in der Lanze eingraviert. Leider fanden sich in dem Grab keine anderen beschrifteten Gegenstände, aus denen man Rückschlüsse hätte ziehen können.

<sup>186</sup> Die sog. „Meskalamdug-Stufe“ bei Nissen (Nissen 1966, S. 179).

<sup>187</sup> Woolley 1934 II, Taf. 227.

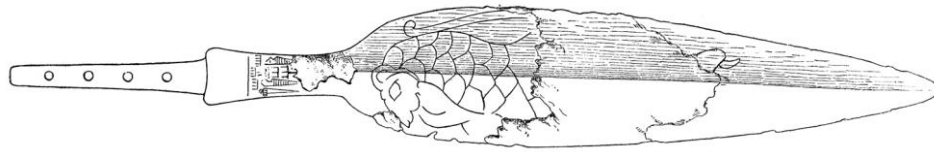
<sup>188</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29 und Bär 2003, S. 153-154.

<sup>189</sup> Die Formen finden sich weiterentwickelt noch bis in das Ende des 2. Jahrtausends hinein.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 99 Abb. 15, 101, 451; Nissen 1966, S. 107ff, 117; Müller-Karpe 1996 II, S. 281-284 Abb. 24 Nr. 2; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 64 Nr. 1494, Taf. 100 Nr. 1494.

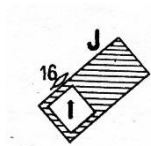
## IV.5

### VIERKANTANZENSPITZE DES LUGAL-NAMNIR-SUM



Ende Frühdynastisch II – Anfang Frühdynastisch III (~2500-2450). Tell K, Girsu/ Tello. Musée du Louvre Paris. AO 02675.

L: 84 cm; B: 13,8 cm; G: 2707 g. Kupfer.



Das Stück gelangte 1896 als Geschenk des Sultans Abdul Hamid in den Louvre. Die Lanze wurde auf dem Tell K in der Nähe des Ningirsu-Tempels<sup>190</sup>, neben dem Becken I an der *Plateformes bitumées J*, gefunden (siehe Plan, Nr. 16). Eine genaue zeitliche Einordnung des Stückes erweist sich als sehr schwierig, da schon die Abfolge und Datierung<sup>191</sup> der beiden „Tempel“ (*Construction Inférieure* und *Maison des fruits*) sehr umstritten sind<sup>192</sup>.

Die Größe des Stückes weicht erheblich von den Lanzen ab<sup>193</sup>, welche man für diese Zeit überall in Mesopotamien gefunden hat<sup>194</sup>. Rein von der Form her lässt sich dieses Stück zu den sog. *spears 2*-Typ<sup>195</sup> von Woolley dazuzählen. Welche sich z.B. auch auf der Geierstele abgebildet wiederfindet. Dieser Typ hat sich vom südmesopotamischen Raum aus nach Nordsyrien und die Kaukasus-Region langsam verbreitet. Belegt ist er ab dem Frühdynastikum bis etwa in die Ur III-Zeit, wo er dann durch andere Formen ersetzt wurde<sup>196</sup>.

Die Lanzenspitze ist blattförmig und hat einen schmalen Hals, der zum Griff hin etwas breiter wird (siehe Abb.). Am hinteren Ende befindet sich ein Dorn zum Einschäften in einen Stab. Durch ihn sind vier Löcher gebohrt, welche für Niete gedacht waren, die den Stab dauerhaft fixieren sollten. Auf dem Blatt selbst befindet

<sup>190</sup> Der sog. *Maison des fruits* bzw. Bau des Ur-nanše (~2520-2490).

<sup>191</sup> Ende FD II bis Anfang FD III (siehe Aruz/ Wallenfels 2003, S. 68f.).

<sup>192</sup> Dabei kristallisiert sich die Meinung heraus, dass die Aufgabe der *Construction Inférieure* und der Neubau der *Maison des fruits* etwa in die Zeit Ur-nanše's fallen (vgl. z.B. Huh 2008, S. 85-95).

<sup>193</sup> Weshalb Frayne wohl auch von einem Schwert spricht (Frayne 2008, S. 73).

<sup>194</sup> Vgl. Yadin 1963, S. 45-46.

<sup>195</sup> Woolley 1934 II, Taf. 227.

<sup>196</sup> Vgl. Woolley 1934 I, S. 304.

sich eine Ritzzeichnung eines aufgerichteten Löwen<sup>197</sup> in Profilansicht. Es ist nur noch der Oberkörper erhalten, der Rest ist zu stark erodiert. Der ganze Körper wirkt sehr geschwungen und die Konturen sind abgerundet. Die Mähne wird durch ein Schuppenmuster angedeutet. Die Wahl des Löwen könnte auf den Gott Ningirsu hindeuten, was einen direkten Bezug zu dem Tempel herstellen würde. Im Tempel wurde die Lanze mit der Spitze nach unten aufgestellt, wie man schon an der Anbringung des Löwen erkennen kann. Durch ihre monumentale Größe von fast 1m Länge wird weiter ganz deutlich, dass es sich bei diesem Stück um eine Weihgabe handelt und sie von vornherein als solche gedacht war und niemals als Waffe etwa im Kampf.

Im Jahre 1994 wurde die Lanzenspitze bei Restaurationsarbeiten gesäubert, wodurch der auf ihr gravierte Name erst vollständige sicht- und lesbar geworden ist. Er befindet sich auf dem Hals in der Nähe des Dorns, will man ihn lesen so zeigt die Spitze nach unten. Die Zeichen sind durch eine Linie auf der linken Seite und durch die Spitzenkanten eingerahmt. Auf der rechten Seite ist dagegen keine Linie mehr zu erkennen, aber anzunehmen. Die Zeilen selbst sind nicht durch Linien getrennt und gehen teilweise auch ineinander über. Die Zeichen selbst verteilen sich gleichmäßig auf ihre jeweilige Zeile, die Abstände zwischen ihnen variieren etwas.

Frayne datiert das Stück in die FD II-Zeit, auf Grund der Form des lugal Zeichens, welches seiner Meinung nach ähnlich denn bei EN-ME-barage-si und Lugalda-lu ist<sup>198</sup>.

Lugal-namnir-sum ist bis jetzt nur in dieser Inschrift belegt und uns nicht weiter bekannt. Auch bleibt unklar, ob er z.B. ein Zeitgenosse Ur-nanše's war und warum er die Lanze in genau diesem Tempel geweiht hat bzw. welche (persönliche) Verbindung er zu Ningirsu und Girsu hatte.

- |                                |               |
|--------------------------------|---------------|
| 1) Lugal-                      | 1) Lugal-     |
| 2) nam-ni[r]-šúm (šúm:nam:nir) | 2) namniršum, |
| 3) lugal                       | 3) König      |
| 4) ki}                         | 4) von Kiš.   |

<sup>197</sup> Ähneln den Löwen, welche auf der Mesilim-Keule abgebildet sind.

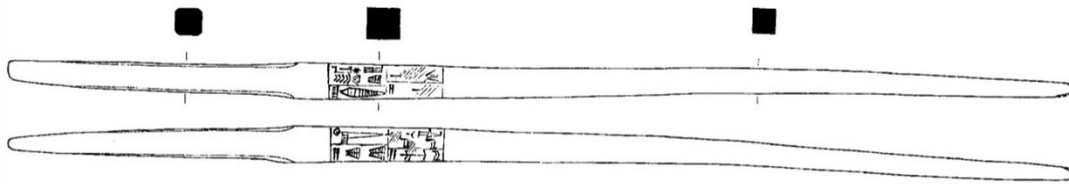
<sup>198</sup> Vgl. Frayne 2008, S. 73 und Nissen 1966, Taf. 23.

*Lit.* Heuzey 1894, S. 52-54 Fig. 1; Heuzey 1897, S. 111 Fig. 18; Heuzey 1902, S. 367-370, Nr. 217, Abb. 24; Thureau-Dangin 1907, S. 160 Nr. 5 Lugal-[ ]; Handcock 1912, S. 243, Abb. 37 A; Sarzec/Heuzey 1912, S. 259-261, LVI, Taf. 5<sup>ter</sup> Abb. 1a-c; Montelius 1916, S. 206 Abb. 631; Contenau 1927, S. 435 Abb. 331 (Bd. 1), 458; Jacobsen 1939, S. 181, Anm. 30, 34; Christian 1940, S. 202, Taf. 210 2; Parrot 1948, S. 62 Abb. 15 Nr. 16, 63, 74-75, 109 Abb. 26 f; Solyman 1968, S. 112, Taf. XVIII Nr. 182; Eilers 1969, S. 1; Opificius 1971, S. 398; Müller-Karpe 1974, Taf. 188 Nr. 17 (Bd. 3); Steible 1982, S. 221-222 AnKiš 1; Orthmann 1985, S. 210 Nr. 121a; Cooper 1986, S. 20 Ki 4.1; Braun-Holzinger 1991, S. 88 MW 3; Caubet/ Bernus-Taylor 1991, S. 19; Watanabe 2002, S. 44 Fig. 3, 4; Aruz/ Wallenfels 2003, S. 68; Bär 2003, S. 151-152; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 98 Nr. 2516, Taf. 152 Nr. 2516; Frayne 2008, S. 73 Nr. 1; Huh 2008, S. 90, 382.



## IV.6

### VIERKANTSPITZE DES AZUZU



Akkad-Zeit (~2269 – 2255). Ištar-Tempel, Assur (Ass. 21340, Ass. photo 6558). Vorderasiatisches Museum Berlin. VA 8300.

L: 45,6 cm<sup>199</sup>; B: 1,44 cm; G: 458 g. Kupfer.

Die Spitze ist in dem Kalksteinfundament des Tempels D, nahe der südöstlichen Außenwand des Salmanassar-Tempels, ausgegraben worden (genauer Planquadrat eA7I<sup>200</sup>).

Die Form gleicht Stücken, die man in ganz Süd- und Nordmesopotamien verteilt gefunden hat<sup>201</sup>. Sie datieren vom FD I bis etwa in das 18. Jahrhundert<sup>202</sup>, die meisten Exemplare stammen aus der Akkad-Zeit und dem Frühdynastikum. Bei Tallon werden sie zum *sous-type A 4 a*<sup>203</sup> gezählt und bei Woolley<sup>204</sup> bilden sie den *spears I*-Typ.

Der Klingenschnitt ist durchgehend quadratisch und scharfkantig (siehe Abb.), im Bereich des Schaftdorns sind die Kanten gebrochen. Die Spitze ist sehr lang und schmal, sowie vorne abgerundet, auch ist sie leicht gebogen.

Die achtzeilige Inschrift wurde im hinteren Drittel der Spitze eingepunzt, jedoch nicht direkt vor dem Dorn. Auf zwei gegenüberliegenden Seiten befinden sich vier Zeilen, diese sind in zwei Kolophone unterteilt – bedingt durch den vorhandenen Platz. Die Zeilen sind seitlich durch Linien umrahmt, oben und unten werden sie durch die Kanten der Lanzenspitze. Die einzelnen Zeilen sind noch einmal durch Linien sauber voneinander getrennt. Dabei fällt auf, dass die Zeichen nicht gleich groß sind, die Trennlinien liegen daher nicht auf einer Höhe. Die Zeichen verteilen

<sup>199</sup> Bei Müller-Karpe und Hauptmann wird die Länge mit 35,4 cm angegeben.

<sup>200</sup> Siehe dazu auch Bär 2003, S. 155.

<sup>201</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29 und Bär 2003, S. 153-154.

<sup>202</sup> Ähnliche (verbesserte) Formen finden sich noch bis in das Ende des 2. Jahrtausends (~13. Jhrd.) hinein

<sup>203</sup> Tallon 1987, S. 141-142.

<sup>204</sup> Woolley 1934 II, Taf. 227.

sich gleichmäßig in ihrer jeweiligen Zeile, weswegen die Abstände zwischen ihnen stark variieren.

Will man die Inschrift lesen, so muss man mit der jeweils ersten Kolumne der beiden Seiten beginnen, danach folgen die zweiten – das Stück muss also beim Lesen vor und zurück gedreht werden. Diese Art der Aufteilung ist sehr untypisch, im Vergleich zu den anderen Stücken.

Es handelt sich um eine Weihinschrift für Maništušu von seinem Diener Azuzu. Der Weihende ist uns bis jetzt aus noch keiner weiteren Inschrift bekannt. Er könnte ein Vasallenkönig Maništušu's in Assur gewesen sein. Früher wurde er „Abazu“ gelesen und mit dem 13. König der assyrischen Königsliste gleichgesetzt, heute ist dies jedoch nicht mehr aktuell.

Der Gottesname in der siebten Zeile ist noch nicht ganz eindeutig identifiziert. Klar ist, dass *be-al* altakkadisch für *be-el* (*bēl*) altbabylonisch ist. Die Lesung von SI-SI bleibt jedoch noch unklar. Grayson<sup>205</sup> z.B. überlegt ob es sich um eine Form von *ešēru* „in Ordnung sein, kommen; Erfolg haben“ handeln könnte.

Da die Spitze im Ištar-Tempel gefunden wurde, muss es eine Verbindung zwischen den beiden Göttern geben, vielleicht gehörte er zu ihrem Gefolge oder wurde im Rahmen ihres Kultes mit verehrt.

Col. I	Col. I
Obv.	Obv.
1) <i>Ma-an-iš-</i>	1) (Für das Leben) Maniš-
<i>tu-su</i>	<i>tūšus,</i>
2) <i>lugal</i>	2) König
Rev.	Rev.
3) <i>kiš</i>	3) von Kiš;
4) <i>A-zu-zu</i>	4) hat Azuzu,
5) Col. II	Col. II
Obv.	Obv.
6) [ <i>ír</i> ]- <i>su</i>	5) sein Diener,
7) [ <i>a-na</i> ]	6) für
Rev.	Rev.
8) [ <sup>D</sup> ] <i>Be-al-</i>	7) (den Gott) BePal-
SI-SI	SI-SI
9) <i>a mu-ru</i>	8) (diesen Speer) geweiht.

<sup>205</sup> Grayson 1987, S. 8, Commentary.

*Lit.* Andrae 1935, S. 1 Anm. 1, 2 Abb.1; Frankfort 1937, S. 335, Anm. 3; Christian 1940, S. 207, 285<sup>206</sup> (Bd. 1); Gelb 1944, S. 36 Anm. 100; Weidner 1945, S. 85; Landsberger 1954, S. 109 Anm. 206; Borger 1961, S. 1-2; Gelb 1961 I, S. 198 Officials, etc. Nr. 1; Hirsch 1963, S. 16 Maništušu 2 β; Herzfeld 1968, S. 31 Nr. 15; Calmeyer 1969, S. 36, Anm. 112; Grayson 1972, S. 2-3; Grayson 1987, S. 8 Nr. 2001<sup>207</sup>; Tallon 1987, S. 141 1.4.1 (Bd. 1); Strommenger 1989, S. 338 §5 A9<sup>208</sup>; Gelb/ Kienast 1990, S. 79-80 Maništušu B 1; Braun-Holzinger 1991, S. 88 MW 4, Taf. 5; Frayne 1993, S. 82 Nr. 2002; Miglus 1996, S. 43 Anm. 4; Müller-Karpe 1996 II, S. 281-290 Abb. 23 Nr. 6; Pedersén 1997, S. 4; Bär 2003, S. 153-156 WA 2, Taf. 54, 55; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 8 Nr. 124, Taf. 11 Nr. 124.

---

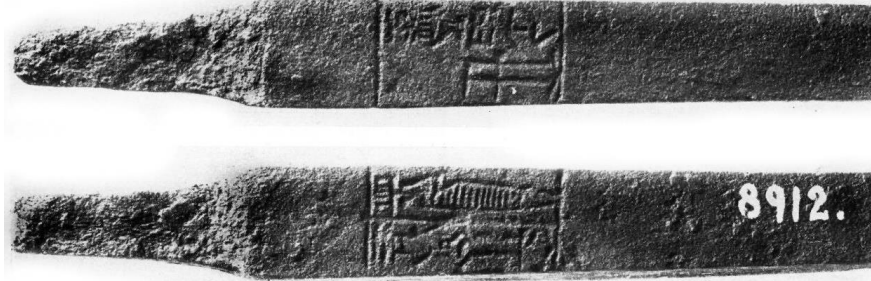
<sup>206</sup> Fundstelle und Schicht wurden falsch angegeben.

<sup>207</sup> Hier mit falscher Planquadrat-Angabe (*c A 7 I*).

<sup>208</sup> Fundstelle wurde hier falsch angegeben.

## IV.7

### VIERKANTSPITZE DES ELÜLDĀN



Akkad-Zeit (zwischen 2192-2190). Fundort unbekannt. Iraq Museum Bagdad. IM 8912.

L: 33 cm; B: 1,7 cm. Kupfer.

Das Stück stammt aus dem Kunsthandel, daher fehlen Angaben zur genauen Herkunft. Laut Verkäufer stammt es aus der Umgebung von Nērebtum (Tell Iščali) im Diyala-Gebiet.

Bei Tallon bilden die Form den *sous-type A 4 a*<sup>209</sup> und bei Woolley den *spears I-Typ*<sup>210</sup>. Sie gleicht Stücken, welche man in ganz Süd- (z.B. Nippur, Uruk, Ur<sup>211</sup>) und Nordmesopotamien (z.B. Assur, Braq, Munbaqa) verteilt gefunden hat<sup>212</sup>. Diese Exemplare datieren hauptsächlich in die Akkad-Zeit, wobei die Laufzeit der Form vom beginnenden Frühdynastikum bis zum Ende der altassyrischen bzw. beginnenden altbabylonischen Zeit anzusetzen ist – eine ähnliche (verbesserte) Formen finden sich noch bis in das Ende des 2. Jahrtausends hinein.

Die Spitze hat einen quadratischen Querschnitt und verjüngt sich nach vorne. Ein Dorn am hinteren Ende diente zur Befestigung an den Schaft, ebenfalls mit rechteckigem Querschnitt.

Die Inschrift<sup>213</sup> ist auf zwei Seiten eingraviert. Rechts und links wird sie jeweils durch eine Linie gerahmt, Ober- und Unterseite werden dagegen durch die Kanten der Lanzenspitze begrenzt. Die zweite und dritte Zeile sind ebenfalls durch eine Linie getrennt. Die Zeichen verteilen sich gleichmäßig in ihren Zeilen und besitzen

<sup>209</sup> Tallon 1987, S. 141-142.

<sup>210</sup> Woolley 1934 II, Taf. 227.

<sup>211</sup> Sog. *spears 2*-Typ nach Woolley (ebenda).

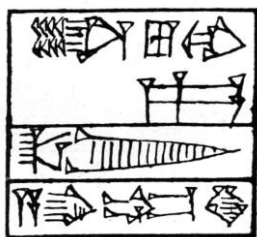
<sup>212</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29.

<sup>213</sup> Die gleiche ist auch auf einer Bronzeschale zu finden (Kunsthandel, Lustistan?) (siehe Dossin 1962, S. 163 Nr. 29).

alle annähernd den gleichen Abstand. Das Zeichen dan wurde auf der Höhe der letzten Zeichen angebracht und nicht etwa am Anfang der Zeile (siehe Zeichnung). Durch die Übernahme dieses Zeichens in eine neue Zeile, verteilt sich die gesamte Inschrift so gleichmäßig auf die beiden Seiten.

Bei der Inschrift selbst handelt es sich um eine Namensinschrift des Königs Elūldān. Dieser Name ist auch auf einer Kupferschale<sup>214</sup> bezeugt. Die genaue Regierungszeit ist unbekannt. Möglich wäre, dass er in den drei Jahren der „Anarchie“ (2192-2190), welche nach Šarkallišarri folgten, für kurze Zeit regiert haben könnte. Mit Sicherheit lässt sich dies aber nicht sagen. So wie auch, ob es sich bei ihm um den König E-lu-lu (als abgekürzte Form) in der Sumerischen Königsliste (Col. VII 5ff.) handelt und ob er vielleicht Zeitgenosse des Gutäer-König E-lu-lu-me-eš war<sup>215</sup>.

Wenn die Lanzenspitze wirklich in Nērebtum gefunden wurde, könnte sie vielleicht einst dem dortigen Tempel der Ištar *kitītum* geweiht worden sein<sup>216</sup>.



Obv.

- 1) *E<sub>x</sub>-lu-ul-*  
*dan*

Rev.

- 2) *lugal*
- 3) *a-kà-dè<sup>[KI]</sup>*

Obv.

- 1) *Elūl-*  
*dān<sup>217</sup>,*

Rev.

- 2) *der König*
- 3) *von Akkad.*

*Lit.* Levy 1935, S. 281; Jacobsen 1939, S. 144-115, Anm. 264, 266a; Gelb 1961 I, S. 204 LILUL-DAN; Ghrishman 1962, Nr. 204<sup>218</sup>; Hirsch 1963, S. 31; Calmeyer 1969, S. 36, Anm. 113; Moorey 1971, S. 30<sup>219</sup>; Sollberger/ Kupper 1971, S. 113 IIA6a; Tallon 1987, S. 142 sans provenance; Gelb/ Kienast 1990, S. 120 Eluldān 1; Braun-Holzinger 1991, S. 89 MW 6; Frayne 1993, S. 218 Nr. 1; Müller-Karpe 1996 II, S. 281-290 Abb. 29, Nr. 22; Bär 2003, S. 153-154.

<sup>214</sup> Siehe Ghrishman 1962, S. 69 Nr. 204 und Dossin 1962, S. 163 Nr. 29, Taf. XXXI Nr. 29.

<sup>215</sup> Vgl. Gelb/ Kienast 1990, S. 120

<sup>216</sup> Siehe RIA Bd. 9, S. 211ff. Nērebtum.

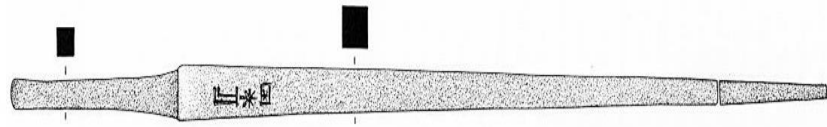
<sup>217</sup> Frayne liest LI-lu-ul-DAN

<sup>218</sup> Das Stück wurde in die deutsche Übersetzung nicht mit aufgenommen.

<sup>219</sup> Mit falscher Seitenangabe, richtig wäre S. 281 anstatt S. 285.

## IV.8

### VIERKANTSPITZE DES UR-NAMMU



Ur III-Zeit (2112-2095). Königsfriedhof, Ur (U.7925). Museum Nasiriya. IM 3627.

L: 45,9 cm; B: 2 cm; G: 508 g. Arsenkupfer.

Gefunden wurde die Lanze im Grab PG 25 auf dem Königsfriedhof von Ur. Es handelt sich bei diesem um ein sehr einfaches Erdgrab, in dem man neben der Vierkantspitze noch einen Speer (Typ 6<sup>220</sup>) und Scherben (vom Typ 108<sup>221</sup>) fand.

Vierkantlanzenspitzen hat man in ganz Süd- und Nordmesopotamien verteilt gefunden<sup>222</sup>. Ihre Laufzeit beginnt im FD I und endet im 18. Jhrd.<sup>223</sup>, die meisten gefundenen Exemplare stammen aus dem Frühdynastikum und der Akkad-Zeit.

Die Lanzenspitze ist noch recht gut erhalten (siehe Abb.), nur die vordere Spitze ist abgebrochen. Der Querschnitt von Spitze und Dorn ist jeweils quadratisch. Die Spitze verjüngt sich leicht nach vorne hin und ihre Ränder sind scharfkantig.

Am hinteren Ende der Spitze befindet sich eine eingepunzte Inschrift des Urnammu's. Die Zeichen sind alle auf einer Linie und etwa in der Mitte der Klingensfläche angebracht. Sie haben den gleichen Abstand zueinander und sind auch gleichgroß.

Es handelt sich um eine simple Namensinschrift, ohne Titel oder Epitheta des Königs. Da sie in einem einfachen Grab gefunden wurde, kann man davon ausgehen, dass es sich bei dem Verstorbenen nicht um den König selbst handelt, sondern um vielleicht einen Soldaten oder Beamten.

Ur-<sup>D</sup>Nammu

Ur-nammu.

*Lit.* Woolley 1934 I, S. 413, 525; Woolley 1934 II, Taf. 227; Müller-Karpe 1996 II, S. 281- 288 Abb. 27 Nr. 2; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 65 Nr. 1500, Taf. 100 Nr. 1500.

<sup>220</sup> Vgl. Woolley 1934 II, Taf. 227.

<sup>221</sup> Ebenda, Taf. 240.

<sup>222</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29 und Bär 2003, S. 153-154.

<sup>223</sup> Ähnliche (verbesserte) Formen finden sich noch bis in das Ende des 2. Jahrtausends (~13. Jhrd.) hinein.

## IV.9

### VIERKANTSPITZE DES PUZUR-INŠUŠINAK



Post-Akkad- bis Ur III-Zeit (~2100-2094). Fundort unbekannt. Ehemals Sammlung Mrs. Christian R. Holmes New York. Nasil M. Heeramanek Collection of Ancient Near Eastern Art, Los Angeles County Museum of Art. M.76.97.486.

L: 39,5 cm. Bronze.

Das Stück wurde auf dem Kunstmarkt erworben und soll angeblich aus Luristan stammen. Weitere Angaben zu Fundort und -situation fehlen.

Die Form gleicht Stücken, die man in ganz Süd- und Nordmesopotamien verteilt gefunden hat, wie etwa auf dem Königsfriedhof von Ur<sup>224</sup> oder in Gräften bei Assur<sup>225</sup>. Sie ist ab dem FD I belegt und endet etwa im 18. Jhrd.<sup>226</sup>. Die Hauptbenutzungsphase dieser Lanzenform ist im Frühdynastikum bis zum Ende der Akkad-Zeit.

Die Spitze ist im Querschnitt quadratisch, scharfkantig (siehe Abb.) und an ihrem Ende befindet sich ein Schaftdorn zur Befestigung.

Auf nur einer Seite wurde die Inschrift angebracht, welche hinter dem Dorn beginnt. Die Zeichen sind alle gleichgroß, liegen auf einer Linie und haben den gleichen Abstand zueinander. Die Inschrift ist nicht gerahmt, jedoch scheinen Ober- und Unterkante der Spitze sie einzufassen.

Es handelt sich um eine kurze Inschrift Puzur-Inšušinak's dem letzten Herrscher der sog. II. Dynastie von Awan in Susa. Von ihm haben sich noch zwölf weitere Inschriften<sup>227</sup> erhalten. Ansonsten ist nicht viel über diesen Herrscher bekannt – bspw. ob er ein Usurpator war oder nicht. Die Titulatur „Ensi von Susa“ findet sich nur noch in zwei weiteren Inschriften (auf einem Türangelstein und einem Löwen-Relief), vielleicht sind sie in den Anfang seiner Regierungszeit zu setzen.

*Puzur*<sub>4</sub> -<sup>D</sup>Mùš-eren p[a-te-s]i  
m[ù]š-[e]re[n<sup>K1</sup>]

Puzur-Inšušinak, *ensi* von Susa.

<sup>224</sup> Bei Woolley sog. *spears I*-Typ (Woolley 1934 II, Taf. 227).

<sup>225</sup> Vgl. dazu z.B. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29 und Bär 2003, S. 153-154.

<sup>226</sup> Ähnliche (verbesserte) Formen finden sich noch bis in das Ende des 2. Jahrtausends (~13. Jhrd.) hinein.

<sup>227</sup> Für eine Aufstellung der Texte siehe z.B. Potts 2004, S. 123 Tab. 4.12.

*Lit.* Pope 1932, S. 666-667, Abb. 2<sup>228</sup>; Weidner 1932 I, S. 258-259, Abb. 6b; Pope/ Ackerman 1938, Taf. 25 B (Bd. IV); Langdon 1938, S. 282 Nr. VI; Schaeffer 1948, S. 485 § 205, Fig. 264 Nr. 2; Herzfeld 1968, S. 30-31 Nr. 13; Calmeyer 1969, S. 36-37 Nr. 16 A, Abb. 37, 162 Nr. 10; Eilers 1969, S. 1<sup>229</sup>; Moorey 1981, S. 31 Nr. 93; Tallon 1987, S. 142; Gelb/ Kienast 1990, S. 336 Elam 11 (Puzurinšušinak 10) Text B; Braun-Holzinger 1991, S. 90 MW 11; Müller-Karpe 1996 II, S. 281-289 Abb. 29 Nr. 32, 339; Bär 2003, S. 154.

---

<sup>228</sup> Mit falscher Lesung der Inschrift „*Property of Gimil-Ištar*“.

<sup>229</sup> Die zeitliche Einordnung ist falsch.



## IV.10

### VIERKANTSPITZE DES ŠULGI

Ur III-Zeit (2094-2047). Fundort unbekannt. Ehemals Sammlung Mrs. Christian R. Holmes, New York. Unbekannt hin verkauft.

L: ? cm. Bronze.

Das Stück wurde für die Sammlung auf dem Antiquitätenmarkt angekauft. Die einzige Angabe zu seiner Herkunft ist, dass es aus Luristan (wohl aus einer Raubgrabung) stamme.

Herzfeld<sup>230</sup> erwähnt als erster die Lanzenspitze, leider ist bis heute weder die Inschrift noch ein Foto oder Zeichnung von ihr veröffentlicht. Selbst bei der Aufstellung der Königsinschriften der Ur III-Zeit von Frayne findet sie keine Erwähnung.

Ihre Form soll den anderen Vierkantspitze entsprechen, also quadratischer Querschnitt mit scharfen Kanten und vermutlich einen ebenfalls quadratischen Schaftdorn.

Laut Herzfeld soll sich eine Standartinschrift<sup>231</sup> von Šulgi auf ihr befinden, dieses ist bis jetzt jedoch nicht überprüfbar.

*Lit.* Herzfeld 1968, S. 31 Nr 14; Calmeyer 1969, S. 36 Nr. 16 (B?), 162 Nr. 15; Eilers 1969, S. 1<sup>232</sup>; Tallon 1987, S. 142; Bär 2003, S. 154.

---

<sup>230</sup> Als „[...] a very large one with legend of Šulgi of Sumer and Akkad [...]“ (HERZFELD 1968, S. 31).

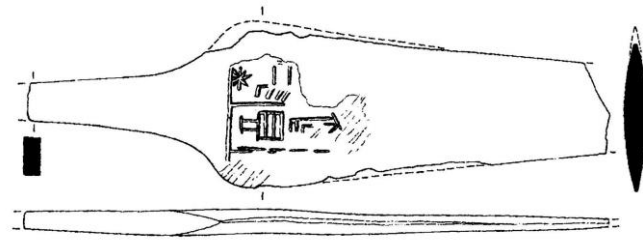
<sup>231</sup> Vielleicht wie folgt: <sup>(D)</sup>Šul-gi / / nita-kala-ga / / lugal uri<sup>K1</sup>-ma / / lugal ki-en-gi ki-  
uri.

<sup>232</sup> Es ist nicht eindeutig, ob der Autor an dieser Stelle auch wirklich diese Lanze meint.

## V. Speerspitzen

### V.1

#### ZWEI SPEERSPITZEN DES MESKALAMDU



#### V.1.1

Frühdynastisch III a. Ziqqurat, Ur (U.17659). Iraq Museum Baghdad. IM 45086.

L: 20 cm; G: 169 g. Kupfer.

Die Speerspitze<sup>233</sup> wurde auf dem Boden (*First Dynasty floor* bzw. *archaic level I*) des Raumes 2 der sog. Tempel Küche in der Nordwestecke der Ziqqurat im Jahr 1931 gefunden.

Eine erste Säuberung durch Säure brachte bei diesem Stück Anzeichen einer eingepunzten Inschrift zutage. Leider wurde diese durch die Säurebehandlung so stark beschädigt, dass Teile von ihr unwiederbringlich zerstört und nicht mehr lesbar sind. In den 90iger Jahren wurden beide Lanzen einer Röntgenstrahlenuntersuchung im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz unterzogen. Durch die Untersuchung hoffte man die zerstörten Zeichen wieder lesbar machen zu können, was teilweise auch gelang.

Dieser Speertyp ist sehr charakteristisch für das 3. Jahrtausend und wurden unter anderem auch in Tello<sup>234</sup> gefunden, wo er in die prä-sargonische Zeit datiert. Man kann den Typ überall im Orient verteilt, auch in Ägypten und Anatolien<sup>235</sup>, vorfinden. Dargestellt ist er beispielsweise auf der Geierstele, in der Hand der Soldaten.

Bei diesem Stück fehlt das vordere Ende, wahrscheinlich ist es auf Grund der starken Korrosion abgebrochen (siehe Abb.). Die Spitze ist lang, schmal und verjüngt sich gleichmäßig nach vorne hin. Der Dorn am Ende nimmt etwa  $\frac{1}{3}$  der Gesamtlänge ein und hat einen rechteckigen Querschnitt.

Die Inschrift ist kurz vor dem Ende der Spitze angebracht und verteilte sich zu je

<sup>233</sup> Es könnte sich auch um einen Dolch handeln, die Form lässt durchaus beide Interpretationen zu.

<sup>234</sup> Vgl. Parrot 1948, Abb. 31 c.

<sup>235</sup> Wo sie ab etwa der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends im hinteren Teil durchbohrt waren und man sie mit Schnüren an den Schaft befestigte (vgl. Yadin 1963, S. 45).

zwei Zeilen auf beide Seiten<sup>236</sup>. Man kann noch einen Teil der Umrahmung erkennen und das die Zeilen durch eine Linie getrennt wurden. Wahrscheinlich war die gesamte Inschrift einst gerahmt. Denkbar wäre, dass die Linien im hinteren Teil an die Kanten der Spitze schon anstießen, während sie vorne frei standen.

Bei der Inschrift handelt es sich um eine Weihung eines Meskalamdu an den Mondgott Sîn – was auch der Fundort des Stückes widerspiegelt. Man könnte in der dritten Zeile wohl den Titel des Weihenden, z.B. lugal uri<sub>5</sub><sup>KI</sup> oder lugal kiš<sup>KI</sup>, oder seine Filiation ergänzen und in Zeile vier a mu-(na)-ru. Da aber eine nähere Titulatur fehlt können wir nicht mehr mit Sicherheit sagen, welcher Meskalamdu – der König oder der im Grab PG. 755 (also sein Enkel) bestattete – sich auf der Speerspitze verewigt hat.

- |                                  |                      |
|----------------------------------|----------------------|
| 1) <sup>D</sup> En-[zu]          | 1) (Für) Sî[n]       |
| 2) Mes-kalam-[du <sub>10</sub> ] | 2) Meskalam[du]      |
| 3) [...]                         | 3) <i>Titel</i>      |
| 4) [a mu-(na)-ru]                | 4) [hat er geweiht]. |

*Lit.* Woolley 1939, S. 22S; Müller-Karpe 1996 I, S. 638-639 Abb. 79; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 66 Nr. 1554, Taf. 103 Nr. 1554; Frayne 2008, S. 387 Nr. 2<sup>237</sup>, Müller-Karpe 2012, S. 23-24, Abb. 1.

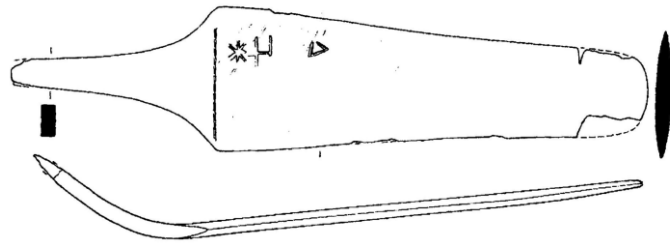
---

<sup>236</sup> Was man anhand der Aufteilung der ersten beiden Zeilen erschließen kann.

<sup>237</sup> Die von ihm angekündigte Veröffentlichung ist (noch) nicht erschienen.

## V.1.2

Frühdynastisch III a. Ziqqurat, Ur (U.17608). Iraq Museum Bagdad. IM 32684.



L: 22,9 cm; G: 148 g. Kupfer.

Diese Spitze fand man auf dem FD III- Level der Ziqqurat im nordwestlichen Teil. Sie befindet sich ebenfalls im Iraq Museum.

Der Typ entspricht dem der oberen, auch die Form ähnelt stark dem ersten Stück.

Das Blatt ist lang und verjüngt sich nach vorne hin (siehe Abb.). Auch hier ist ein kleiner Teil der Spitze abgebrochen bzw. wurde die Spitze abgerundet. Der Dorn am Ende hat einen rechteckigen Querschnitt und ist stark nach oben gebogen.

Auf der Speerspitze konnte ebenfalls eine Inschrift mit Hilfe von Röntgenstrahlen identifiziert werden. Die Oberfläche ist stark korrodiert, so dass man sie mit bloßem Auge nicht mehr lesen kann. Die beiden ersten Zeilen sind gleich denen, des ersten Stückes. Anzunehmen ist, dass dies auch für die letzten zwei Zeilen gelten wird. Die Inschrift war vermutlich durch mit eingepunzte Linien gerahmt und die Zeilen jeweils durch eine weitere Linie sauber voneinander getrennt.

- |                                  |                      |
|----------------------------------|----------------------|
| 1) <sup>D</sup> En-[zu]          | 1) (Für) Sî[n]       |
| 2) [Mes-kalam-du <sub>10</sub> ] | 2) [Mes-kalam-du]    |
| 3) ...                           | 3) <i>Titel</i>      |
| 4) [a mu-(na)-ru]                | 4) [hat er geweiht]. |

*Lit.* Woolley 1974, S. 102<sup>238</sup>; Müller-Karpe 1996 I, S. 638-639 Abb. 79; Hauptmann/ Pernicka 2004, S. 66 Nr. 1553, Taf. 103 Nr. 1553; Frayne 2008, S. 387 Nr. 2.

---

<sup>238</sup> Hier als Dolch bezeichnet.

# Beschriftete Waffen der Mittelbronzezeit

## VI. Äxte

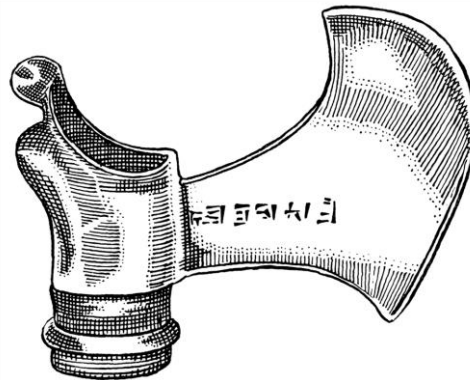
### VI.1

#### DREI ÄXTE DES ATTA-ĤUŠU<sup>239</sup>

##### VI.1.1

Sukkalmah-Periode (~1927-1880). Fundort unbekannt. Ehemals Sammlung David-Weill Paris.

L: 11,1 cm. Bronze.



Diese Axt wurde laut Angaben des Verkäufers irgendwo in Luristan gefunden, wo genau und unter welchen Umständen ist nicht weiter bekannt.

Diese Form der Tüllenaxt<sup>240</sup> ist auch bekannt als sog. „Atta-ĥušu-Typ“, seinen Namen verdankt er jenen drei mit „Atta-ĥušu“ beschriebenen Stücken. Belegt ist dieser Typ bis jetzt nur im iranischen Raum (Susiana und Luristan). So fand man Vertreter in Gräbern aus Chigha Sabz, in Kamtarlan und Susa, dort im Depot des Inšušinaks-Tempels<sup>241</sup>. Seine Benutzungsphase kann in den Anfang des zweiten Jahrtausends verortet werden<sup>242</sup>.

Die Zehe der Axt ist stark geschwungen, die Ferse dagegen kaum (siehe Abb.), was das Blatt dadurch unsymmetrisch wirken lässt. Daneben besitzt es eine verstärkte Umrandung. Der Kopf wird durch einen Zylinder gebildet. Der obere Rand ist hinten stark nach oben gezogen und bildet am Ende eine Art Kugel aus, darunter befindet sich ein kleiner Buckel. Die untere Hälfte der Schäftung ist von der oberen abgesetzt, die Teilung erfolgt etwa auf Höhe des unteren Klinsenrandes. Daneben ist am unteren Ende der Kopf zusätzlich verziert mit einem umlaufenden Wulstring.

<sup>239</sup> Eine vierte jedoch noch unpublizierte Axt befindet sich im Israel Museum, Jerusalem (IMJ 76.060.0034). Sie unterscheidet sich von den anderen vor allem dadurch, dass bei ihr die Zeichen durch miteingravierte Linien gerahmt werden (CDLI Nr. P430013).

<sup>240</sup> Bei Tallon bilden sie den *sous-typ B 3*.

<sup>241</sup> Siehe Godard 1962, S.72 bzw. für Susa allgemein Fuyé/ Belaïew 1934, S. 228 Abb. 75 und Mecquenem/ Contenau 1943, S. 55 Fig. 47 Nr. 5, 80 Fig. 66 Nr. 7.

<sup>242</sup> Vgl. z.B. Deshayes 1960, S. 173 (Bd. 1).

Auf dem Klingenblatt ist der Name Atta-ḫušu's<sup>243</sup> eingraviert. Das erste Zeichen liegt direkt am Schafttrand an. Die Zeichen sind nicht umrahmt und liegen auf einer Linie etwa in der Mitte des Blattes. Sie sind sauber voneinander getrennt, jedoch nicht mit dem gleichen Abstand zueinander.

Atta-ḫušu war *sukkal*<sup>244</sup> unter dem *sukkalmah*<sup>245</sup> Kuk-Našur I. und ist möglicherweise durch die Hilfe Gungunum's<sup>246</sup> in Susa an die Macht gekommen. Dies könnte eine Erklärung sein, warum er selbst nie zum *sukkalmah* aufgestiegen ist. In einigen Inschriften bezeichnete er sich auch als „...der, der das ŠA.BU.DAM von Susa hält“, ein Titel welcher bis jetzt bei keinem anderen Herrscher dieser Epoche (weder vor noch nach im) belegt ist<sup>247</sup>. Da ein Text eines seiner Diener in das 16. Regierungsjahr Gungunum's und eine Siegelabrollung eines anderen Dieners namens Adad-rabi in die Zeit Sumuabum's<sup>248</sup> – genauer 1894 v. Chr. – datiert werden können, ist man in der Lage Atta-ḫušu rückwirkend in die Zeit zwischen 1927<sup>249</sup> und dem Beginn des 19. Jahrhunderts (etwa bis 1880) einzuordnen.

*Ad-da-ḫu-šu*

Atta-ḫušu

*Lit.* Pope 1934, 19-20, Abb. 1; Langdon 1938, S. 281 Nr. III; Pope/ Ackerman 1938, Taf. 49 B (Bd. IV); Schaeffer 1948, S. 485 § 205; Maxwell-Hyslop 1949, S. 101; Deshayes 1960, S. 173 Nr. 1397 (Bd. 1); Godard 1962, S. 72-73 Abb. 99; Nagel 1963, S. 41 Nr. 1, 43, Taf. LXXI Nr. 1; Herzfeld 1968, S. 30 Nr. 11<sup>250</sup>, 172-173; Sollberger 1968, S. 32 Appendix Nr. 7; Calmeyer 1969, S. 47 Nr. 23 D, S. 163 Nr. 17; Eilers 1969, S. 1 Anm. 5; Moorey 1971, S. 30 Nr. 2; Barnett/Curtis 1973, S. 120; Moorey 1974 I, S. 36 Nr. 1; Amiet 1976, S. 13, 23 Nr. 28, 24, Taf. 15 Nr. 28; Tallon 1987, S. 84 (Bd. 1); Schmidt/ van Loon/ Curvers 1989, S. 182.

<sup>243</sup> In der älteren Literatur auch Adda Bakšu, Attapakkat, Addapakšu oder Addaḫušu.

<sup>244</sup> Die Hierarchie zu der Zeit war folgend aufgeteilt, an der Spitze befand sich der *sukkalmah*, an zweite Stelle folgte der *sukkal* von Elam und Šimaški und als drittes der *sukkal* von Susa. Verstarb einer von ihnen, so konnte der untere jeweils aufrücken bzw. wurde einer neuer „ernannt“ (siehe dazu auch Potts 1999, S. 160-163).

<sup>245</sup> Kann mit „Großregent“ übersetzt werden.

<sup>246</sup> Ein altbabylonischer Herrscher, der in Larsa für 27 Jahre regierte.

<sup>247</sup> Siehe dazu auch eine Axt (Kat.-Nr. VI.2) aus Luristan.

<sup>248</sup> Gründer der 1. Dynastie von Babylon.

<sup>249</sup> Jahr der Kampagne Gungunum's gegen Elam.

<sup>250</sup> Leider ist nicht zu entnehmen, um welche der drei Äxte es sich genau handelt.

## VI.1.2

Sukkalmah-Periode (~1927-1880). Fundort unbekannt.  
British Museum London. BM 134913.

L: 11,5 cm; H: 9 cm; G: 329.5 g. Kupferlegierung.



Laut Verkäufer, bei dem die Axt 1967 von A. Nazar für das Museum erworben wurde, hat man das Stück in Susa entdeckt. Weitere Angaben zu Fundort und -situation wurden oder konnten nicht gegeben werden. Vielleicht lag sie, wie viele der unbeschrifteten Vergleichstücke, in einem Grab oder Sarkophag<sup>251</sup>.

Auch diese Tüllenaxt kann, wie schon das erste Stück, zu dem sog. Atta-ḫušu-Typ gezählt werden<sup>252</sup>. Wie oben bereits erwähnt, beschränkt sich diese Form ausschließlich auf das Gebiet der Susiana und Luristan<sup>253</sup>, sowie zeitlich auf das beginnende zweite Jahrtausend<sup>254</sup>.

In Aussehen und Form unterscheidet sich die Axt kaum von dem vorigen, was auch in der Vergangenheit immer wieder zu Verwechslungen geführt hat (siehe Abb.). Der größte Unterschied zwischen den beiden Stücken besteht im Erhaltungszustand, während die erste Axt noch in einem guten Zustand ist, weist diese schon eine stark fortgeschrittene Korrosion auf – was deutlich an der Erhaltung der Schriftzeichen zu erkennen ist. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist die Form des am Kopf angebrachten unteren Wulstrings. So besitzt der des ersten Stückes einen geraden unteren Abschluss und einen eher rechteckigen Querschnitt, der dieser Axt dagegen einen eher halbkreisförmigen. Vielleicht wurden beide Stücke – auf Grund ihrer Ähnlichkeit – in ein und derselben Werkstatt hergestellt.

Der Name Atta-ḫušu's ist auch hier kurz vor der Schäftung, in der Mitte des Blattes, eingraviert, jedoch sind die einzelnen Zeichen nur noch schlecht lesbar<sup>255</sup>.

*Ad-da-ḫu-šu*

Atta-ḫušu

*Lit.* Maxwell-Hyslop 1949, S. 101; Herzfeld 1968, S. 30 Nr. 11<sup>256</sup>, 172-173; Moorey 1971, S. 30 Nr. 3<sup>257</sup>; Pittmann 1984, S. 76.

<sup>251</sup> Vgl. z.B. Fuye/ Belaiew 1934, S. 228 ff.

<sup>252</sup> Siehe Anm. 240.

<sup>253</sup> Siehe Anm. 241.

<sup>254</sup> Siehe Anm. 242.

<sup>255</sup> Vgl. dazu oben, S. 2.

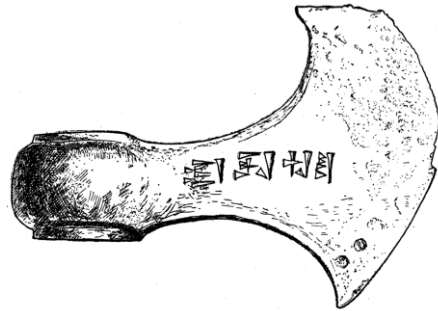
<sup>256</sup> Vgl. Anm. 250.

<sup>257</sup> Literaturangaben gehören zu dem Stück VI.1.3.

### VI.1.3

Sukkalmah-Periode (~1927-1880). Fundort unbekannt.  
Ehemals Sammlung David-Weill Paris. Musée du Louvre  
Paris. AO 24798.

L: 10 cm. Bronze<sup>258</sup>.



Das Stück stammt angeblich aus Susa und wurde im Jahr 1933 für die Sammlung gekauft, Angaben zu Fundplatz und -situation fehlen jedoch.

Die Form der Klinge ähnelt den vorigen Stücken, die der Schäftung weicht im Gegensatz dazu deutlich ab – weshalb dieses Stück bei Deshayes eine eigene Untergruppe *B 3 c* bildet<sup>259</sup>.

Der oberer Teil des Blattes ist stark nach hinten gebogen (siehe Abb.), die obere Kante der Zehe ist fast gerade, der untere Teile des Blattes ist dagegen deutlich schwächer geschwungen. Man erkennt dass am unteren Ende – an der Ferse – zwei Löcher in das Material hinein gebohrt wurden, es handelt sich dabei um Probebohrungen für die Metallanalyse. Die Schäftung ist kugelförmig und wird an den Rändern durch zwei umlaufende Bänder begrenzt.

Der Name *Atta-ḫu-šu* auf einer Seite des Blattes eingraviert. Das erste Keilschriftzeichen steht nicht wie bei den anderen Stücken direkt am Kopf, sondern ein Zentimeter weiter weg. Die Zeichen sind nicht umrahmt und liegen nicht ganz auf einer Linie. Sie sind sauber voneinander getrennt, aber auch hier variieren die Abstände zwischen ihnen.

*Ad-da-ḫu-šu*

*Atta-ḫu-šu*

*Lit.* Scheil 1930, S. 187-188 Nr. 14; Godard 1931, S. 48 Abb. 21; Maxwell-Hyslop 1949, S. 101; Deshayes 1960, S. 173 Nr. 1407 (Bd. 1), Taf. XX Nr. 8 (Bd.2); Nagel 1963, S. 41 Nr. 2, 43, Taf. LXXI Nr. 2; Sollberger 1968, S. 32 Appendix Nr. 7; Herzfeld 1968, S. 30 Nr. 11<sup>260</sup>, 172-173; Calmeyer 1969, S. 47; Eilers 1969, S. 1; Moorey 1971, S. 30 Nr. 3<sup>261</sup>; Moorey 1974 I, S. 36; Amiet 1976, S. 19; Pittmann 1984, S. 76; Tallon 1987, 81, 83-84, 88, 341 (Bd. 1), S. 148 Nr. 66 (Bd. 2).

<sup>258</sup> Siehe Anm. Fehler! Textmarke nicht definiert..

<sup>259</sup> Deshayes 1960, S. 173.

<sup>260</sup> Vgl. Anm. 250.

<sup>261</sup> Angabe der Sammlung ist nicht korrekt.

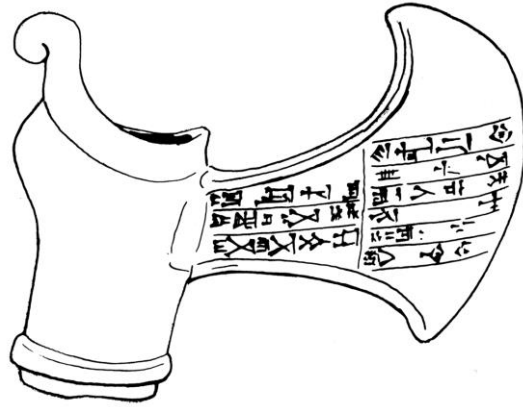


## VI.2

### AXT DES IBNI-ADAD

Sukkalmah-Periode (~1927-1880). Fundort unbekannt. Ehemals Sammlung Foroughi Teheran.

L: 10,5 cm. Bronze.



Das Stück wurde auf dem Kunstmarkt für die Sammlung angekauft, angeblich soll es aus Luristan stammen. Weitere Angaben zu Fundort und -umständen fehlen völlig.

Wie auch schon die Äxte VI.1.1-3, gehört diese Tüllenaxt<sup>262</sup> zum sog. „Atta-ḫušu-Typ“<sup>263</sup>. Datiert werden kann dieser Typ grob in das beginnende zweite Jahrtausend. Gefunden wurden er hauptsächlich in Luristan<sup>264</sup>, dort beispielsweise in Gräbern in Chigha Sabz (MBZ) und Kamtarlan (Phase II), sowie im Depot des Inšūšinaks-Tempels in Susa<sup>265</sup>.

Die seitlichen Blattränder der Axt besitzen eine verstärkte Umrandung (siehe Abb.), die Schneide nicht. An der Zehe ist das Blatt stark und an der Ferse leicht zurückgebogen. Der Kopf wird von einem Zylinder gebildet, der im unteren und oberen Bereich mit einem Wulstring verziert ist. Jedoch schwingt die obere Wulst stark aus und ist nach hinten spiralförmig zu einer Art Locke eingerollt. Der Nacken ist im oberen Teil leicht gewölbt. Wie man in der Zeichnung erkennen kann, wurde das Blatt nachträglich an den Kopf angelötet, sie sind also nicht zusammen gegossen wurden.

Auf dem Blatt ist eine akkadisch-sumerische Weihinschrift des Ibni-Adad angebracht. Die Inschrift besteht aus zwei Kolumnen, welche wiederum aus drei und sechs Zeilen bestehen. Diese Einteilung ergibt sich jedoch rein aus der Form der Klinge. Die Zeilen und die beiden Kolumnen sind mit dünnen Linien sauber voneinander getrennt. Außerdem wird die erste durch die Ränder des Blattes gerahmt und die zweite auf der rechten Seite durch die Schneide, sowie oben und unten zusätzlich noch durch eingravierte Linien begrenzt. Die Zeichen verteilen sich

<sup>262</sup> Bei Tallon bilden sie den *sous-typ B 3*.

<sup>263</sup> Ein unbeschriftetes Vergleichsstück findet sich z.B. bei Schaeffer 1948, Fig. 264 Nr. 3.

<sup>264</sup> Siehe z.B. Godard 1962, S.72.

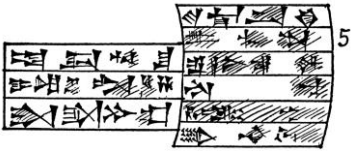
<sup>265</sup> Vgl. Fuyé/ Belaiew 1934, S. 228 Abb. 75 Nr. 32 und Mecquenem/ Contenau 1943, S. 55 Fig. 47 Nr. 5, 80 Fig. 66 Nr. 7.

gleichmäßig in ihren jeweiligen Zeilen, keines steht über.

Atta-ḫušu (~1927-1880) war ein sog. *sukkal*, der unter der Regentschaft des *sukkalmaḫ* Kuk-Našur I., möglicherweise durch die Hilfe eines altbabylonischen Herrschers<sup>266</sup> in Susa an die Macht gekommen war<sup>267</sup>.

Šilḫaḫa, der Sohn des Ebarat I., ist der Begründer der sog. *Sukkalmaḫ*-Dynastie<sup>268</sup>. Das Epitheton „Schwestersohn<sup>269</sup> des Šilḫaḫa“ wird nach Atta-ḫušu's Tod bis zu Širuk-tuḫ<sup>270</sup> von den einzelnen Regenten benutzt.

Ibni-Adad ist ein aus den Quellen uns wohl bekannter Schreiber<sup>271</sup>, dessen Sohn Rim-Adad und Enkel Adad-rabi ebenfalls Diener Atta-ḫušu's waren.

	Col. I		Col. I
	1) <i>Ad-da-ḫu-šu</i>		1) (Für das Leben) Atta-ḫušu's,
	2) <i>dumu nin<sub>9</sub> Ši-il-ḫa-ḫa</i>		2) Sohn der Schwester des Šilḫaḫa's,
	3) ŠA-BU-DAM		3) der das <sup>?</sup> Šabudam <sup>?</sup> 273
	Col. II		Col. II
	4) <i>ša mùš-eren</i> <sup>K1</sup>		4) der (Leute) von Susa
	5) <i>ú-ka-al</i>		5) hält,
	6) <i>Ib-ni</i> - <sup>D</sup> im		6) hat Ibni-Adad,
	7) <i>ir-[s]ú</i>		7) (sein) Diener,
	8) <i>ḫa-ši-i[n ud-k]a-bar</i> <sup>272</sup>		8) diese Bronzeaxt
	9) <i>in-na-ba</i>		9) geweiht.

*Lit.* Schaeffer 1948, S. 485 § 205; Ghrishman 1961, S. 48 Nr. 270; Dossin 1962, S. 156-157 Nr. 12, Taf. XXIII Nr. 12; Nagel 1963, S. 43; Dürr 1966, S. 84 Nr. 297; Sollberger 1968, S. 31; Calmeyer 1969, S. 47 Nr. 23 E, 163 Nr. 16; Eilers 1969, S. 1; Sollberger/ Kupper 1971, S. 261 IVO6h; Moorey 1971, S. 30; Moorey 1974 I, S. 36; Amiet 1976, S. 19-20; Tallon 1987, 84, 88 (Bd. 1); Amiet 1986, S. 152, 156, 276 Nr. 84; Schmidt/van Loon/Curvers 1989, S. 182; Potts 1999, S. 177.

<sup>266</sup> Wohl Gungunum, welcher in Larsa regierte.

<sup>267</sup> Vgl. dazu auch Kat.-Nr. VI.1.

<sup>268</sup> Siehe dazu auch Graef 2006, S. 55-63.

<sup>269</sup> Eine Diskussion über die Bedeutung findet sich bei Potts 1999, S. 163-166.

<sup>270</sup> Dieser regierte am Ende des 19. Jahrhunderts.

<sup>271</sup> Ausführliches bei Vallat 1989, S. 23 f.

<sup>272</sup> Bei Dossin *ḫa-ši-i[n-na-a]m* „diese Axt“.

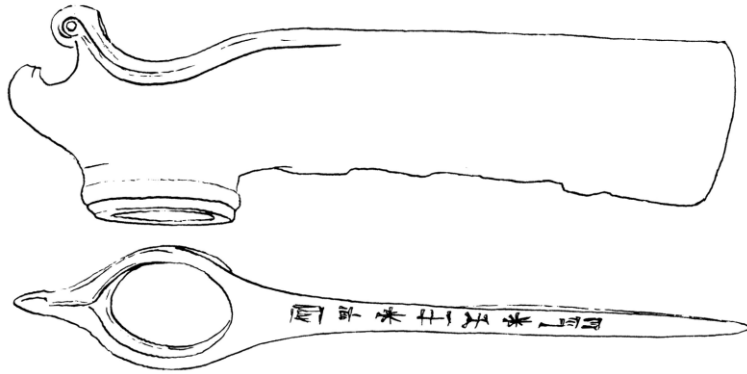
<sup>273</sup> Sollberger überlegt ob man hier vielleicht das akkadische Wort *appatum* (\*šap(p)ut(t)um) „Zügel“ als Übersetzung herleiten könnte (Sollberger/ Kupper 1971, S. 261).

## VI.3

### AXT DES RĪM-SĪN

Altbabylonisch (1822-1763). Fundort unbekannt (Ḥafaḡi?). Iraq Museum Baghdad. IM 11494.

L: 20 cm. Bronze.



Angeblich wurde die Axt in Ḥafaḡi bei einer Raubgrabung gefunden, weitere Informationen zur Herkunft oder Fundsituation gibt es nicht.

Dieser Axttyp ist bis jetzt nur in Luristan belegt und wurde wahrscheinlich eher im kultischen Bereich genutzt, als für militärische Aktionen. Mögliche Vorgänger sind ebenfalls nur im Iran selbst zu finden. Doch haben sie noch stärker ausgeprägte mesopotamische Einflüsse – wie z.B. die Wulstringe am oberen und unteren Ende der Schäftung – als diese Gattung<sup>274</sup>. Ähnliche, jedoch unbeschriftete Stücke befinden sich heutzutage im British Museum<sup>275</sup> und in der ehemaligen Sammlung von D. David-Weill<sup>276</sup>, leider fehlen auch hier bei einem Großteil der Stücke genauerer Angaben zur Herkunft<sup>277</sup>, daneben fand sich ein weiteres in Chagar Bazar<sup>278</sup>.

Das Blatt ist rechteckig und lang, die Schneide leicht nach außen gewölbt (siehe Abb.). Der Kopf der Axt ist zylinderförmig und hat unten einen geraden Abschluss, welcher mit einem Ring verziert ist. Der obere Teil der Schäftung ist mit zwei Falten verziert, sie verlaufen bis auf das Blatt und rollen sich am Nacken zu einer Locke zusammen. Dahinter ist der Nacken in Form einer Welle hochgezogen, die Spitze schaut dabei nach oben (in Richtung Locke). Ansonsten ist die Axt nicht weiter dekoriert.

Die Inschrift befindet sich auf der Oberkante der Axt und nicht, wie man vielleicht erst vermuten würde auf dem Blatt. Sie ist also nur zu lesen, wenn man von oben auf die Axt blickt. Die Zeichen liegen alle auf einer Linie und werden durch die Kanten

<sup>274</sup> Vgl. dazu auch Maxwell-Hyslop 1949, S. 99 ff.

<sup>275</sup> BM 26948.

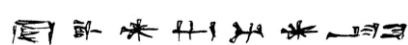
<sup>276</sup> Siehe Amiet 1976, S. 22 Nr. 26.

<sup>277</sup> Siehe dazu auch Maxwell-Hyslop 1952, S. 118.

<sup>278</sup> Siehe Mallowan 1947, Taf. LV Nr. 12.

des Blattes oben und unten gerahmt. Sie sind etwa gleich groß und besitzen den gleichen Abstand zueinander. Die Inschrift beginnt einige Zentimeter hinter dem Schaftloch und endet im zweiten Drittel des Blattes. Es handelt sich um eine kurze Besitzerinschrift des Rīm-Sîn, besser gesagt seines Palastes.

Die vergöttlichte Schreibung Rīm-Sîn's Namens setzt kontinuierlich erst ab seinem 29. Regierungsjahr ein<sup>279</sup>. Die Tendenz hin zur Schreibung seines Namens mit Gottesdeterminativ ist aber schon ab dem 22. Regierungsjahr zu erkennen<sup>280</sup>. Allerdings sind ab dem ersten Jahr seiner Regierung beide Schreibungen – ohne und mit Determinativ – zu finden. Maxwell-Hyslop<sup>281</sup> geht davon aus, dass die Axt erst nach dem 29. Regierungsjahr Rīm-Sîn's (1793-'92) angefertigt wurde. Möglich wäre das, jedoch nicht zwingend, da wie oben erwähnt beide Schreibungen schon ab dem ersten Regierungsjahr belegt sind.

 é-gal <sup>D</sup>Ri-im-<sup>D</sup>en-zu Palast des Rīm-Sîn.

*Lit.* Maxwell-Hyslop 1952, Taf. XXXI; Amiet 1976, S. 17-19, Abb. 18; Frayne 1990, S. 301 Nr. 21.

---

<sup>279</sup> Vgl. dazu Gadd 1951, S. 35.

<sup>280</sup> Ebenda.

<sup>281</sup> Maxwell-Hyslop 1952, S. 119.

## VII. Dolche

### VII.1

#### DOLCHKLINGE DES AZA-X



Altbabylonisch. Palast, Mari (M 1397). Aleppo.

L: 16 cm; B: 3,8 cm. Bronze.

Die Dolchklinge wurde im sog. Zimri-Lim-Palast<sup>282</sup> gefunden, genauer im Raum 135<sup>283</sup>. Dieser liegt in der nordwestlichen Ecke des großen Hofes 131 und westlich von der „Kapelle“ (Raum 132). Um ihn zu betreten musste man erst durch einen vorgelagerten Raum (134) gehen, weitere Ein- oder Ausgänge gab es nicht. Neben dem Dolch wurden auch eine große Anzahl von Tontafeln und Keramikgefäße in dem Raum gefunden<sup>284</sup>.

Dieser Typ von Dolchen, mit einer schmalen Griffzunge, findet sich in Mesopotamien seit dem beginnenden Frühdynastikum<sup>285</sup>. Waren am Anfang die Griffzungen noch ohne Nietlöcher, so änderte sich das, ab etwa dem ausgehenden FD III (b). Sie lösen die – für den Königsfriedhof von Ur so charakteristischen – Dolche mit einer trapezförmigen Griffzunge langsam ab<sup>286</sup>.

Die Kanten der Klinge verlaufen symmetrisch und verjüngen sich zur Spitze, welche schon abgebrochen ist, hin. Eine Mittelrippe ist nicht zu erkennen. Die Griffzunge ist zum größten Teil abgebrochen nur noch ein kleines Stück und die Hälfte eines Nietloches<sup>287</sup> sind erhalten. Auch ist sie deutlich von der Klinge abgesetzt. Der Griff selbst wird höchstwahrscheinlich aus einem vergänglichen Material<sup>288</sup> gewesen sein,

---

<sup>282</sup> Welcher über den Palast des 3. Jahrtausends gebaut und später dann von den Truppen Hammurapi's vollständig verbrannt wurde.

<sup>283</sup> Parrot überlegt, ob es sich hier um eine Art „*chambre à coucher*“ handeln könnte, auf Grund einer „*banquette de terre*“ entlang der südlichen und westlichen Wand (Parrot 1958, S. 72).

<sup>284</sup> Ebenda.

<sup>285</sup> Vgl. Maxwell-Hyslop 1946, S. 7 ff.

<sup>286</sup> Ebenda.

<sup>287</sup> Vermutlich waren es im Originalzustand einmal insgesamt drei Löcher.

<sup>288</sup> Welches aber vermutlich im Feuer vollständig verbrannte – andernfalls hätte man z.B. noch Holzkohlereste finden müssen.

wie z.B. Holz oder Knochen.

Die Inschrift ist im hinteren Teil der Klinge eingraviert. Die zwei Zeilen sind nicht durch eine Linie voneinander getrennt oder werden durch eine gerahmt. Trotzdem liegen die Zeichen der einzelnen Zeilen auf einer Höhe und sind in etwa gleichgroß. Die Abstände zwischen ihnen variieren leicht.

Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine Weihinschrift, leider sind von der ersten Zeile nur noch die ersten zwei Zeichen erkennbar, weswegen man den vollständigen Namen nicht mehr lesen kann. Itūr-Mer<sup>289</sup> war der Schutzgott von Mari ist seit der *Šakkanaku*-Periode belegt (beispielsweise in Personennamen)<sup>290</sup>.

Die Frage muss jedoch offen bleiben, warum der Dolch gerade in diesem Raum gefunden wurde. Da auch die Funktion des Raumes noch unklar ist, kann diese zur Klärung nicht weiterhelfen. So muss offen bleiben, welche Funktion der Dolch einmal hatte bzw. für was er einst genutzt wurde.

1) *a-za-[x-x]*

1) PN,

2) *ša<sup>D</sup>I-tūr-m[e]-er*

2) für (den Gott) Itūr-Mer<sup>291</sup>.

*Lit.* Parrot 1958, S. 72; Parrot 1959, S. 86, Taf XXXIII Nr. 1397; Braun-Holzinger 1991, S. 91 MW 16.

---

<sup>289</sup> Wörtlich übersetzt „(der Gott) Mer ist zurückgekehrt“; Mer („Regen, Regensturm“) war eine sum. Wettergottheit.

<sup>290</sup> Vgl. RIA Bd. 5, Itūr-Mer.

<sup>291</sup> Braun-Holzinger übersetzt an dieser Stelle „der Iturmer“ (Braun-Holzinger 1991, S. 91) entgegen der Lesung Dossin's (Parrot 1959, S. 86).

## VIII. Lanzenspitzen

### VIII.1

#### TÜLLENLANZENSPITZE DES DU-KANA-WIR



Altassyrisch (~1900-1800). Fundort unbekannt. Musée du Cinquantenaire Brüssel. O.3718.

L: 29,8 cm; B: 1,6 cm; G: 83,45 g. Bronze.

Die Lanze kommt wahrscheinlich aus Nord-Syrien oder Anatolien, mit Sicherheit lässt sich dies aber nicht mehr sagen, da sie auf dem Kunstmarkt für die Sammlung angekauft wurde.

Es handelt sich bei diesem Stück um eine sog. Tüllenlanzenspitze, welche sich in verschiedenen Formen<sup>292</sup> hauptsächlich im syro-palästinischen Raum und in Zentralanatolien ab etwa dem beginnenden 2. Jahrtausend finden<sup>293</sup>. Die scharfkantige Spitze erinnert dagegen eher an mesopotamische Vorbilder<sup>294</sup>, welche schon ab dem Frühdynastikum belegt sind. Zwei ganz ähnliche Lanzen (Kat.-Nr. VIII.3.1-2), ebenfalls beschriftet, wurden in der Nähe von Gaziantep gefunden.

Das Blatt der Lanze ist scharfkantig, verjüngt sich zur Spitze hin und ist im Querschnitt quadratisch (siehe Abb.). Die Schäftung dagegen hat einen runden Querschnitt und ist innen hohl. Die Lanzenspitze wurde also auf den Holzschaft gesteckt und nicht, etwa mit Nieten oder Bändern, daran befestigt. Der Übergang von Blatt zu Tülle ist leicht abgesetzt.

Die Inschrift befindet sich auf einer Seite, kurz vor der Schafttülle. Die Zeichen nehmen die gesamte Höhe der Seite ein und haben annähernd den gleichen Abstand zueinander. Die in der Inschrift genannte Person ist bis jetzt unbekannt, auch herrschen noch Unklarheiten über die exakte Schreibung und Schreibweise<sup>295</sup> des womöglich hurritischen Namens<sup>296</sup>. Vielleicht könnte es sich um einen Vasallen des Königs Zimri-Lim aus Mari gehandelt haben, der seine Residenz irgendwo auf dem

<sup>292</sup> Die Spitzen der Stücke sind meist blattförmig und nicht so scharfkantig, wie die dieses Exemplars.

<sup>293</sup> Vgl. Erkanal 1977, S. 43ff und Gernez 2008, S. 131 f.

<sup>294</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29.

<sup>295</sup> So kann beispielsweise -wi auch als -bi gelesen werden

<sup>296</sup> Vgl. Kupper 2001, S. 122, Anm. 11.

Weg zwischen Mari und Karkemiš hatte<sup>297</sup>.

*ša DU-kán-a-wi-ir*

(Besitz) des DU-kana-wir.

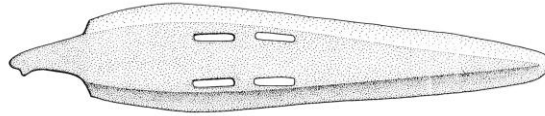
*Lit.* Kupper 2001, S. 55-58; Gubel/ Overlaet 2007, S. 46 Abb. 51, 208 Nr. 428.

---

<sup>297</sup> Vgl. Gubel/ Overlaet 2007, S. 46.



## VIII.2



### LANZENSPIITZE DES ANITTA

Altassyrisch (~1810-1730). Palast, Kültepe. Ankara Anadolu Medeniyetleri Müzesi. Inv.-Nr. 19.212.

L: 29,1 cm; B: 4,4 cm. Bronze.

Die Lanzenspitze<sup>298</sup> wurde bei der Hügelgrabung 1954 auf dem Kültepe im Palast (Planquadrat N/38) zusammen mit einer Bronzeschale in der Schicht 7<sup>299</sup> (=Brandschicht<sup>300</sup>) gefunden.

Außerhalb Anatoliens – dort überwiegend in dem Gebiet zwischen Alacahöyük und dem Schwarzen Meer<sup>301</sup> – ist dieser Lanzentyp für das 2. Jahrtausend kaum belegt. Dagegen finden sich ähnliche Exemplare des sog. „Zyprischer Typs“ in Nordsyrien und der Ägäis<sup>302</sup> schon ab dem 3. Jahrtausend<sup>303</sup>. Dies könnte ein Hinweis auf mögliche Handelsbeziehungen oder Kontakte anderer Art zwischen Anatolien und der Ägäis am Ende des 3. und Anfang des 2. Jahrtausends sein<sup>304</sup>.

Die Kanten des Blattes verjüngen sich zur Spitze hin und sind beidseitig geschliffen (siehe Abb.). Im Blatt selbst befinden sich vier längliche Öffnungen, von denen die vorderen zwei nachträglich wieder verschlossen wurden (auf der Zeichnung nicht zu sehen). Einst hat man durch diese Löcher Bänder oder Schnüre gezogen, um der Lanzenspitze am Schaft einen bessern Halt zu geben. Der Schaftdorn am Ende verschmälert sich nach hinten hin und ist abgewinkelt.

Die Inschrift wurde im Bereich der unteren Kante angebracht, verläuft jedoch nicht ganz exakt entlang dieser. Über den Zeichen befindet sich noch ein eingravierter Halbmond<sup>305</sup> – dessen Bedeutung jedoch unklar bleiben muss. Alle Keilschriftzeichen sind in etwa gleichgroß und haben den gleichen Abstand zueinander; die letzten beiden sind allerdings schon leicht beschädigt. Die Inschrift selbst gehört zur Gattung der Besitzerinschriften.

Anitta und sein Vater Piṭḥāna, König von Kuššura und Eroberer von Kaniš/ Neša,

<sup>298</sup> Früher auch als Dolch angesprochen.

<sup>299</sup> Entspricht der Schicht I b der Unterstadt/ Karum.

<sup>300</sup> Welche sich überall auf dem Hügel findet und die Schicht I b von I a trennt.

<sup>301</sup> Vgl. Özgüç 2003, S. 250.

<sup>302</sup> Siehe z.B. Avila 1983 Taf. 29 ff.

<sup>303</sup> Vgl. Erkanal 1977, S. 41ff. und Gernez 2008, Abb. 10.

<sup>304</sup> Vgl. Gernez 2008, S. 129.

<sup>305</sup> Etwa auf der Höhe der Zeichen a und ni.

gelten als die Begründer des ersten Hethiterstaates<sup>306</sup>. Man verortet beide in die Kaniš-Schicht 7 bzw. Karum-Schicht I b – also zeitgleich mit Šamši-Adad I. und seinem Nachfolger Išme-Dagan. Auf Grund dieses Fundes und mehrerer altassyrischer Erwähnungen geht man mittlerweile davon aus, dass es sich bei beiden Herrschern um reale Personen und nicht nur um „mythische“ Könige gehandelt haben wird. Ein weiteres bekanntes Schriftzeugnis Anitta's ist der sog. „Anitta-Text“<sup>307</sup>.

*é-gal A-ni-ta ru-ba-im*

Palast des Fürsten Anitta.

*Lit.* Balkan 1955, S. 45, 78, Abb. 12; Özgüç 1956, S. 29-36, Abb. 2-3; Hallo 1962, S. 6; Yadin 1963, S. 156-157; Eilers 1969, S. 8; Neu 1974, S. 1; Erkanal 1977, S. 42 Nr. 2, Taf. 14 Nr. 2; Salvini/Vagnetti 1994, S. 226-227; Özgüç 1996, S. 281-282, Taf. 2 Nr. 3a-b; Donbaz 1998, S. 179; Özgüç 1999, S. 126-127, Taf. 107 a-c, Fig. E. 15; Özgüç 2000, S. 1248; Michel 2001, S. 27; Özgüç 2002, S. 45 Abb. 7, 332 Nr. 61; Özgüç 2003, S. 248-250, Abb. 267; Gernez 2008, S. 129-130.

---

<sup>306</sup> Vgl. Özgüç 2002, S. 43.

<sup>307</sup> Der Text beschreibt den Aufstieg Anitta's zum Großfürsten und den Sieg über den König von Kaniš/ Neša, leider ist er nur sehr fragmentarisch erhalten (siehe Neu 1974).

### VIII.3

#### ZWEI LANZENSPITZEN DES ANUM-ĤIRWI

##### VIII.3.1



Altassyrisch. Fundort unbekannt. Gaziantep Archaeological Museum. Gzt. 31.23.92.

L: 13,8 cm; B: 1 cm. Bronze.

Beide Stücke wurden nahe des Dorfes Hasancık (~45 km entfernt von Maraş, nordöstlich von Gaziantep) auf einem Feld gefunden. Auf diesem sollen angeblich immer wieder antike Artefakte auftauchen. Weitere Angaben zum Fundort oder zur Fundsituation gibt es leider nicht. Sie wurden beide direkt nach ihrer Auffindung dem Museum in Gaziantep übergeben.

Die Tüllenlanzenspitze findet sich in verschiedenen Formen<sup>308</sup> hauptsächlich im syro-palästinischen Raum und in Zentralanatolien, ab etwa dem beginnenden 2. Jahrtausend<sup>309</sup>. Die scharfkantige Spitze dieser Stücke erinnert dagegen eher an mesopotamische Lanzenspitzen<sup>310</sup>, welche schon ab dem Frühdynastikum belegt sind. Das Blatt der Lanze ist recht scharfkantig und hat einen fast quadratischen Querschnitt, welcher sich zur Spitze hin verschmälert (siehe Abb.). Die ganze Lanzenspitze ist leicht nach unten gebogen. Die Schäftung ist innen hohl und hat einen runden Querschnitt. Der Übergang von Blatt zu Tülle ist fast fließend und nur leicht abgesetzt.

Die auf Altassyrisch geschriebene Inschrift befindet sich auf einer Seite, kurz vor der Tülle. Die Zeichen nehmen die gesamte Höhe ein, der Abstand zwischen ihnen variiert stark – so ist er z.B. zwischen den Zeichen -ir und -wi recht groß. Beschrieben ist sie nur mit einem hurritischen Namen, dem des Anum-ĥirwi. Eine Person dieses Namens ist uns aus den Texten dieser Zeit jedoch noch nicht bekannt. Es gibt Versuche ihn mit dem, aus mehreren Quellen<sup>311</sup> gut bezeugten Anum-ĥarwi/Aniṣ-ĥurpi<sup>312</sup>, König von Mâma<sup>313</sup>, gleichzusetzen<sup>314</sup> – da man das -wi auch -bì/pi

<sup>308</sup> Die Spitzen der Stücke sind meist blattförmig und nicht so scharfkantig, wie die dieses Exemplars; vgl. z.B. Gernez 2008, S. 131f.

<sup>309</sup> Vgl. Erkanal 1977, S. 43ff.

<sup>310</sup> Vgl. Müller-Karpe 1996 II, S. 289 Abb. 29.

<sup>311</sup> Am bekanntesten ist ein Brief von Anum-ĥarwi an den König von Kaniṣ Waršama.

<sup>312</sup> Altassyrische bzw. altbabylonisch Lesung.

lesen kann<sup>315</sup>. Da bis heute noch keine Ausgrabungen an der betreffenden Stelle vorliegen, kann diese These (vorerst) nur eine Vermutung bleiben.

*A-num-ḫi-ir-wi*

Anum-ḫirwi

*Lit.* Donbaz 1998, S. 178-181, 185 Abb. Gzt. 31.23.92; Kupper 2001, S. 55.

### VIII.3.2



Altassyrisch. Fundort unbekannt. Gaziantep Archaeological Museum. Gzt. 1.3.93.

L: 23,8 cm; B: 1,5 cm. Bronze.

Wie bei dem ersten Stück schon erwähnt, wurde dieses ebenfalls bei Hasancık gefunden. Aber auch hier sind die weiteren Fundumstände unklar, z.B. ob die beiden Stück zusammen gefunden wurden, oder in unmittelbarer Nähe zueinander.

Auch bei diesem Exemplar handelt es sich um eine sog. Tüllenlanzenspitze. Diese Spitze hat jedoch im Gegensatz zu der ersten noch schärfere Kanten und ist grade (siehe Abb.). Die Tülle verjüngt sich kurz hinter dem Blatt, von dem es deutlich abgesetzt ist. Die Lanzenspitze wurde einst auf den Schaft gesteckt und die Tülle – an der verjüngten Stelle – dann, für einen besseren Halt, mit einem Hammer bearbeitet.

Die Inschrift beginnt, wie oben, kurz vor der Tülle und nimmt die gesamte Höhe der Seite ein und endet kurz vor der Hälfte der Spitze. Die Zeichen haben in etwa den gleichen Abstand zueinander. Die Anbringung und „Schreibung“ der Keilschriftzeichen wirkt auf diesem Stück im Vergleich zum ersten viel ordentlicher und sorgfältiger. Womöglich wurden die beiden nicht von derselben Werkstatt oder Schmied gefertigt. Zusätzlich zum Namen wurde hier am Anfang ein *ša* eingraviert, was den Charakter der beiden Inschriften als Besitzer- oder verkürzte Weihinschrift verdeutlicht. Warum es bei diesem Stück hingeschrieben wurde und bei dem andern


---

<sup>313</sup> Eine Stadt bzw. Fürstentum, welches an das von Kaniš angrenzt und in der Umgebung von Göksun lokalisiert wird (vgl. RIA Bd. 7, Ma'am(m)a, Mâma).

<sup>314</sup> Siehe z.B. Donbaz 1998, S. 180 f.

<sup>315</sup> Ebenda.

nicht, kann nur vermutet werden.

 *ša A-num-ḫi-ir-wi* (Besitz) des Anum-ḫirwi.

*Lit.* Donbaz 1998, S. 178-181, 185 Abb. Gzt. 1.3.93; Kupper 2001, S. 55.

## VIII.4

### LANZENSPITZE



Altbabylonisch (1900-1700). Fundort unbekannt. Musées Royaux d'Art et d'Histoire - Musée du Cinquantenaire Brüssel. O.00210.

L: 17,7 cm; B: 1,8 cm. Bronze.

Laut Publikation soll das Stück angeblich aus Sippar stammen, weitere Angaben zur Provenienz fehlen<sup>316</sup>. Vermutlich wurde das Stück auf dem Antiquitätenmarkt gekauft.

Von der Form her erinnert die Vierkantlanzenspitze eher an die eines Pfeiles, als an die einer Lanze. Dabei muss fraglich bleiben, ob die Spitze – vielleicht vor ihrer Beschriftung – platt gehauen und damit unbrauchbar gemacht wurde. Denn die jetzige Form scheint, u.a. wegen der abgerundeten Spitze, für den Kampf ungeeignet gewesen zu sein.

Die Lanzenspitze hat einen langen und relativ breiten Schaftdorn, der fast nahtlos in den viel kürzeren Hals überzugehen scheint. Vor dem Übergang von der Klinge zum Hals wurden zwei – auf jeder Seite einer – Widerhaken angebracht. Die Klinge selbst ist, wie oben erwähnt, sehr breit und hat eine annähernd runde Form – sie wirkt daher plattgedrückt. Die Kanten sind auf beiden Seiten geschliffen, die Mittelrippe, in Form einer leichten Erhöhung, ist noch zu erkennen.

Die Inschrift wurde auf dem Schaftdorn eingraviert, sie verläuft hochkant und besteht aus einer Zeile. Leider sind die Zeichen auf Grund der fortgeschrittenen Korrosion nicht mehr gut zu erkennen, weswegen einzelne nicht mehr eindeutig zu identifizieren sind. Zu erkennen ist, dass die Schriftzeichen alle etwa gleichgroß sind und nur eine geringer der Abstand zwischen ihnen herrscht. Sie werden oben und unten jeweils von den Rändern des Schaftdornes begrenzt. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Namensinschrift.

*Lit.* Gubel/ Overlaet 2007, S. 46 Abb. 51.

---

<sup>316</sup> Gubel/ Overlaet 2007, S. 46 Abb. 51.

## IX. Schwerter

### IX.1

#### SCHWERT DES LULUANUM



Altassyrisch (um 1800). Fundort unbekannt. Privatsammlung.

L: 1,06 m; G: ~5 kg. Bronze.

Die Besitzer/in des Schwertes wollte/n anonym bleiben, lediglich das sich die Sammlung in Europa befindet ist bekannt. Laut dem Verkäufer soll es in der Nähe von Diyarbakır (Türkei) gefunden worden sein und gelangte über den Kunstmarkt in den Besitz der jetzigen Eigentümer. Durch die in Altassyrisch verfasste Inschrift kann man das Schwert grob an den Anfang des 2. Jahrtausends datieren<sup>317</sup>.

Das Schwert ist bis jetzt einzigartig, da keine weiteren ähnlichen Exemplare für die Zeit und die Region gefunden wurden. Möglicherweise handelt es sich daher bei dem Stück um eine Fälschung. Da es bis jetzt nur einmal von einem Wissenschaftler<sup>318</sup> in den 60iger Jahren untersucht wurde, konnten viele Fragen betreffend der Authentizität noch nicht eindeutig geklärt werden. Ferner stammen die nächsten bekannten Schwerter<sup>319</sup> aus etwa der Mitte des 2. Jahrtausends<sup>320</sup>. Dagegen ist die Dekoration des Griffes mit Tieren von z.B. Dolchen schon seit dem 3. Jahrtausend belegt. Aber auch bei anderen Waffengattungen findet sich diese Art der Verzierung wieder, wie etwa auf Äxten. Das Gewicht des Schwertes, welches um die 5 kg beträgt, zeigt deutlich (neben der Inschrift), dass diese Waffe nie für den militärischen Gebrauch, sondern von vornherein als Votivgabe oder Prunkwaffe geplant war – vielleicht als eine Art monumentaler Dolch.

Klinge und Griff wurden nicht in einem Stück gegossen, sondern separat angefertigt und später ineinander geschoben (siehe Abb.). Die Klinge des Schwertes ist flach und hat fast parallel zueinander laufende Kanten, erst kurz vor der Spitze beginnen

---

<sup>317</sup> Güterbock 1965, S. 197-198.

<sup>318</sup> Ebenda.

<sup>319</sup> Sichelschwerter sind dagegen schon seit dem Frühdynastikum bekannt und in Verwendung (vgl. Hamblin 2006, S. 71 ff.).

<sup>320</sup> Vgl. z.B. Maxwell-Hyslop 1946, S. 1 ff.

sie sich langsam zu verjüngen. Ein Teil der Schwertspitze ist abgebrochen und die Bruchkante leicht nach hinten gebogen<sup>321</sup>. Eine Mittelrippe ist nicht zu erkennen, auch keine leichte Erhöhung der Mitte. Der Griff ist, im Gegensatz zu der feinen Klinge, eher wuchtig und massiv. Er ist zylinderförmig und fächert zur Klinge hin aus. In der Mitte kann man drei Nieten erkennen, welche zur Befestigung der Klinge dienen. An den Seiten, links und rechts, wurde jeweils ein nach hinten blickender Löwe angebracht, beide sind vollplastisch ausmodelliert. Ihre Hinterpfoten, Vorderbeine und ein Teil des Halses berühren den Griff. Ihre Schwänze liegen auf dem Rücken und sie haben ihre Mäuler (bei einem ist der Oberkiefer schon weggebrochen) weit geöffnet. Es sind keine Ansätze einer (stilisierten) Mähne zu erkennen; ihre Augen weisen Löcher auf, die früher einmal mit Einlagen verziert waren. Ein interessantes Detail des Griffes ist, dass er innen hohl ist. Güterbock<sup>322</sup> vermutet, dass dies beabsichtigt war, weil man so das Schwert bequem auf eine Art Ständer („*peg or dowel*“ GÜTERBOCK 1965, S. 197) aufsetzen konnte.

Die Inschrift wurde auf einer Seite in der Mitte der Klinge angebracht und beginnt kurz vor der abgebrochen Spitze. Die Zeichen liegen alle in etwa auf einer Linie und sind gleichgroß, wie auch ihr Abstand untereinander. Alle Zeichen sind noch gut lesbar, jedoch ist ihre ursprüngliche Keilform kaum noch erhalten – die einzelnen Keile wirken eher wie Striche.

Wie oben schon erwähnt, wurde die Weihinschrift auf Altassyrisch verfasst. Der Stifter Luluanum ist bis jetzt unbekannt – dagegen ist der Name Lulu mehrfach in Kültepe belegt<sup>323</sup> und in Nuzi<sup>324</sup> der Name Luluanna. Auch ein Azizum tauchte bis jetzt nicht in den Quellen auf. Über beide lässt sich jedoch sagen, dass es sich um Hurritisch geprägte Namen handelt. Es ist anzunehmen, dass es sich bei beiden um sehr wohlhabende Personen, vermutlich sogar Lokalfürsten gehandelt haben wird. Da die extra Anfertigung eines 5 kg schweren, in seiner Form bis jetzt einzigartigen Schwertes, sich kein „normaler“ Bürger leisten konnte.

Güterbock<sup>325</sup> geht bei seiner Übersetzung noch davon aus, die Zeichen *be-lim* stünden für einen Gott namens Bēlum<sup>326</sup>. Dieser ist ein für die altassyrische Zeit –

---

<sup>321</sup> Würde man sie wieder gerade biegen, kann man die Länge des Schwertes auf 1,09 m korrigieren.

<sup>322</sup> Güterbock 1965, S. 197.

<sup>323</sup> Vgl. Hrozný 1952, S. 15 und Hrozný 1962, S. 15.

<sup>324</sup> Vgl. Gelb/ Purves/ MacRae 1943, S. 94, hier wird der Name auf eine Form Lu-Nanna zurückgeführt.

<sup>325</sup> Ebenda.

<sup>326</sup> Vgl. dazu auch Hirsch 1961, S. 22 ff.



vor allem durch Personennamen – gut belegter Gott, der auch in einer Opferliste<sup>327</sup> nach Aššur genannt wird. Allerdings ist seine Interpretation bzw. Übersetzung falsch, denn mit dem „Herren“ ist ein ganz anderer Gott gemeint, wie sich zeigen wird. Ebenso erwies sich die genaue Interpretation des Wortes *ḫu-ub'-ša-lim* anfangs als schwierig. So übersetzt Güterbock<sup>328</sup> es noch mit *Ḫutešalum*, was laut ihm entweder die Bezeichnung eines Ortes oder eines Heiligtumes ist. Aber auch er überlegt schon, ob der Schreiber sich nicht vielleicht vertan hat und man anstatt des *te ein ub* lesen müsste<sup>329</sup>. Denn die beiden Zeichen sehen sich in der aA Zeit sehr ähnlich und unterscheiden sich nur dadurch, dass das *te* einen senkrechten Keil am Ende hat und *ub* nicht. Ein Ort namens *Ḫubšalum*<sup>330</sup> taucht in mehreren Briefen aus Mari<sup>331</sup>, sowie in einer Götterliste aus der Bibliothek Assurbanipal's auf<sup>332</sup>, jedes Mal in Verbindung mit dem Gott Nergal. Vor allem zwei Briefe aus Mari sind sehr spannend, da in einem<sup>333</sup> die Rede vom Tempel des Nergal in *Ḫubšalum* (é <sup>D</sup>*Nè-iri*<sub>11</sub>-gal *ša ḫu-ub-[-ša]-lim*<sup>KI</sup>) und in dem anderen<sup>334</sup> von einem Schwert (*zabar gal* akk. *namšarum*) für Nergal, Herr von *Ḫubšalum*, das nach dem Sieg über die Feinde hergestellt und dargebracht werden soll<sup>335</sup>. Beide Briefe datieren in die altbabylonische Zeit und könnten, falls das Schwert echt ist, helfen dieses näher zu datieren. Ein weiterer Hinweis auf den Gott Nergal scheint das Griffdekor selbst zu sein. Auch Güterbock<sup>336</sup> vermutet schon, dass die Verzierung des Griffes mit Löwen auf einen Unterweltgottheit hinweist. Als Untermauerung seiner These führt er ein Relief aus Yazılıkaya Kammer B<sup>337</sup> (Relief Nr. 82) an, auf dem der Gott Nergal<sup>338</sup> mit einem mit Löwen verzierten Schwert dargestellt ist<sup>339</sup>.

Das Verb *erēbu(m)* wird ab etwa der aB Zeit neben den sonst typischen Verbformen

<sup>327</sup> Lewy 1929, S.35 Nr. 13 Z. 4.

<sup>328</sup> Güterbock 1965, S. 197 f.

<sup>329</sup> Ebenda.

<sup>330</sup> Der Ort könnte in der Nähe der antiken Stadt Andarig (im heutigen Syrien), im Gebiet südlich des Jebel Sinjar lokalisiert werden (vgl. Radner/ Kroll 2006, S. 219).

<sup>331</sup> A.4260 (AEM I/1 Nr. 194), A.2203 und A.4369 ((AEM I/2 Nr. 419 und 508).

<sup>332</sup> Siehe Frankena 1954, S. 8 Col. IX Z. 11: <sup>D</sup>*u-gur šá ḫu-ub-šal*.

<sup>333</sup> AEM I/2 Nr. 419, Z. 5-6.

<sup>334</sup> AEM I/1 Nr. 194.

<sup>335</sup> (24) [*š*]*a-ni-tam* <sup>D</sup>*Nè-iri*<sub>11</sub>-[*ga*]l (25) [*u*]gal *ḫu-ub-ša-lim*<sup>KI</sup> ... (28) *ma-al ta-ak-ru-bu* (29) *ù nam-ša-ra-am zabar gal* (30) *šu-pí-iš-ma a-na* <sup>D</sup>*Nè-iri*<sub>11</sub>-[*ga*]l (31) [*l*]ugal *ḫu-ub-ša-lim*<sup>KI</sup> *li-ib-lu*.

<sup>336</sup> Güterbock 1965, S. 198.

<sup>337</sup> Von dieser Kammer weiß man, dass sie in Verbindung mit dem Ahnenkult (/Totenkult) stand (siehe z.B. Özgüç 2002, S. 117).

<sup>338</sup> Welcher sich teilweise auch nur als Schwertgott bezeichnet findet.

<sup>339</sup> Siehe z.B. Müller-Karpe 1980, Taf. 174 Nr. 82 oder Ehringhaus 2005, S. 29 Abb. 46.

(wie z.B. a-mu-ru), als literarische Form für das Verb „weihen“ benutzt<sup>340</sup>. Eigentlich hieße es richtig übersetzt „eintreten/ hinein bringen lassen (in den Tempel)“.

*a-na be-lim ša hu-ub'-ša-lim be-lí-šu Lu-* Für den Herren von Hubšalum, seinen  
*lu-a-num dumu A-zi-zi-im a-na ba-lá-ti-* Herren, hat Luluanum, Sohn des Azizum,  
*šu ú ba-lá-aṭ ma-ri-šu gír ša 12 ma-na* für sein Leben und das Leben seiner  
*ú-šé-ri-ib* Söhne ein Schwert von 12 Mienen  
(Gewicht) *geweiht*.

*Lit.* Güterbock 1965, S. 197-198, Taf. XIII-XV; Eilers 1969, S. 4-5; Hirsch 1972, S. 13; Charpin 1987, S. 41; Durand 1988, S. 419 Anm. h) (Bd. 1); Donbaz 1998, S. 178-179; Radner/ Kroll 2006, S. 218-219; Müller-Karpe 2009, S. 101; Seeher 2011, S. 114 Abb. 126, 115, Müller-Karpe 2012, S. 25.

---

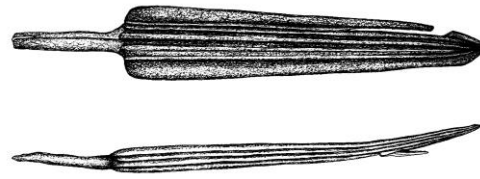
<sup>340</sup> Vgl. Braun-Holzinger 1991, S. 15.

## X. Speerspitzen

### X.1

#### SPEERSPITZE DES ITTI-NABI

Altbabylonisch. Fundort unbekannt. Klingen-Museum Solingen. Inv. Nr. 1964.W.091.



L: 14,5 cm; B: 2,0 cm. Bronze.

Der Fundort dieses Stückes ist unbekannt, angeblich stammt es aus dem Westen des Irans – wohl Luristan. Weitere Informationen, z.B. zur Fundsituation, fehlen gänzlich.

Auch muss die Frage offen bleiben, ob es sich hier wirklich um eine Speer- und nicht viel mehr um eine übergroße Pfeilspitze<sup>341</sup> handelt. Vergleicht man dieses Stück mit anderen ähnlich aussehenden Speer- oder Lanzenspitzen, etwa aus Griechenland<sup>342</sup>, so zeigt sich, dass diese alle anstatt eines Schaftdornes eine Schafttülle besitzen. Andere mögliche Vergleichsstücke finden sich noch bei den Dolchen aus dem anatolischen Raum, etwa aus Karkemiš<sup>343</sup>.

Der Schaftdorn, der etwa ein Drittel der Gesamtlänge einnimmt, besitzt einen annähernd quadratischen Querschnitt (siehe Abb.). Die Speerspitze verjüngt sich leicht nach vorne hin, erst am Ende verlaufen die Kanten in einem steileren Winkel zusammen. Die Mittelrippe wird durch mehrere tiefe, waagerecht verlaufende Rillen, von Eilers als sog. „Giftrillen“ bezeichnet gebildet<sup>344</sup>, welche sich ebenfalls zur Spitze hin verjüngen.

Die Inschrift wurde zwischen der Klingenkante und der Mittelrippe, nahe dem Schaftdorn, eingraviert. Sie verläuft parallel zu den Kanten und die Abstände zwischen den Zeichen sind annähernd gleich.

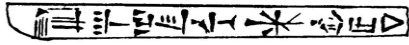
Der Herrscher, welcher sich auf diesem Stück verewigt hat, ist noch unbekannt, weder in den schriftlichen Quellen noch auf anderen archäologischen Fundstücken findet sich sein Name oder gar sein Palast nochmals erwähnt.

<sup>341</sup> Es finden sich mehr Vergleichsstücke, z.B. aus Susa und Ninive, welche etwa in die gleiche Zeit datieren (vgl. Petrie 1917, Taf. XLI).

<sup>342</sup> Siehe z.B. Avila 1983, Taf.8, 12, 13.

<sup>343</sup> Vgl. z.B. Erkanal 1977, Tafel 10 Nr. 7 oder Philip 2007, S. 191 Abb. 8.

<sup>344</sup> Eilers 1969, S. 5-6.



é-gal *It-ti-<sup>D</sup>Na-bi*

Palast des Itti-Nabi

*Lit.* Eilers 1969, S. 5-9, Taf. 1 Nr. 1, 2 Nr. 1a-b; Grotkamp-Schepers 2005<sup>345</sup>, S 27 Nr. 5, Abb. 15, 15a.

---

<sup>345</sup>Hier als Dolchklänge angesprochen. Daneben wird die, auf dem Foto gut sichtbare, Inschrift mit keinem Wort erwähnt.

## In der Arbeit nicht berücksichtigte Stücke<sup>346</sup>

### *Keulenköpfe, Werkzeuge und Dolchgriffe mit Inschriften*

#### **1. Keulenkopf**

*Datierung:* Akkadzeit (2334-2112)

*Herkunft:* Unbekannt

*Material:* Kupferlegierung

*Maße:* L. 16,5 cm

*Inschrift:* <sup>[D]</sup>Na-ra-am-<sup>[D]</sup>Suen // da-núm // lugal / ki-ib-ra-tim // ar-ba-im  
// [K]àr-šum // šu sukka-le // énsi / Ni-qum<sup>[KI]</sup> // ir<sub>11</sub>-sú // a-[na] //  
<sup>[D]</sup>Ba-<sup>[l]</sup>í<sup>[l]</sup>-<sup>[h]</sup>i-lí // a mu-ru

*Lit.* Braun-Holzinger 1991, S. 91 MW 5.

#### **2. Keulenkopf**

*Datierung:* Ur III-Zeit (2094-2047)

*Herkunft:* Nippur

*Material:* Kupfer

*Maße:* L. 5 cm; Dm. 5,4 cm

*Inschrift:* Šul-gi // nita kal-ga // lugal Uri<sub>5</sub><sup>[KI]</sup> -ma // lugal [ki]-en-[gi ki]-  
uri

*Lit.* Braun-Holzinger 1991, S. 91 MW 13.; RIMB 2 Šulgi E3/2.1.2.48.

#### **3. Hacke**

*Datierung:* Ende 3. Jt.

*Herkunft:* Susa

*Material:* Bronze

*Maße:* L. 20 cm

*Inschrift:* é-kiši dim-ma

*Lit.* Scheil 1930, S. 188-189; Deshayes 1960, S. 136, 138 (Bd. 1), Taf. XVI Nr. 20.

---

<sup>346</sup> Siehe dazu auch S. 4 ff im Textteil.

#### **4. Hacke**

*Datierung:* Altbabylonisch (1800-1600)

*Herkunft:* Tell ed-Dēr

*Material:* Kupferlegierung

*Maße:* L. 10 cm; B: 5 cm

*Inscription:* an.gu

*Lit.* Braun-Holzinger 1991, S. 91 MW 17.

#### **5. Hacke**

*Datierung:* Akkadzeit (2334-2112)

*Herkunft:* Mari

*Material:* Kupferlegierung

*Maße:* L. ?

*Inscription:* dingir

*Lit.* Braun-Holzinger 1991, S. 91 MW 18.

#### **6. Dolchgriff**

*Datierung:* Akkadzeit (2334-2112)

*Herkunft:* Kiš

*Material:* Steatit

*Maße:* L. ?

*Inscription:* Ku-ku-ilum dumu I-mi-ilum gíri a-na <sup>D</sup>Za-ba<sub>4</sub>-ba<sub>4</sub> a mu-na-ru

*Lit.* Braun-Holzinger 1991, S. 91 MW 19.

## ***Waffen mit Zeichen***

### ***1. Lanzenspitze***

*Datierung:* Frühdynastisch III

*Herkunft:* Ur, Königsfriedhof PG  
513 (U.9102)

*Material:* Bronze

*Maße:* L. 30,6 cm, Gew. 210g

*Inscription:* eingravierte Raubkatze

*Lit.* Woolley 1934 II, S. 304, 421, Taf. 190 d; Hauptmann/Pernicka 2004, S. Taf. 101 Nr. 1517.

### ***2. Ärmchenbeil***

*Datierung:* Karum-Zeit (~19.-16. Jhd.)

*Herkunft:* Müftüler Köyü

*Material:* Bronze

*Maße:*

*Inscription:* eingeritztes Sonnenzeichen

*Lit.* Erkanal 1977, S. 3-4, Taf. 1 Nr. 7.

### ***3. Ärmchenbeil***

*Datierung:* Karum-Zeit (~19.-15. Jhd.)

*Herkunft:* Karahöyük

*Material:* Bronze

*Maße:*

*Inscription:* eingeritzte Sonnenrad-Hieroglyphe

*Lit.* Erkanal 1977, S. 3-4, Taf. 1 Nr. 9.

### ***4. Ärmchenbeil***

*Datierung:* Karum-Zeit (~19.-15. Jhd.)

*Herkunft:* Fundort unbekannt

*Material:* Bronze

*Maße:*

*Inscription:* eingeritzte rundstempelähnliche Marke mit Kreuz

*Lit.* Erkanal 1977, S. 5-6, Taf. 2 Nr. 24.

## ***Hieroglyphen-Inschrift***

### **1. Schwert**

*Datierung:* Anfang 2. Jt. (~20.-19. Jhrd.)

*Herkunft:* Byblos, Fürstengrab II

*Material:* Bronze, Gold, Silber

*Maße:* L. 57 cm

*Inschrift:* Fürst von Byblos, Ip-šemu-abi, der auf's neue lebt. // Sohn des Fürsten Abi(Ib)-šemu, des Verstorbenen.

*Lit.* Aruz, Benzel 2008, S. 58 Nr. 30.

## ***Nur im Internet veröffentlicht***

### **1. Axt**

*Datierung:* Akkadisch (~2340-2200)

*Herkunft:* Unbekannt

*Material:* Bronze

*Maße:* ?

*Inschrift:* Iš-me-ki-in

CDLI<sup>347</sup> Nr: P257554

### **2. Axt**

*Datierung:* Akkadisch (~2340-2200)

*Herkunft:* Unbekannt

*Material:* Bronze

*Maße:* ?

*Inschrift:* šu Ba-ti-ir // dumu I-gi // šagina // Ba-ti-ir

CDLI Nr: P424437

---

<sup>347</sup> Cuneiform Digital Library Initiative (<https://cdli.mpiwg-berlin.mpg.de/>).



## Abbildungsnachweise

- Kat.Nr. Quelle**
- I.1 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 77 Nr. 1211  
I.2 Miglus 2005, S. 161, 166, Taf. 4 b  
I.4 <http://www.metmuseum.org/collection/the-collection-online/search/327047> (13.05.2015)  
I.5 Tallon 1987, 139 Nr. 20 (Bd. 2)  
I.6 Godard 1962, S. 71-73 Fig. 94  
I.7 Calmeyer 1969, S. 27 Abb. 25  
I.8 Miglus 2005, S. 184 Taf. 6 n  
I.9 Limet 1976, Taf. 1 Nr. 2
- II.1 Parrot 1948, S. 109 Abb. 26 b  
II.2 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 142 Nr. 2320  
II.3 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 22 Nr. 333  
II.4 McCown/ Haines 1967, Taf. 30 Nr. 5  
II.5 Müller-Karpe 1974, Taf. 179 Nr. 10
- III.1 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 87 Nr. 1333  
III.2.1 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 87 Nr. 1334  
III.2.2 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 141 Nr. 2299  
III.3 André-Leicknam/ Tallon 1985, S. 349, Abb. 2  
III.4 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 10 Nr. 112  
III.5 Tallon 1987, S. 178 Nr. 195 (Bd. 2)  
III.6 [http://www.britishmuseum.org/research/collection\\_online/collection\\_object\\_details/collection\\_image\\_gallery.aspx?partid=1&assetid=1068461001&objectid=369911](http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details/collection_image_gallery.aspx?partid=1&assetid=1068461001&objectid=369911)  
(13.05.2015)
- IV.1 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 100 Nr. 1495  
IV.2.1 Müller-Karpe 1996 II, S. 282 Abb. 24 Nr. 3  
IV.2.2 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 99 Nr. 1486  
IV.2.3 Woolley 1934 II, Taf. 189 a  
IV.2.4 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 101 Nr. 1515  
IV.2.5 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 102 Nr. 1532  
IV.2.8 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 102 Nr. 1530  
IV.3 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 99 Nr. 1492  
IV.4 Müller-Karpe 1996, S. 284 Abb. 24 Nr. 2  
IV.5 Parrot 1948, S. 62 Abb. 15  
IV.6 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 11 Nr. 124  
IV.7 Levy 1935, S. 281  
IV.8 Müller-Karpe 1996 II, S. 288 Abb. 27 Nr. 2  
IV.9 Weidner 1932 I, S. 258 Abb. 6b
- V.1.1 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 103 Nr. 1554  
V.1.2 Hauptmann/ Pernicka 2004, Taf. 103 Nr. 1553
- VI.1.1 Nagel 1963, Taf. LXXI Nr. 1  
VI.1.2 [www.britishmuseum.org/research/collection\\_online/collection\\_object\\_details/collection\\_image\\_gallery.aspx?partid=1&assetid=1446971001&objectid=282637](http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details/collection_image_gallery.aspx?partid=1&assetid=1446971001&objectid=282637)  
(28.05.2015)  
VI.1.3 Nagel 1963, Taf. LXXI Nr. 2  
VI.2 Amiet 1986, S. 276 Nr. 84

- VI.3 Amiet 1976, S. 19 Abb. 18
- VII.1 Parrot 1959, Taf XXXIII Nr. 1397
- VIII.1 Gubel/ Overlaet 2007, S. 46 Abb. 51
- VIII.1 Gubel/ Overlaet 2007, S. 46 Abb. 51
- VIII.2 Erkanal 1977, Taf. 14 Nr. 2
- VIII.3.1 Donbaz 1998, S.185 Gzt. 31.23.92
- VIII.3.2 Donbaz 1998, S.185 Gzt. 1.3.93
- VIII.4 <http://carmentis.kmkg-mrah.be/eMuseumPlus?service=ExternalInterface&moduleFunction=search> (28.05.2015)
- IX.1 Güterbock 1965, S. 198, Taf. XIII
- X.1 Grotkamp-Schepers 2005, S. 27 Abb. 15a